



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Das Leben und Werk Viktor E. Frankls und Elie Wiesels
im Horizont der Theodizeefrage nach Auschwitz“

Verfasser

Paul Bremberger

angestrebter akademischer Grad

Magister der Theologie (Mag. theol.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 190 020 299
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Lehramtsstudium UF Katholische Religion und UF Psychologie und Philosophie
Betreuerin / Betreuer:	a.o. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Treitler

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
0. Einleitung	5
1. Biographie Frankls	7
1.1. Frankls jüdisches Umfeld	7
1.2. Frankls Überlegungen zur Sterblichkeit des Menschen	7
1.3. Frankls Kombination von religiösen mit philosophischen Fragestellungen	8
1.4. Frankls suizidpräventive Tätigkeiten	9
1.4.1. Die ärztliche Fälschung von Gutachten	10
1.5. Die Geschichte um das Ausreisevisum	11
1.6. Die Hochzeit mit seiner ersten Frau	12
1.7. Frankls Deportation ins Konzentrationslager	12
1.8. Der Verlust der Familienmitglieder	15
1.9. Die Verbreitung der Logotherapie und Existenzanalyse	16
2. Die Logotherapie und Existenzanalyse Viktor Frankls	18
2.1. Begriffsklärungen	18
2.1.1. Begriffsklärung Logotherapie und Existenzanalyse	18
2.1.2. Begriffsklärung Theodizeefrage	18
2.1.3. Verbindungspunkte	19
2.2. Die Sinnfrage in der Logotherapie	21
2.2.1. Die Forderung nach Eigenaktivität im Zuge der Sinnrealisierung	22
2.2.2. Der Geist des Menschen im Zuge der Sinnrealisierung	24
2.2.3. Die Selbsttranszendenz und Selbstdistanzierung	25
2.2.4. Die Bedeutung des Gewissens im Zuge der Sinnrealisierung	27
2.2.5. Die Möglichkeiten der Wertverwirklichung	30
2.2.6. Die Möglichkeit der sinnvollen Leidensgestaltung	32
2.3. Die Theodizeefrage nach Auschwitz in Bezug auf Frankls Werk <i>...trotzdem ja zum Leben sagen</i>	36
2.3.1. Hintergründe zum Werdegang des Werkes	37
2.3.2. Frankls Forderung nach der Beibehaltung der Menschlichkeit	37
2.3.3. Die Subjekt- und Haltlosigkeit des Menschen	39
2.3.4. Das apathische Verhalten des Menschen	40

2.3.4.1.	Beispiele für apathisches Verhalten	42
2.3.5.	Die Möglichkeiten der Leidensgestaltung im Konzentrationslager	42
2.3.6.	Der Geist des Menschen als Überlebensfaktor	44
2.3.7.	Die Umwandlung der Theodizeefrage	45
2.3.8.	Die Schwierigkeiten der sinnvollen Leidensgestaltung	49
3.	Biographie Elie Wiesels	52
3.1.	Elie Wiesels Kindheit in Sighet	52
3.2.	Wiesels Deportation nach Auschwitz und seine Zeit im Konzentrationslager	52
3.3.	Wiesels Zeit nach seiner Befreiung aus dem Konzentrationslager	57
3.3.1.	Die Unmöglichkeit nach Sighet zurückzukehren	57
3.3.2.	Sein Leben nach der Schoah	58
4.	Die Theodizeefrage nach Auschwitz bei Elie Wiesel	60
4.1.	Die Unvergleichbarkeit der Tragödie von Auschwitz mit anderen historischen Ereignissen	60
4.2.	Die Bedeutung der Erinnerung	63
4.2.1.	Die Wichtigkeit der Erinnerung im Allgemeinen	63
4.2.2.	Die Bedeutung der Erinnerung an die jüdischen Kinder	68
4.3.	Die Veränderung des Glaubens nach der Schoah	70
4.3.1.	Wiesels Protest gegenüber Gott	72
4.3.1.1.	Die Einwände gegen die Kreuzestheologie Moltmanns	76
4.3.1.2	Die Mitverantwortung des Christentums an der Tragödie von Auschwitz	77
4.3.2.	Wiesels Gottesglaube nach der Schoah	78
4.4.	Resümee	80
5.	Zusammenschau	82
	Literaturverzeichnis	88
	Abstract Deutsch	91
	Abstract Englisch	92
	Lebenslauf	93

Vorwort

Im Zuge des Schreibens meiner Arbeit und der gesamten Studienzeit haben mich einige Menschen sehr unterstützt, die ich nun erwähnen möchte.

An erster Stelle gilt der Dank meinen Eltern Marlene und Walter Bremberger, die mir während des gesamten Studiums zur Seite standen. Sie und meine Schwester Elena haben maßgeblich zu einer schönen Studienzeit beigetragen, indem sie immer ein offenes Ohr für mich hatten und in schwierigen Zeiten mit Rat und Tat zur Seite standen.

Ebenso gilt der Dank meiner Freundin Barbara Felbermayer. Sie stand während des gesamten Studiums an meiner Seite. Im Zuge der Diplomarbeit hat sie mich immer wieder zum Schreiben motiviert und auf manche gemeinsame Zeit verzichtet.

Darüber hinaus sei Familie Felbermayer gedankt. Sie war für mich von Beginn des Studiums bis zum Ende immer eine äußerst wichtige Stütze.

In Bezug auf die Diplomarbeit möchte ich mich bei meinem Betreuer Herrn Prof. Treitler bedanken, der mir fachlich stets mit Rat und Tat zur Seite stand. Mag. Sebastian Schmid hat die Arbeit Korrektur gelesen, auch dafür ein herzliches Danke.

Danke auch an alle Freundinnen und Freunde und an meine Chorgemeinschaft, den Coro Siamo, für den mit mir gemeinsamen begangenen Weg durchs Studium.

Einleitung

In der vorliegenden Arbeit soll das Leben und Werk Viktor Frankls und Elie Wiesels im Horizont der Theodizeefrage nach Auschwitz untersucht werden.

Armin Kriener formuliert die Fragestellung der Theodizee wie folgt: „Warum hat der allmächtige und sittlich vollkommene Gott eine Welt erschaffen, in der leiderzeugende Faktoren wirksam sind, und warum verhindert Gott nicht – häufiger durchgängig – die autonome Wirksamkeit dieser leiderzeugenden Faktoren?“¹

Die Frage, wie angesichts des in der Welt auftretenden Unheils eine Beibehaltung des Glaubens an Gott möglich sein kann, nimmt in der Fundamentaltheologie einen wichtigen Raum ein.²

Obwohl es sich bei Viktor Frankl und Elie Wiesel um keine Theologen handelt, besteht ihr Bezugspunkt für die Theodizeefrage nun darin, dass beide aufgrund ihrer jüdischen Religionszugehörigkeit am eigenen Leib den Nationalsozialismus erlebt haben. Durch ihre tiefe Verwurzelung im jüdischen Glauben vor ihrer Deportation ergibt sich nun die Frage, wie ein Glaube an Gott nach jenen Ereignissen noch möglich sein kann. In ihrem literarischen Werk transformieren Frankl und Wiesel ihr Erleben des Konzentrationslagers durch ihr Schreiben. Diese Transformation geschieht methodisch unterschiedlich. Frankl schreibt als Psychiater, Wiesel als jüdischer Gelehrter.

Die auf Viktor Frankl zurückgehende Psychotherapiemethode der Logotherapie und Existenzanalyse geht davon aus, dass selbst im Leid das Leben seinen Sinn behält. Diese These soll im Horizont der Theodizeefrage nach Auschwitz analysiert werden. Ziel ist es zu zeigen, dass sich aus der Biographie und dem Menschenbild der Therapiemethode Frankls zwar nicht die Frage der Theodizee beantworten lässt, sehr wohl aber Möglichkeiten darin enthalten sind, mit Leiderfahrungen umzugehen und angesichts jener trotzdem den Glauben an Gott behalten zu können.

Ebenso wie Frankl hat auch Elie Wiesel seinen Glauben an Gott nach den Ereignissen der Schoah nicht verloren. Es soll der Frage nachgegangen werden, wie sich Elie Wiesels Glaube an Gott nach der Schoah von dem Glauben seiner Kindheit

¹Kreiner, A., Gott im Leid 27.

²Vgl. Kern, W., Pottmeyer, J., Seckler, M., Handbuch der Fundamentaltheologie (Bd.1) 158.

unterscheidet. Ziel ist es zu zeigen, dass selbst nach den Ereignissen der Schoah, wenn auch im Zuge einer Gottesanklage, die Möglichkeit besteht, weiter an Gott zu glauben.

Sowohl Frankl als auch Wiesel haben beide trotz der Ereignisse von Auschwitz ihren Glauben an Gott beibehalten. In der Arbeit soll nun anhand einer biographischen Analyse untersucht werden, auf welche Weise dies für beide möglich war.

Im ersten Teil der Arbeit ist eine Biographie Frankls vorzufinden. Frankls familiärer religiöser Bezug, seine darauffolgende Auseinandersetzung mit der Sterblichkeit des Menschen, sowie seine suizidpräventiven Tätigkeiten werden erläutert. Es wird dabei auch auf seine Zeit im Konzentrationslager eingegangen.

Im zweiten Teil sollen die für die Theodizeefrage tragenden Motive der Logotherapie und der Existenzanalyse Frankls herausgearbeitet werden. Zunächst wird auf die Sinnfrage in der Logotherapie näher eingegangen, ehe daraufhin die Möglichkeiten einer sinnvollen Leidensgestaltung thematisiert werden. Frankls autobiographischer Bericht *...trotzdem ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager* soll als Begründung für die Möglichkeit einer sinnvollen Leidensgestaltung im Konzentrationslager diskutiert werden.

Nachdem in den ersten beiden Kapiteln das Leben und Werk Viktor Frankls thematisiert wurde, folgt im dritten und vierten Abschnitt eine Auseinandersetzung mit dem Leben und Werk Elie Wiesel im Horizont seines Erlebens der Schoah.

Im dritten Teil findet sich eine Biographie Elie Wiesel. Es wird dabei seine Zeit vor dem Erleben des Konzentrationslagers, seine Zeit in Auschwitz und sein Leben nach den Ereignissen der Schoah beleuchtet.

Teil Vier befasst sich mit der Theodizeefrage nach Auschwitz im Werk Elie Wiesel. Zunächst wird auf die Unvergleichbarkeit der Tragödie von Auschwitz mit anderen historischen Ereignissen und die Notwendigkeit, davon Zeugnis abzulegen eingegangen. Einen wichtigen Bestandteil nimmt in diesem Teil die Wichtigkeit der Erinnerung an die ermordeten jüdischen Kinder ein. Die Vernichtung der jüdischen Kinder und der Verlust seiner Familienmitglieder bilden den Ausgangspunkt für Elie Wiesel Protest gegenüber Gott.

Im fünften und letzten Teil erfolgt eine Zusammenschau. Es wird herausgearbeitet, welche Gemeinsamkeiten zwischen Viktor Frankl und Elie Wiesel bestehen und worin sich ihr Umgang mit der Theodizeefrage nach Auschwitz unterscheidet.

1. Biographie Frankls

1.1. Frankls jüdisches Umfeld

Viktor E. Frankl wurde am 26. März 1905 in Wien geboren. Er wuchs in einem jüdischen Umfeld auf, schon bald wurde er mit dem Gebet, wenn auch nicht immer ganz freiwillig, vertraut gemacht.³ Frankl berichtet von dieser Erfahrung in seiner Autobiographie:

„Mein (älterer) Bruder und ich wurden am Freitagabend von unserem Vater gezwungen, ein Gebet hebräisch vorzulesen. Und wenn wir, wie es meistens der Fall war, einen Fehler machten, dann wurden wir keineswegs gestraft, aber es gab keine Prämie. Eine solche gab es nur, wenn wir den Text absolut perfekt herunterlesen konnten. Dafür gab es zehn Heller, aber dazu kam es nur ein paarmal im Jahr.“⁴

Des Weiteren erwähnt Frankl, dass sein Vater selbst im Zuge seiner beruflichen Tätigkeit als Parlamentsstenograph stets auf traditionell jüdische Nahrung Wert legte. Auch zu Hause wurde, zumindest lange Zeit, darauf geachtet.

„Eine Zeit lang war mein Vater Privatsekretär bei Minister Joseph Maria von Bärenreither. [...] Einmal fiel ihm auf, daß mein Vater immer auswich, wenn er zum Essen eingeladen worden war, bis er ihm eines Tages die Frage stellte, warum er dies tue. Mein Vater erklärte ihm, daß er nur rituelle Kost zu sich nehme- das hat unsere Familie bis zum ersten Weltkrieg tatsächlich getan. Daraufhin veranlasste Minister Bärenreither, daß seine Kutsche jeden Tag zweimal in ein nahegelegenes Städtchen hinunterfuhr um koscheres Essen für meinen Vater heraufholte, damit er nicht weiter nur von Brot, Butter und Käse leben musste.“⁵

1.2. Frankls Überlegungen zur Sterblichkeit des Menschen

Seine ersten eigenen Überlegungen zur Religion stellte er bereits im Alter von vier Jahren an. Sie betrafen die Frage nach der Sinnhaftigkeit des Todes.⁶

Im Laufe seiner späteren Entwicklung kam er zu dem Entschluss, dass die Werke des Menschen über den Tod hinaus Bestand haben. Alles, was einmal im positiven Sinne getan wurde, kann nichts und niemand mehr aus der Welt schaffen.

³Vgl. Frankl, V., Was nicht in meinen Büchern steht 1-3.

⁴Ebda 3.

⁵Ebda 4f.

⁶Vgl. Ebda 9.

„In mancher Hinsicht macht der Tod das Leben überhaupt erst sinnvoll. Vor allem aber kann die Vergänglichkeit des Daseins dessen Sinn aus einem einfachen Grund nicht Abbruch tun, weil in der Vergangenheit nichts unwiederbringlich verloren, vielmehr unverlierbar geborgen ist. Im Vergangensein ist es also bewahrt vor der Vergänglichkeit, sogar bewahrt und gerettet. Was immer wir getan und geschaffen, was immer wir erlebt und erfahren haben, ist nicht unwiederbringlich verloren, sondern unverlierbar geborgen.“⁷

Der bei jedem Menschen absehbare Tod kann daher als Auftrag, die eigene Lebenszeit zu nützen, verstanden werden, wie Frankl in seiner Autobiographie festhält:

„Wären wir unsterblich, dann könnten wir mit Recht jede Handlung ins Unendliche aufschieben, es käme nie darauf an, sie eben jetzt zu tun, sie könnte ebensogut erst morgen oder übermorgen oder in einem Jahr oder in zehn Jahren getan werden. So aber, angesichts des Todes als unübersteigbarer Grenze unserer Möglichkeiten, stehen wir unter dem Zwang, unsere Lebenszeit auszunützen und die einmaligen Gelegenheiten- deren 'endliche' Summe das ganze Leben dann darstellt- nicht ungenützt vorübergehen zu lassen.“⁸

1.3. Frankls Kombination von religiösen mit philosophischen Fragestellungen

Frankl verband sein religiöses Interesse schon sehr bald mit philosophischen Fragestellungen. Er hielt im Alter von 16 Jahren einen Vortrag, welcher den Sinn des Lebens thematisierte.⁹ Sein Hauptinteresse galt nun der Verbindung von Psychotherapie und Philosophie. Im Zuge des Medizinstudiums hielt er abermals einen Vortrag, welcher das Thema Sinn zum Inhalt hatte.

„Ich erinnere mich, wie ich eines Abends, es dämmerte bereits, doch der Hörsaal bzw. das Klassenzimmer war noch nicht beleuchtet einem intensivst zuhörenden Publikum vor ein paar Dutzend Leuten auseinandersetzte, welche Bedeutung der Sinnorientierung zukommt, und daß das Leben bedingungslos Sinn hat. Und ich spürte ganz genau, daß diese Leute empfänglich waren für meine Worte, daß ich sie erreicht hatte, daß ich ihnen etwas mit auf den Weg gegeben hatte, daß sie irgendwie Ton waren in des Töpfers Hand. Mit einem Wort: daß ich von der Macht zu reden Gebrauch gemacht hatte.“¹⁰

⁷Frankl, V., Was nicht in meinen Büchern steht 9.

⁸Frankl, V., Ärztliche Seelsorge 119.

⁹Vgl. Frankl, V., Was nicht in meinen Büchern steht 36f.

¹⁰Frankl, V., Was nicht in meinen Büchern steht 36f.

Diese Überzeugung von der Sinnhaftigkeit des Lebens unter allen Umständen, führte zur Entwicklung der Logotherapie und Existenzanalyse, welche heute eine eigenständige, anerkannte Psychotherapiemethode darstellt. Grundlegend dafür war die Auseinandersetzung mit der Psychoanalyse Freuds und der Individualpsychologie Adlers. Nach Differenzen mit Adler, welche den Ausschluss von Frankl aus dem Verein für Individualpsychologie zur Folge hatten, beschloss er eigene Wege zu gehen.¹¹

„Ausgehend von der Psychoanalyse Sigmund Freuds und der Individualpsychologie Alfred Adlers entwickelte der Psychiater und Neurologe Viktor Emil Frankl (1905–1997) in den frühen Dreißiger Jahren einen eigenständigen Ansatz, für den er den Doppelbegriff ‚Logotherapie und Existenzanalyse‘ prägte. Logotherapie und Existenzanalyse, auch ‚Dritte Wiener Richtung der Psychotherapie‘ genannt, ist eine international anerkannte, empirisch untermauerte sinnzentrierte Psychotherapierichtung.“¹²

1.4. Frankls suizidpräventive Tätigkeiten

Nach dem Ausschluss aus dem Adler Verein versuchte er, durch suizidpräventive Tätigkeiten, Menschen, die in eine scheinbar ausweglose Lebenslage geraten waren, den Glauben an die Sinnhaftigkeit des Lebens zurückzugeben. Angeregt durch Wilhelm Börner, welcher in Wien bereits eine Lebensmüdenstelle ins Leben gerufen hatte, richtete er in Wien Jugendberatungsstellen ein. Hier konnten sich Jugendliche in Not an professionell ausgebildete Personen wenden. Frankl selbst arbeitete in den von ihm 1928/29 gegründeten Stellen selbst ehrenamtlich und unentgeltlich mit.¹³

In diesem Zusammenhang sei seine erfolgreiche Arbeit bezüglich der Prävention von Schülerelbstmorden erwähnt, von welcher er auch in seiner Autobiographie berichtet: „1930 organisierte ich erstmals eine Sonderaktion zur Zeit der Zeugnisverteilung. Was zur Folge hatte, daß in Wien nach vielen Jahren erstmals kein Schülerelbstmord zu verzeichnen war.“¹⁴

Auch nach Beendigung seines Medizinstudiums war Selbstmord für Frankl beruflich ein Thema. Am Steinhof ging er abermals einer suizidpräventiven Tätigkeit nach.

¹¹Vgl. Frankl, E., Battyhany, A., Czernin, M., Wien IX 17-20.

¹²<http://www.viktorfrankl.org/d/logotherapie.html>, Stand 25.2.2013.

¹³Vgl. Frankl, E., Battyhany, A., Czernin, M., Wien IX 20.

¹⁴Frankl, V., Was nicht in meinen Büchern steht 48.

„Schließlich arbeitete ich vier Jahre lang am Psychiatrischen Krankenhaus „Am Steinhof“, wo ich den sogenannten „Selbstmörderinnenpavillion“ leitete: Wie ich mir einmal ausrechnete, gingen um diese Zeit nicht weniger als 3000 Patientinnen pro Jahr „durch meine Hände“! Auf diese Weise war schon dafür gesorgt, daß sich mein diagnostischer Blick schärfte.“¹⁵

1937 eröffnete er eine Privatpraxis, welche er aufgrund des Einmarsches der Nationalsozialisten in Österreich wenige Jahre später wieder schließen musste. Frankl war es jedoch erlaubt, von 1940 bis 1942 am Rothschildspital, dem Spital der Israelitischen Kultusgemeinde, zu arbeiten. Dieses Angebot nahm Frankl an, da es ihn und seine Familie zunächst vor der Deportation schützte. Im Zuge seiner Arbeit am Rothschildspital setzte er seine suizidpräventive Tätigkeit fort. Die Stimmung innerhalb der Bevölkerung war auf Grund des Einmarsches der Nationalsozialisten mehr als katastrophal, sodass mitunter zehn Patientinnen und Patienten eingeliefert wurden, die einen Selbstmordversuch überlebt hatten. Frankl versuchte zu retten solange er konnte.¹⁶

Er entwickelte in diesem Zusammenhang eine eigene Technik, um beispielsweise Menschen, die pulslos geworden waren, noch am Leben zu erhalten. Seine Assistentin Dr. Rappaport teilte Frankls Meinung nicht, sondern war dafür, den Willen der Menschen das Leben in dieser Situation beenden zu wollen, zu respektieren.¹⁷

1.4.1. Die ärztliche Fälschung von Gutachten

Der Überzeugung, Leben wo möglich retten zu müssen, blieb Frankl auch unter eigener Lebensgefahr treu. Er sabotierte mit Hilfe von Otto Pötzl (Chef der psychiatrischen Universitätsklinik Wien von 1928-1945), der zwar offiziell als Parteianwärter der NSDAP ein Nationalsozialist war, Frankl jedoch unterstützte, die Euthanasie von jüdischen Geisteskranken zu verhindern. Im Rothschildspital fälschte Frankl Gutachten, um Juden vor der Tötung zu schützen. Er

deutete beispielsweise eine Schizophrenie in eine Aphasie um. Daraus entwickelte sich ein Paradoxon: Da Frankl als Jude nur Juden behandeln durfte blieb ein Teil der

¹⁵Frankl, V., Was nicht in meinen Büchern steht 52.

¹⁶Vgl. Ebda, S.52 ff.

¹⁷ Vgl. Ebda 57.

jüdischen Patientinnen und Patienten am Leben, während einige nicht-jüdische Geisteskranke der Euthanasie zum Opfer fielen.¹⁸

1.5. Die Geschichte um das Ausreisevisum

Frankl wartete darauf, ein Ausreisevisum zu bekommen. 1941 wäre dann sein Auslandsvisum am amerikanischen Konsulat aufgelegt. Er hoffte darauf, in Amerika ein neues Leben anfangen zu können, um dort die Logotherapie zu lehren.¹⁹

Die Möglichkeit zur Emigration führte Frankl in einen Gewissenskonflikt, von dem er in seiner Autobiographie berichtet:

„Ich hatte jahrelang auf ein Visum warten müssen, das mir die Einreise in die USA ermöglicht hätte. Endlich wurde ich kurz vor dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg schriftlich dazu aufgefordert, im Konsulat der USA zu erscheinen und mir das Visum anfertigen zu lassen. Da stutzte ich: Sollte ich meine Eltern allein zurücklassen? Ich wußte doch, welches Schicksal ihnen bevorstand: die Deportation ins Konzentrationslager. Sollte ich ihnen adieu sagen und sie dem Schicksal überlassen? Das Visum galt ausschließlich für mich!“²⁰

Im Zuge des Entscheidungsprozesses scheint Frankls positive Beziehung zu seinen Eltern, von welcher er in seiner Autobiographie berichtet, nicht unwesentlich gewesen zu sein:

„Ich muß fünf Jahre alt gewesen sein, als ich- und ich halte diese Kindeserinnerung für paradigmatisch- an einem sonnigen Morgen in der Sommerfrische Hainfeld erwachte. Während ich die Augen noch geschlossen hielt, wurde ich von dem unsäglich beglückenden und beseligenden Gefühl durchflutet, geborgen, bewacht und behütet zu sein. Als ich die Augen öffnete, stand mein Vater lächelnd über mich gebeugt.“²¹

Frankls Beschluss das Visum abzulehnen, um seine Eltern vor der Deportation zu schützen, wurde noch am selben Tag beim Erhalt des Ausreisevisums umgesetzt.

Ein zu Hause auf dem Tisch liegendes Marmorstück, welches von einer durch die Nazis zerstörten Synagoge stammte, ließ Frankl nicht länger zweifeln. Hier war nur noch ein

¹⁸Vgl. Frankl, V., Was nicht in meinen Büchern steht 60.

¹⁹Vgl. Frankl, E., Batthyany, A, Czernin, M., Wien IX 27.

²⁰Vgl. Ebda 61.

²¹Frankl, V., Was nicht in meinen Büchern steht 61.

Buchstabe erkenntlich, welcher sich unmissverständlich dem fünften Gebot „Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf das du lange lebest im Lande...“²² zuordnen ließ.²³

1.6. Die Hochzeit mit seiner ersten Frau

Frankl setzte seine Arbeit am Rotschildspital nach dem Verfall des Ausreisevisums fort, wo er auch seine erste Frau Tilly Großer kennen und lieben lernte.²⁴

Er berichtet von den außergewöhnlichen Umständen der Hochzeit:

„Als wir heirateten, bildeten wir zusammen mit einem anderen Paar die letzten aus der jüdischen Bevölkerung, denen es die nationalsozialistischen Behörden erlaubt hatten, zu heiraten. Danach wurde das jüdische Standesamt einfach aufgelöst. Das andere Paar aber war mein Mittelschulprofessor, den ich etwa zwei Jahrzehnte früher in Geschichte gehabt hatte, ein Dr. Edelmann und dessen Braut. Nicht offiziell, aber de facto war es für Juden dann verboten, Kinder zu bekommen, selbst wenn sie offiziell verheiratet waren. Es wurde einfach ein Ukas herumgereicht, aus dem hervorging, daß von nun an jüdische Frauen, bei denen eine Schwangerschaft festgestellt würde, schnurstracks in ein Konzentrationslager verschickt würden. Die Ärztekammer wurde gleichzeitig angewiesen, Schwangerschaftsunterbrechungen bei jüdischen Frauen gesetzlich nichts in den Weg zu legen. Tilly mußte unser erstgeborenes Kind opfern. Mein Buch ‚The Unheard Cry for Meaning‘ ist ihm gewidmet. Nachdem wir in der Kultusgemeinde unter einer Chuppe, also einem sogenannten Himmel geheiratet hatten, mußten wir, weil Juden nicht im Taxi fahren, zu Fuß durch die Straßen zum obligaten Photographen gehen.“²⁵

1.7. Frankls Deportation ins Konzentrationslager

Trotz seines Versuches Vater und Mutter vor der Deportation zu bewahren, folgte wenig später auf Grund der Enteignung des Rotschildspitals der Deportationsbescheid. Frankls Eltern, seine Schwester, seine erste Frau und Schwiegermutter wurden aufgefordert, sich im Gymnasium in der Sperlasse einzufinden, wo der Deportationsbescheid nach Theresienstadt folgte.²⁶

Drei Jahre lang war Frankl in vier verschiedenen Konzentrationslagern gefangen. Von September 1942 bis Oktober 1944 war er zunächst Häftling im Konzentrationslager

²²Frankl, E., Batthyany A, Czernin, M., Wien IX 62.

²³Vgl. Ebda 28f.

²⁴Vgl. Ebda 63.

²⁵Ebda 65ff.

²⁶Ebda 30.

Theresienstadt. Die ursprünglich unter Kaiser Joseph II für politische Gefangene errichtete Festung wurde von den Nationalsozialisten im Jahre 1941 zu einem Konzentrationslager umgewandelt.²⁷

„Theresienstadt, eine kleine Stadt unweit des Zusammenflusses von Egger und Elbe, ungefähr 60 km nördlich von Egger und Elbe, diente während des zweiten Weltkrieges als Konzentrationslager, ein Ort der grausamen Verfolgung jüdischer und politischer Häftlinge. Als ein solches hat sich die nordböhmische Stadt dem öffentlichen Bewusstsein eingeprägt. Aus Theresienstadt wurden zahlreiche Juden nach Osten in die Vernichtungslager transportiert. Vorwiegend nach Auschwitz Birkenau.“²⁸

Während Frankls Zeit in Theresienstadt (1942-1944) fand sein Vater im Alter von 81 Jahren den Tod. Frankl hatte eine Ampulle Morphium nach Theresienstadt geschmuggelt, mit der er seinen Vater in den letzten Stunden seines Lebens versorgte, um ihm so Todesqualen zu ersparen. Er war tief traurig, doch auch erleichtert, weil er alles getan hatte, was er nur konnte, um seine Eltern zu unterstützen. Er hatte sich für den Weg ins Konzentrationslager entschieden, weil er seine Eltern nicht im Stich lassen wollte und konnte und in Theresienstadt mit seiner ärztlichen Versorgung dem Vater Todesqualen ersparen.²⁹

Frankl gehörte zu denjenigen, deren Weg über Theresienstadt nach Auschwitz führen sollte. Gemeinsam mit seiner Frau, die zwar dort hätte bleiben können, sich aber gegen seinen Willen für den Transportzug nach Osten, um an seiner Seite zu bleiben, einschreiben ließ, wurde er ins Konzentrationslager Auschwitz deportiert.³⁰

Drori und Huppert berichten von der Ungewissheit und Furcht der Häftlinge, ein derartiges Schicksal erleiden zu müssen:

„Die Transporte waren der Mittelpunkt allen Geschehens im Ghetto, eine immer gegenwärtige Bedrohung. Die Einwohner lebten in ständiger Angst vor der Deportation, deren Ziel ihnen bis zum Ende unbekannt blieb. Sie taten alles in ihren Kräften Stehende, dieses Unglück abzuwenden, doch alle Anstrengungen waren vergeblich.“³¹

²⁷Vgl. Drori, H., Huppert, J., Theresienstadt. Ein Wegweiser 13.

²⁸Ebda 13.

²⁹Vgl. Frankl, V., Was nicht in meinen Büchern steht 6.

³⁰Vgl. Frankl, E., Bathhnay, A., Czernin, M., Wien IX 32.

³¹Drori, H., Huppert, J., Theresienstadt. Ein Wegweiser 22.

Hier wird für Theresienstadt der Begriff Ghetto verwendet. Sollte nun Theresienstadt zu den Ghettos oder Konzentrationslagern gezählt werden? Diese Frage erscheint insofern gerechtfertigt, als Hana Drori und Jehuda Huppert in ihrem Werk *Theresienstadt. Ein Wegweiser* für Theresienstadt sowohl den Begriff Ghetto als auch Konzentrationslager verwenden.³²

Ruth Klüger thematisiert und kritisiert die Problematik, welche mit der Verharmlosung Theresienstadts durch den Begriff Ghetto verbunden ist.

„Theresienstadt wurde in der Hitlerzeit als Ghetto bezeichnet, heute rechnet man es zu den KZs. Auch ich nannte es Ghetto und unterschied es von Auschwitz; Dachau und Buchenwald, den KZs, deren Namen ich kannte. Uns hatte man erst aus unseren Wohnungen vertrieben und in Judenhäuser gepfercht, nun sollten wir verschickt werden. Daher Ghetto. So die Logik. Doch liegt auf der Hand, warum der Ausdruck unzutreffend ist. Ein Ghetto im normalen Sprachgebrauch ist kein Gefangenenlager von Verschleppten gewesen, sondern ein Stadtteil, in dem Juden wohnten. Theresienstadt hingegen war der Stall, der zum Schlachthof führte.“³³

Erstaunlicherweise sah Frankl dem Transport Richtung Osten mit einem beruhigten Gefühl entgegen, da er zu zwei wichtigen Lebensentscheidungen stehen konnte.

„Als ich wusste, ich geh´ jetzt weg, da hatte ich von Auschwitz nichts gewusst, aber man hat gewusst, es ist das Ärgste, was einem noch passieren kann, wo man hingesteckt wird von Theresienstadt aus. Ich kann mich nicht erinnern, wann ich mich jemals so leicht und lächelnd einer Situation gegenüber angesehen habe wie damals. [...] Ich habe das meinige getan, ich bin der Eltern wegen in Wien geblieben und habe bis zu dem Tod des Vaters ausgeharrt, habe ihm dessen Tod nach ärztlichem Ermessen erleichtert.“³⁴

In seiner Autobiographie beschreibt er, wie ihn seine Mutter unmittelbar vor seinem Abtransport segnete. Dies war ihm sehr wichtig, da er befürchtete, dass er nach seinem Abtransport seine Mutter nie wieder sehen würde, was sich im Nachhinein auch als wahr herausstellte.³⁵

³²s.a.o, Drori, H., Huppert, J, Theresienstadt. Ein Wegweiser 13.

³³Klüger, R., Weiter leben. Eine Jugend 82.

³⁴Frankl, V., Lapide, P., Gottsuche und Sinnfrage 134f.

³⁵Frankl, V., Was nicht in meinen Büchern steht 2.

Vom Vernichtungslager Auschwitz³⁶ aus führte sein Weg in zwei Dachauer Foliellager, die er trotz einer schweren Erkrankung überstand. Hier war er, obgleich am Ende seiner Kräfte, noch ärztlich tätig.

„Nach drei Tagen und vier Nächten in Auschwitz Birkenau wurde Frankl mit rund 200 weiteren Lagerinsassen in das Dachauer Foliellager transportiert, wo er im Winter 1944/45 als Zwangsarbeiter Tunnels ausheben und Eisenbahnstraßen aufschütten musste. Am 5. März 1945 wurde er in sein letztes Lager, Türkheim, verlegt. In Türkheim war unter den Lagerinsassen eine Fleckfieberepidemie ausgebrochen, weshalb man im Lager dringend medizinisches Personal benötigte. Frankl meldete sich freiwillig, dabei war es nur eine Frage der Zeit, bis er selbst, geschwächt von der Zwangsarbeit und Tortur, an Fleckfieber erkrankte.“³⁷

Eineinhalb Monate nach seiner Deportation in sein viertes und letztes Konzentrationslager wurde er am 27. April 1945 von texanischen Truppen befreit.³⁸

1.8. Der Verlust der Familienmitglieder

Nach Ende des Krieges erfuhr Frankl vom Tod nahezu aller engeren Familienmitglieder. Abgesehen von seinem Vater, der in Theresienstadt an seiner Seite den Tod gefunden hatte, wusste er noch nichts vom Verbleib seiner Angehörigen:

„Nach der Befreiung aus Türkheim arbeitete Frankl zunächst im Militärspital im nahegelegenen Bad Wörishofen. Rund zwei Monate war er dort tätig, bevor er am 15. August 1945 über München nach Wien zurückkehren konnte. Hier, so hoffte er, würde er wieder mit seiner Mutter, seinem Bruder und seiner Frau vereint sein. Aber noch bevor er in Wien ankam, wurden seine schlimmsten Befürchtungen über das Schicksal der Mutter bestätigt. Sie war mit einem der letzten Transporte von Theresienstadt nach Auschwitz geschickt und dort vergast worden. Bei seiner Heimkehr hatte er nicht mehr viel bei sich: seine Brille, die stenographischen Notizen aus Türkheim und eine Bibel, die er von einem der Soldaten geschenkt bekommen hatte. Seine erste Nacht verbrachte er im jüdischen Altersheim in der Malzgasse. Am nächsten Tag übersiedelte er in die Pension Auer in der Lazarettgasse, wo er knapp zwei Wochen in einem Zimmer in Souterrain verbrachte. Hier

³⁶In der ersten Hälfte des Jahres 1943 werden in Birkenau vier große Gaskammern mit Krematorien errichtet, zwei davon haben eine Kapazität von 3.000 Leichen pro Tag, die beiden anderen eine von 1.500. Nach der Auflösung von Belzec, Sobibor, Chelmno und Treblinka wird Auschwitz-Birkenau das Hauptvernichtungslager für die Juden (Berler, W., Durch die Hölle 52.)

³⁷Frankl, E., Batthyany, A., Czernin, M., Wien IX 33.

³⁸Vgl. Ebda 34f.

erfuhr er vom Tod seines Bruders Walter und vom Tod seiner Frau Tilly. Bis auf seine Schwester Stella- sie war vor dem Krieg mit ihrem Mann nach Australien ausgewandert- hatte er alle engeren Familienmitglieder verloren.³⁹

Im Jahre 1947 heiratete er seine zweite Frau Eleonore Schwindt, die ihn dazu animierte, trotz der Niedergeschlagenheit auf Grund des Verlustes nahezu all seiner Familienmitglieder, sein vor dem Nationalsozialismus begonnenes Werk weiterzuführen. Er setzte seine schon vor dem Weltkrieg begonnene publizistische Tätigkeit und Arbeit als Facharzt für Psychiatrie und Neurologie fort.⁴⁰

1.9. Die Verbreitung der Logotherapie und Existenzanalyse

1955 wurde Frankl Professor und begann, in Wien und an etlichen anderen Universitäten als Gastprofessor Vorträge zu halten.⁴¹ Seine Arbeit fand sowohl national als auch international große Anerkennung.

„Von Universitäten in aller Welt wurden ihm 27 Ehrendokorate verliehen. Österreich ehrte ihn mit der höchsten Auszeichnung, welche die Republik für wissenschaftliche Leistungen zu vergeben hat und die sich auf je 18 Inländer und Ausländer beschränkt. Die österreichische Akademie der Wissenschaften wählte ihn zu ihrem Ehrenmitglied.“⁴²

Bei der Institutionalisierung der Logotherapie war ihm seine zweite Frau eine große Unterstützung.

„Die vor allem in den frühen 1960 er Jahren zunehmende Verbreitung und Internationalisierung der Logotherapie und Existenzanalyse stellte auch eine wachsende Herausforderung dar: Auf allen fünf Erdteilen wurden Logotherapieinstitute und -gesellschaften gegründet, zahlreiche Einladungen zu Gastvorlesungen und Vorträgen in aller Welt ergingen an Frankl und die Zahl der täglich eintreffenden Briefe und Anfragen war oft kaum mehr zu bewältigen. Viktor und Eleonore Frankl erledigten alle Aufgaben gemeinsam...“⁴³

In seiner autobiographischen *Was nicht in meinen Büchern steht. Lebenserinnerungen* berichtet er von der Ausbreitung der Logotherapie um den gesamten Erdkreis:

³⁹Vgl. Frankl, E., Batthyany, A., Czernin, M., Wien IX 34f.

⁴⁰Vgl. Ebda 40f.

⁴¹<http://www.viktorfrankl.org/d/person.html>, Stand: 25.2.1013.

⁴²Frankl, V., Was nicht in meinen Büchern steht 110.

⁴³Frankl, E., Batthyany, A., Czernin, M, Wien IX 52.

„Abgesehen von meiner Professur an der Universität Wien wäre zu vermelden, daß ich 1961 an der Harvard University, 1966 an der Southern Methodist University, 1966 an der Southern an der Duquesne University Visiting Professor war. Der United States International University war es jedoch vorbehalten, 1970 die erste Professur für Logotherapie zu schaffen. (und mit mir zu besetzen) und zwar in San Diego (Kalifornien).“⁴⁴

Frankls literarisches Werk umfasst nahezu 650 schriftliche Arbeiten. Es wurden ihm insgesamt 27 Ehrendokorate verliehen. Noch kurz vor seinem Tod hielt Frankl, der nun schon beinahe erblindet war, eine Vorlesung an der Wiener Universitätsklinik, ehe er am 2. September 1997 im Alter von bereits 92 Jahren an Herzversagen verstarb.⁴⁵

⁴⁴Frankl, V., Was nicht in meinen Büchern steht 100.

⁴⁵Ebda 54 ff.

2. Die Logotherapie und Existenzanalyse Viktor Frankls

Die Biographie Viktor Frankls ist untrennbar mit der Logotherapie und Existenzanalyse, der von Frankl erstellten Psychotherapiemethode, verbunden. Erst nach Ende des zweiten Weltkrieges konnte sich Frankls Therapieansatz entfalten. Durch den Nationalsozialismus und der damit verbundenen Unterbrechung der Entwicklung seines therapeutischen Ansatzes, bezeichnet sich Frankl als „Nervenarzt, dessen Theorien in Auschwitz und Dachau getestet wurden.“⁴⁶

2.1. Begriffsklärungen

In diesem Teil soll die Bedeutung der Logotherapie für die Fragestellung der Theodizee nach Auschwitz herausgearbeitet werden. Um eine Verbindung herstellen zu können, folgt vorab eine Begriffsklärung der Logotherapie und Existenzanalyse sowie der Theodizeefrage.

2.1.1. Begriffsklärung Logotherapie und Existenzanalyse

Auf der offiziellen Homepage des Instituts für Logotherapie und Existenzanalyse findet sich folgende begriffliche Erklärung:

„Logos“ bedeutet im Zusammenhang mit der Logotherapie ‚Sinn‘. Logotherapie heißt also nicht, daß man etwa versucht, die Patienten mit logischen Argumenten zu überzeugen; vielmehr sucht man ihnen zielorientiert und methodisch bei der eigenen Sinn-Findung zu helfen. Logotherapie ist die angewandte Psychotherapie auf Grundlage des von Viktor Frankl entwickelten psychologischen Modells. Existenzanalyse ist einerseits eine der Logotherapie zugrundeliegende Forschungsrichtung, andererseits selbst Teil des therapeutischen Prozesses.“⁴⁷

2.1.2. Begriffserklärung Theodizeefrage

Das Wort Theodizee leitet sich aus den griechischen Wörtern „θεός (Gott, Göttin)“⁴⁸ und „δίκη (Weise, Sitte, Recht, Rechtsverhandlung, -sache, Strafe)“⁴⁹ ab. In der Theodizeefrage wird somit thematisiert, weshalb es angesichts eines allmächtigen

⁴⁶Frankl, V., Kreuzer, F., Im Anfang war der Sinn 13.

⁴⁷<http://www.viktorfrankl.org/d/logotherapie.html>, Stand: 25.2.2013.

⁴⁸Frisk, H., Griechisches etymologisches Wörterbuch 662.

⁴⁹Ebda, 392.

Gottes dennoch immer wieder Leid in der Welt gibt und dieses nicht von ihm verhindert wird.⁵⁰ Im Jahre 1710 wurde der Terminus ‚Theodizee‘ erstmals von Leibnitz verwendet. Er ging davon aus, dass Gott trotz aller Übel in der Welt dennoch die beste aller möglichen Welten geschaffen hätte.⁵¹

2.1.3. Verbindungspunkte

Während mit dem Begriff Theodizee die Frage nach dem Warum und Weshalb des Leidens in der Welt und der damit verbundenen Rolle Gottes gestellt wird, fragt die Logotherapie nach den Möglichkeiten der sinnvollen Lebensgestaltung. Diese Frage schließt für Frankl auch die Frage nach dem Sinn des Leidens und dem letzten Sinn des menschlichen Daseins ein. In Abgrenzung zur Psychoanalyse Freuds misst die Logotherapie der Religion einen positiven Stellenwert bei.⁵²

Alexander Batthyany zeigt die Bedeutung, welche die Logotherapie der Religion beimisst, auf:

„Die Logotherapie kann aber (und muss es als Psychotherapie zuweilen) den religiösen Menschen zum Gegenstand machen- und hier kann sie auch weiter gehen als in ihrer Betrachtung der Religion selbst: denn kein Modell, dem es am Menschen gelegen ist, kann es sich langfristig erlauben, die religiöse Suche des Menschen auszublenden oder gar zu pathologisieren. So gibt die Geschichte der Religionen und Mythen Zeugnis von der fortwährenden Frage des Menschen nach Sinn. Durch seien gesamte, wechselreiche Geschichte zieht sich diese Konstante: Der Mensch ist ein Wesen geblieben, das sich nicht damit zufrieden gibt, zu leben, sondern beständig auch nach dem Sinn und Grund seines Handelns fragt. Dieser Sachverhalt hat für die Logotherapie insofern eine besondere Bedeutung, als er Frankls Verständnis des Menschen als Sinn suchendes Wesen bestätigt.⁵³

Frankl verweist auf die Wichtigkeit des Freiraums, welcher dem Menschen in Bezug auf seine religiöse Entfaltung gegeben werden muss.

„Gewiß, diese unsere Auffassung von Religion hat nur noch wenig zu tun mit konfessioneller Engstirnigkeit und deren Folge, mit religiöser Kurzsichtigkeit, die in Gott anscheinend ein Wesen sieht, das im Grunde nur auf eines aus ist: daß eine möglichst große Zahl von Menschen an ihn glaubt, und überdies noch genau so, wie eine ganz bestimmte

⁵⁰Vgl. Kreiner, A., Gott im Leid 27.

⁵¹Vgl. Kern, W., Pottmeyer, J., Seckler, M., Handbuch der Fundamentaltheologie 158.

⁵²Vgl. Frankl, V., Der unbewußte Gott 60.

⁵³Frankl, V., Lapide, P., Gottsuche und Sinnfrage 39.

Konfession es vorschreibt: Ich kann mir nicht vorstellen, daß Gott so kleinlich ist. Ich kann mir auch nicht vorstellen, daß es sinnvoll ist, wenn eine Kirche von mir verlangt, daß ich glaube. Ich kann doch nicht glauben wollen- ebensowenig wie ich lieben wollen, also zur Liebe mich zwingen kann, und ebensowenig wie ich mich zur Hoffnung zwingen kann, nämlich gegen besseres Wissen. Es gibt nun einmal Dinge, die sich nicht wollen lassen- und die sich daher auch nicht auf Verlangen, auf Befehlen herstellen lassen.⁵⁴

Die Anforderung an die Religion, dem Menschen einen Freiraum zuzugestehen, schließt keineswegs die Beibehaltung traditioneller Elemente der Religion aus, wie Frankl weiter festhält:

„Dies bedeutet selbstverständlich noch lange nicht, daß es keine gemeinsamen Rituale und Symbole geben wird. Gibt es doch auch eine Vielzahl von Sprachen- und doch: Gibt es nicht für viele unter ihnen ein gemeinsames Alphabet? So oder so, in ihrer Verschiedenheit gleichen die verschiedenen Religionen verschiedenen Sprachen: Niemand kann sagen, daß seine Sprache den anderen Sprachen überlegen ist- in jeder Sprache kann der Mensch an die Wahrheit herankommen- an die eine Wahrheit, und in jeder Sprache kann er irren, ja lügen. So kann er denn auch durch das Medium jeder Religion zu Gott finden- zu dem einen Gott.“⁵⁵

Hier zeigt sich die Wichtigkeit, die Frankl der Religion beimisst. Hahn verweist auf die Verknüpfungspunkte zwischen der Logotherapie Frankls und der christlichen Religion:

„Aus christlicher Sicht vollzieht sich im Glauben die Vorwegnahme gelingenden Lebens. Und wahre Religion befreit den Menschen zur Übernahme von Verantwortung. Auch die Logotherapie zielt auf Befähigung zu verantwortlichem Handeln. Der Schlüssel zur Würdigung der Logotherapie aus theologischer Sicht besteht in der Erziehung zu sinnorientierter Verantwortlichkeit, [...]“⁵⁶

Frankl war zwar kein Theologe, seine Auseinandersetzung mit der Sinnfrage stellt jedoch ein Bindeglied zwischen der Religion und der Logotherapie dar. In diesem Zusammenhang sind die Begriffe Religion und Theologie klar voneinander abzugrenzen:

Im Lexikon für Theologie und Kirche wird der Begriff Theologie wie folgt erklärt: Theologie bezeichnet die „gläubige u. zugleich vernünftige bzw. wissenschaftliche

⁵⁴Frankl, V., Der unbewußte Gott 64f.

⁵⁵Ebda 65f.

⁵⁶Vgl. Hahn, U., Sinn suchen – Sinn finden 82.

„Rede von Gott“ [etymologisch v. griechisch, θεός, Gott, u. λόγος, Rede Wort abgeleitet.]⁵⁷

Im Unterschied zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Glauben, die in der Theologie stattfindet, inkludiert der Begriff Religion Sinnerfahrungen der Menschen in ihrer jeweiligen Zeugnisgemeinschaft, welche über den wissenschaftlichen Diskurs der Theologie hinausgehen.⁵⁸

Die Bedeutung der Sinnfrage in der Logotherapie soll nun näher erläutert werden. Anhand Frankls Werk *...trotzdem ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager* wird dann in weiterer Folge der Frage nachgegangen werden, wie trotz nicht in Worte zu fassendem Leidens im Zuge des Erlebens des Konzentrationslagers, es dennoch möglich sein kann, sein Leiden sinnvoll gestalten zu können. Diese Überlegungen finden im Hintergrund der Fragestellung der Theodizee, wie Gott Leid in der Welt zulassen kann, statt.

2.2. Die Sinnfrage in der Logotherapie

Nach der Logotherapie Frankls ist es unabhängig von der Lebenssituation immer möglich, ein sinnerfülltes Leben zu führen. Des Weiteren steht die Verwirklichung von Sinnmöglichkeiten in keinem Zusammenhang mit der dem Menschen zur Verfügung stehenden Lebenszeit, da es nicht um die quantitative, sondern um eine qualitative Erfüllung der Lebensaufgaben geht. Es geht primär darum, wie der Mensch angesichts seiner Sterblichkeit, aufgeladener Schuld und Leiderfahrungen sein Leben meistert. Schuld, Leid und Tod bilden nach Frankl drei unvermeidbare Aspekte menschlichen Lebens, angesichts derer dennoch die Möglichkeit einer sinnvollen Lebensgestaltung besteht.⁵⁹

Joseph Fabry verweist auf die Wichtigkeit des Bewusstseins des Menschen hinsichtlich seiner Möglichkeiten, das Leben sinnvoll gestalten zu können und skizziert die Gefahr, welche auftritt, wenn sich der Mensch dessen nicht bewusst ist.

„Wer in sich den ‚Willen zum Sinn‘ aber verdrängt, der reißt in sich den Rand des existentiellen Vakuums auf. Und umgekehrt: wer den ‚Willen zum Sinn‘ auslebt – wer dem (sic) ‚Willen zum Sinn‘ lebt, dessen Leben ist im eigentlichen Wortsinn ‚erfüllt‘ – nicht nur

⁵⁷Kasper, W., Lexikon für Theologie und Kirche 1435.

⁵⁸Vgl. Kern, W., Pottmeyer, J., Seckler, M., Handbuch Fundamentaltheologie 122.

⁵⁹Vgl. Frankl, V., Lapide, P., Gottsuche und Sinnfrage 102.

mit Sinn, sondern auch mit all den Begleiterscheinungen und Nebenwirkungen eines sinnvollen Daseins: mit Glück und Seelenfrieden, mit seelischer Gesundheit...“⁶⁰

Wolfram Kurz berichtet von der Notwendigkeit einer sinnvollen Lebensgestaltung in der Anthropologie Frankls und verweist gleichzeitig auf dessen Abgrenzung zu Freud und Adler:

„Während S. Freud und A. Adler davon ausgehen, daß der Wille zur Lust bzw., zur Macht für den Menschen essentiell ist, sieht V. Frankl im Willen zum Sinn eine anthropologische Grundgegebenheit. Frankl bestreitet keineswegs, daß der Mensch auch lust- bzw. machtorientiert ist, aber er ist dies immer auch, doch nicht essentiell. Sein Wesen ist identisch mit Sinnorientiertheit. Sich dieser Bestimmung zu widersetzen, bedeutet für den Menschen, sich der Realisierung der eigenen und artspezifischen Natur zu widersetzen.“⁶¹

Udo Hahn hebt ebenso die Bedeutung der Sinnfrage im Werk Frankls hervor: „Die Frage nach dem Sinn des Lebens ist für Frankl kein philosophisches Thema für elitäre Zirkel und Gedankenspielerien im Elfenbeinturm. Die Frage nach dem Sinn stellt sich jedem Menschen. Sie ist nicht gebunden an Alter, Geschlecht, Bildung, Kulturkreis.“⁶²

Fabry, Kurz und Hahn sehen die Sinnfrage als das zentrale Thema bei Frankl an. Der Mensch kann und darf sich ihrer nicht entziehen, da ansonsten kein zufriedenes Leben geführt werden kann.

2.2.1. Die Forderung nach Eigenaktivität im Zuge der Sinnrealisierung

Für Frankl inkludiert ein sinnvolles Dasein stets die Freiheit, das Leben eigenaktiv gestalten zu können. Unfreiheit beschreibt er somit als eine Verwirkung der im Menschen angelegten Möglichkeit der Freiheit.

„Gewiß ist der Mensch faktisch mitunter unfrei; fakultativ ist und bleibt er jedoch frei. Denn wo immer er unfrei erscheint, hat er auf seine Freiheit – freiwillig – verzichtet. Wo er die Freiheit nicht mehr hat, hat er seine Freiheit abdiziert. Wo der Mensch wie ein getriebener imponiert, dort ‚läßt er sich treiben‘. Er kann sich also sehr wohl seinen Trieben überantworten; aber diese Überantwortung selber steht in seiner Verantwortung. Die Freiheit hat der Mensch sonach auf jeden Fall; aber er hat sie nicht nur zum Freisein, sondern auch

⁶⁰Fabry, J. B., Das Ringen um Sinn 93.

⁶¹Kurz, W., Sinnvolle Seelsorge 101.

⁶²Hahn, U., Sinn suchen – Sinn finden 36.

zum Unfreisein. Er hat die Freiheit, sich zum möglichen Freisein aufzuschwingen oder ins gleichweise mögliche Getriebensein fallen zu lassen.“⁶³

Frankl zufolge liegt es an den Handlungen der jeweiligen Person, ob ein Leben in Freiheit oder Unfreiheit geführt wird. In diesem Zusammenhang erörtert er den Begriff der Verantwortung. Er beschreibt, dass es dem Menschen frei steht, sich der Verantwortung, die das Leben an jedes Individuum stellt, entweder bewusst zu werden oder sich ihrer zu entziehen. Es hängt vom einzelnen Menschen selbst ab, ob er eigenaktiv tätig wird oder sich fallen lässt und so zu einem Menschen wird, der lediglich passiv alles über sich ergehen lässt.⁶⁴

Elisabeth Lukas verweist auf die positiven Folgen, die sich für einen Menschen, der sich entscheidet, sein Leben eigenverantwortlich zu gestalten, ergeben:

„Die Erkenntnis der eigenen Verantwortlichkeit dem Leben gegenüber führt zur Freiheit der Mitgestaltung am Leben, ein Gedanke, der Widerstand in Hoffnung verwandelt und Selbstmitleid in neuen Lebenswillen. Wer sich verantwortlich fühlt, kann sich nicht aufgeben, wer sich als Mitgestalter seines Schicksals wahrnimmt, kann von diesem Schicksaal nicht bezwungen werden.“⁶⁵

Fabry erwähnt ebenfalls die Bedeutung der Verantwortung, welche die Logotherapie den Menschen in mitunter auch einschränkenden Lebenssituationen zuschreibt. Er verweist auf den Spielraum, welcher dem Menschen in jeder Lebenssituation gegeben ist, sein Leben eigenständig zu gestalten.⁶⁶

Joachim Hänle vermerkt auch, welches wesentliche Merkmal der Verantwortung im Menschenbild der Logotherapie zukommt:

„Für die Logotherapie und Existenzanalyse ist der Mensch immer und wesentlich der entscheidungsfähige und zur Entscheidung gerufene Mensch. V. E. Frankl widerspricht mit dieser These der Ent-Schuldigung des Menschen, er sei auf Grund übermächtiger Determinanten seiner Existenz, ob biologischer, sozialer oder psychologischer Art, festgelegt.“⁶⁷

⁶³Frankl, V., Der leidende Mensch 142.

⁶⁴Vgl. Frankl, V., Ärztliche Seelsorge 77f.

⁶⁵Lukas, E., Auch dein Leiden hat Sinn 166.

⁶⁶Vgl. Fabry, J., Das Ringen um Sinn 134.

⁶⁷Hänle, J., Heilende Verkündigung 330.

Elisabeth Lukas, Joseph Fabry und Joachim Hänle kommen alle zum Schluss, dass der Mensch eigenverantwortlich sein Leben zu gestalten hat. Mögen auch die Lebensumstände schwer sein, der Mensch kann immer verantwortlich agieren, so das Credo der Logotherapie. Erst durch eine aktive Selbstgestaltung des Menschen kann ein sinnorientiertes Leben ermöglicht werden. Dies führt zu Frankls Annahme, dass der Mensch nicht ein Produkt seiner Umwelt, sondern ein freies Individuum darstellt.

2.2.2. Der Geist des Menschen im Zuge der Sinnrealisierung

Der Auftrag an den Menschen, sein Leben sinnvoll und eigenverantwortlich zu gestalten, verweist auf Frankls Überzeugung, wonach der Mensch durch seine Erbanlagen nicht hinreichend bestimmt werden kann, wie er in *Der leidende Mensch* zum Ausdruck bringt:

„Die Eltern geben bei der Zeugung ihres Kindes die Chromosomen her – aber sie hauchen nicht den Geist ein. Die Chromosomen bestimmen einzig und allein das Psychophysikum, aber nicht den Geist: sie bestimmen jeweils den psychophysischen Organismus, aber nicht die geistige Person. Mit einem Wort: durch die überkommenen, von den Eltern her übernommenen Chromosomen wird ein Mensch nur darin bestimmt, was er ‚hat‘, aber nicht darin, was er ‚ist‘“⁶⁸

Frankl unterscheidet hier sehr stark zwischen den Charakteranlagen eines Menschen, welche durch die physischen und psychischen Veranlagungen bestimmt sind und der inneren Einstellung des Menschen gegenüber diesen. Darum darf der Mensch niemals argumentieren, dass er auf Grund seines Charakters dieses und jenes nicht erledigen könne.⁶⁹

Frankl verweist er darauf, dass Menschsein niemals auf die physischen und psychischen Anlagen zu reduzieren ist. Für ihn komplementiert erst die geistige Dimension des Menschen vollständig menschliches Sein.⁷⁰ Der Geist befähigt den Menschen, zu seinen Erbanlagen frei Stellung zu nehmen. „Leibliches wird durch Vererbung geschenkt – Seelisches wird durch Erziehung gelenkt; Geistiges kann jedoch nicht erzogen werden:

⁶⁸Frankl, V., *Der leidende Mensch* 115.

⁶⁹Vgl. Ebda 204.

⁷⁰Vgl. Frankl, V., *Der unbewußte Gott* 18f.

Geistiges muß vollzogen werden – Geistiges ‚ist‘ überhaupt nur im Selbstvollzug, in der ‚Vollzugswirklichkeit‘ der Existenz.⁷¹

Für Frankl bedeutet die „Fähigkeit des Geistes im Menschen, unter allen Bedingungen und Umständen irgendwie abzurücken und sich in fruchtbare Distanz zu stellen zum Psychophysikum.“⁷² Frankl grenzt sich in diesem Zusammenhang sehr stark von der Psychoanalyse Sigmund Freuds ab, welche den Menschen stets als ein von Trieben bestimmtes Wesen ansieht. Seiner Ansicht nach berücksichtigt Freud damit zu wenig die Verantwortung, welche dem Menschen für all seine Handlungen zeitlebens zukommt.⁷³

Frankl zufolge ist der Psychoanalyse Freuds auf Grund der Vernachlässigung der Verantwortung ein reduktionistisches Weltbild gegeben. Sie vernachlässigt, dass jede menschliche Handlung durch eine Intention des Menschen bestimmt wird und nicht bloß als Resultat eines Reiz-Reaktionsprozesses anzusehen ist.⁷⁴

2.2.3. Die Selbsttranszendenz und Selbstdistanzierung

Die Aufforderung an den Menschen, sich nicht als lediglich von seinen physischen und psychischen Anlagen bestimmtes Wesen anzusehen, verbindet Frankl keineswegs mit einem Auftrag der rücksichtslosen Selbstverwirklichung. Diese kann nach Frankl nie angestrebt werden, da sie sich nur im Sinn einer Nebenwirkung einstellen kann. Verwirklichen kann sich nach Frankl der Mensch erst dann, wenn er durch die Liebe zu einer Person oder in der Hingabe zu einer Aufgabe eine Sinnerfüllung findet.⁷⁵

Josef Fabry verweist auf die Folgen, welche eintreten können, wenn ein Mensch seiner Lebensaufgabe und seines Lebenssinnes nicht fündig wird: In diesem Fall würde der Mensch glauben, „daß sein Leben ohne Inhalt, ohne Ziel, ohne Aufgabe ist; daß es ganz gleichgültig ist, was er tut, daß er so maßlos unbedeutend ist wie eine Ameise, die man zertritt.“⁷⁶

Um seinen Lebenssinn erkennen zu können, benötigt der Mensch die Fähigkeit der Selbstdistanzierung und Selbsttranszendenz. Die Selbstdistanzierung ermöglicht es dem

⁷¹Frankl, V., Der leidende Mensch 119.

⁷²Frankl, V., Der Wille zum Sinn 116.

⁷³Vgl. Frankl, V., Der unbewußte Gott 17.

⁷⁴Vgl. Frankl, V., Der leidende Mensch 163.

⁷⁵Vgl. Ebda 180.

⁷⁶Fabry, J., Das Ringen um Sinn 93.

Menschen, selbst in einer ausweglosen Situation von dieser innerlich Abstand zu nehmen und sich ganz auf eine noch bevorstehende Lebensaufgabe zu fokussieren. Frankl verhalf seine Fähigkeit der Selbstdistanzierung dazu, die Schrecken des Nationalsozialismus zu überstehen.⁷⁷

Im Konzentrationslager stellte sich Frankl beispielsweise vor, er stünde in einem beheizten Vortragssaal, um davon zu berichten, wie er jene Zeit überlebt hatte. Es sollte tatsächlich eintreten, dass er an der Universität Wien einen Vortrag über ‚Psychotherapeutische Erfahrungen im Konzentrationslager‘ halten konnte.⁷⁸

Neben der Fähigkeit der Selbstdistanzierung stellt die Fähigkeit der Selbsttranszendenz ein unabdingbares Merkmal für die Gestaltung eines gelingenden Lebens dar. Frankl erklärt den Begriff der Selbsttranszendenz in der *Ärztlichen Seelsorge* wie folgt:

„Darunter verstehe ich den grundlegenden anthropologischen Tatbestand, daß Menschsein immer über sich selbst hinaus auf etwas verweist, das nicht wieder es selbst ist, - auf etwas oder jemanden, auf einen Sinn, den da ein Mensch erfüllt, oder auf mitmenschliches Sein, dem er da begegnet. Und nur in dem Maße, indem der Mensch solcherart sich selbst transzendiert, verwirklicht er auch sich selbst; im Dienste einer Sache, oder in der Liebe zu einer anderen Person!“⁷⁹

Frankl bezeichnet die Selbsttranszendenz menschlicher Existenz als eine Fähigkeit zur Selbstübersteigerung. Erst durch sie ist es dem Menschen möglich, ein gelingendes Leben zu führen⁸⁰, da menschliches Dasein lediglich durch die Begegnung mit anderen Menschen oder in der Hingabe zu einer Lebensaufgabe eine Sinnerfüllung erfahren kann.⁸¹

Diese Selbstübersteigerung des Menschen erfolgt nicht bewusst, sondern unbewusst. Er vergleicht sie mit der Funktion des Auges. Um überhaupt Dinge erkennen zu können, kann das Auge sich selbst nicht sehen. Wäre dies der Fall, so würde es sich in einem krankhaften Zustand befinden, das heißt, das Auge des Menschen würde an einem grauen Star leiden.⁸²

⁷⁷Vgl. Frankl, V., *Ärztliche Seelsorge* 213.

⁷⁸Vgl. Frankl, V., Lapide, P., *Gottsuche und Sinnfrage* 77.

⁷⁹Frankl, V., *Ärztliche Seelsorge* 213.

⁸⁰Vgl. Schwarzkopf, W., *Logotherapie im seelsorgerischen Kontext* 41.

⁸¹Vgl. Frankl, V., *Der Wille zum Sinn* 171.

⁸²Vgl. Frankl, V., Lapide, P., *Gottsuche und Sinnfrage* 82.

Frankl zieht vom Auge des Menschen einen Analogieschluss zum Menschen als ganze Person. So wie das Auge sich selbst nicht sehen kann, darf der Mensch sich niemals selbst bespiegeln, um sinnerfüllt handeln zu können. Er verweist aus seiner eigenen therapeutischen Erfahrung auf einen begabten Geiger, der alle Stücke perfekt spielen konnte, sich aber nicht der Musik hingab, sondern einzig und allein auf seine Fehler blickte. Dadurch war es ihm nicht mehr möglich, sich in der Liebe und Hingabe zur Musik entfalten zu können. Er musste erst die Fähigkeit erlernen, nicht ein minutiös perfektes Stück als Orientierung zu sehen.⁸³

2.2.4. Die Bedeutung des Gewissens im Zuge der Sinnrealisierung

Sinnerfülltes Handeln ist nach Frankl also nur dann möglich, wenn der Mensch eigenverantwortlich in Bezug zu einer Lebensaufgabe sein Leben gestaltet. Darüber hinaus fordert er die Fähigkeit ein, von sich selbst Abstand nehmen zu können.

Es stellt sich nun die Frage, wer oder was den Menschen im Zuge der Sinnrealisierung anleitet. Frankl weist in diesem Zusammenhang auf die Funktion des Gewissen hin:

„Sinn muß nicht nur, sondern kann auch gefunden werden, und auf der Suche nach ihm leitet den Menschen das Gewissen. Mit einem Wort, das Gewissen ist ein Sinn-Organ. Es ließe sich definieren als die Fähigkeit, den einmaligen und einzigartigen Sinn, der in jeder Situation verborgen ist, aufzuspüren.“⁸⁴

Das Gewissen unterscheidet, Frankl zufolge, den Menschen wesentlich vom Tier. Das Tier unterliegt Konditionierungsprozessen. Je nachdem, ob es eine Belohnung oder Strafe zu erwarten hat, verhält es sich auf verschiedene Weise. Der Mensch hingegen wird durch das Gewissen angeleitet, seine ihm eigenen Lebensaufgaben auf rechte Weise zu erfüllen.⁸⁵

Risto Nourmella beschreibt die Funktion des Gewissens bei Frankl wie folgt:

„Das Gewissen wird also bei Frankl nicht, wie gewöhnlich, als ein Moralwächter verstanden. Eher ist es so wie eine Stimme, die zwischen Rechtem und Falschem, Gutem und Bösem scheidet, wobei aber diese Gegensatzpole weniger ‚moralistisch‘ aufzufassen sind. Sie sind zwar darauf bezogen, was gegenüber anderen Menschen rechtes oder falsches Verhalten

⁸³Vgl. Frankl, V., Der unbewußte Gott 27.

⁸⁴Frankl, V., Ärztliche Seelsorge 71.

⁸⁵Vgl. Frankl, V., Der unbewußte Gott 51f.

darstellt, beziehen aber darüber hinaus mit ein, was mit der Verantwortlichkeit, sein Leben sinnvoll zu gestalten zu tun hat.“⁸⁶

Joseph Fabry sieht im Gewissen den Ausgangspunkt zu einem eigenverantwortlichen Handeln gegeben.

„Für Frankl [...] sind Spannungen ein unveräußerliches Merkmal des Menschseins; die Spannung nämlich, zwischen dem, was ein Mensch ist, und dem, was er – nach dem Wort seines Gewissens – sein sollte; die Spannung zwischen Ideal und Wirklichkeit. Diese Spannungen verhindern hieße den Menschen seiner Menschlichkeit berauben. Spannungen können das Gewissen eines Menschen schärfen; ein schlechtes Gewissen kann ein Geschenk des Himmels sein, wenn es zu mehr Selbstkritik, einem besseren Selbstverständnis und schließlich zur besseren Selbsterkenntnis führt.“⁸⁷

Elisabeth Lukas hebt ebenfalls, wie Nourmella und Fabry, die Bedeutung des Gewissens bei Frankl für ein sinnorientiertes und verantwortliches Handeln hervor:

„Viktor Frankl war überzeugt, daß ein solches ‚Sinn-Organ‘ in jedem Menschen existiert und sogar dessen Mensch und Person-sein konstituiert. Die Person ist durchklungen und durchtönt vom Wispern ihres Gewissens, das ihr jeweils rät, was sinnvollerweise zu tun oder zu unterlassen sei.“⁸⁸

Durch das Gewissen ist es dem Menschen möglich, sinnorientiert und verantwortlich sein Leben zu gestalten. Es soll nun der Frage nachgegangen werden, wie der Mensch nun in der Lage sein kann, die Stimme seines Gewissens zu erkennen.

Beim Gewissen handelt es sich Frankl zufolge nicht bloß um ein anthropologisches Phänomen: Vielmehr ist das Gewissen erst von einer außermenschlichen Region her verständlich:

„So wie der Nabel des Menschen für sich betrachtet sinnlos erscheinen müßte, weil er nur aus der Vorgeschichte, ja der vorgeburtlichen Geschichte des Menschen zu verstehen ist als ein Rest am Menschen, der hinausweist über den Menschen selbst, auf seine Herkunft vom mütterlichen Organismus, indem er einst geborgen war,- genauso läßt sich das Gewissen als sinnvoll nur dann restlos verstehen, wenn es verstanden wird im Sinne eines Hinweises auf einen transzendenten Ursprung. Solange wir innerhalb der biologischen Ontogenese des

⁸⁶Nourmella, R., Die innere Freiheit 76.

⁸⁷Fabry, J., Das Ringen um Sinn 88.

⁸⁸Lukas, E., Der Seele Heimat ist der Sinn 120.

Menschen nur als einzeln für sich betrachten, ohne ihn von einem Ursprung her verstehen zu trachten, ebenso lange läßt sich nicht alles an seinem Organismus verstehen; genau so läßt sich aber auch innerhalb der Ontologie des Menschen nicht alles an ihm und vor allem nicht das Gewissen verstehen, solange wir nicht auf einen transzendenten Ursprung zurückgreifen.“⁸⁹

Frankl bemerkt, dass die Herkunft des Gewissens für den Menschen letztlich unergründlich ist. Sie ist transzendent, somit übersteigt sie die Grenzen des menschlichen Erkenntnisvermögens. In *Der unbewußte Gott* verweist Frankl auf das Buch Samuel. Er erzählt eine Beispielgeschichte, welches die Unergründlichkeit der transzendenten Stimme des Gewissens verdeutlichen soll:

„Im 1. Buch Samuel wird geschildert, wie Samuel als Knabe eines Nachts gemeinsam mit seinem Hohepriester Eli im Tempel schläft. Da weckt ihn eine Stimme, die ihn mit Namen ruft. Er erhebt sich und wendet sich an Eli, um ihn zu fragen, was er, Eli, von ihm wünsche; der Hohepriester aber hat ihn gar nicht berufen und befiehlt ihm, sich wieder schlafen zu legen. Dasselbe wiederholt sich ein zweites Mal, und erst beim dritten Mal weist der Hohepriester den Knaben an, das nächste Mal, wenn er seinen Namen rufen hört, aufzustehen und zu sagen: ‚Sprich Herr, denn dein Knecht hört!‘ Sogar der Prophet hat also, da er noch ein Knabe war, den Anruf, der von der Transzendenz an ihn erging, als solchen verkannt. Wie sollte dann ein gewöhnlicher Mensch imstande sein, den transzendenten Charakter jener Stimme, die aus dem Gewissen kommt, zu erkennen.“⁹⁰

Für Frankl „steht hinter dem Gewissen das Du Gottes.“⁹¹ Mit der Geschichte aus dem Buch Samuel will er die Grenzen der menschlichen Erkenntnismöglichkeiten in Bezug auf den Ursprung des Gewissens aufzeigen.⁹²

Aus der These von der göttlichen Herkunft des Gewissens lässt sich eine Verbindung zu der während des Zweiten Vatikanischen Konzils verfassten Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes* erkennen:

„Im Innern seines Gewissens entdeckt der Mensch ein Gesetz, das er sich nicht selbst gibt, sondern dem er gehorchen muß und dessen Stimme ihn immer zur Liebe und zum Tun des Guten und zur Unterlassung des Bösen anruft und, wo nötig, in den Ohren des Herzens tönt: Tu dies, meide jenes. Denn der Mensch hat ein Gesetz, das von Gott seinem Herzen

⁸⁹Frankl, V., *Der unbewußte Gott* 40f.

⁹⁰Ebda 42.

⁹¹Ebda 44.

⁹²Vgl. Lukas, E., *Der Seele Heimat ist der Sinn* 126.

eingeschrieben ist, dem zu gehorchen eben seine Würde ist und gemäß dem er gerichtet werden wird Das Gewissen ist die verborgenste Mitte und das Heiligtum im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem seinem Innersten zu hören ist.“⁹³

Frankl sieht ebenso, wie hier in *Gaudium et Spes* formuliert wird, Gott als den Ursprung des Gewissens an.⁹⁴

Da für Frankl die Herkunft des Gewissens aus der Stimme Gottes entspringt, stellt sich nun die Frage, wie Menschen, die nicht an Gott glauben, gewissenhaft handeln können. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass Frankl zufolge die säkulare Welt die religiöse Welt mit einschließt. Seiner Ansicht nach handeln nicht religiöse Menschen, die sich ethisch korrekt verhalten, genauso gewissenhaft wie religiöse Menschen. Sie verkennen lediglich den Zusammenhang, der zwischen der religiösen und der säkularen Welt besteht. Der Entschluss, Gott abzulehnen, sei aber zu respektieren, da zu der Entscheidung, an Gott zu glauben, letztlich niemand gezwungen werden kann.⁹⁵

2.2.5. Die Möglichkeiten der Wertverwirklichung

Frankl stellt den Auftrag an den Menschen, durch das Hören auf die Stimme des Gewissens, welches Gott als Ursprung mit einschließt, ein verantwortungsbewusstes und sinnorientiertes Leben zu führen.

In seiner Autobiographie *Was nicht in meinen Büchern steht* erläutert er drei Möglichkeiten der Wertverwirklichung, die dem Menschen im Zuge der Sinnrealisierung offen stehen. Der Mensch kann schöpferische Werte, Erlebniswerte und Einstellungswerte verwirklichen.⁹⁶

Frankl fordert vom Menschen eine enorme Anpassungsfähigkeit. Er hat immer wieder aufs Neue selbst herauszufinden, welche Werte zu verwirklichen sind.

„Von Stunde zu Stunde wechselt im Leben die Gelegenheit einer Zuwendung bald zu dieser, bald zu jener Wertgruppe. Einmal verlangt das Leben von uns, schöpferische Werte zu verwirklichen, ein andermal, uns der Kategorie der Erlebniswerte zuzuwenden. Das eine Mal haben wir sozusagen die Welt reicher zu machen durch unser Tun, das andere Mal uns selber reicher zu machen durch unser Erleben. Einmal mag die Forderung der Stunde durch eine

⁹³Gaudium et Spes 16.

⁹⁴Vgl. Frankl, V., *Der unbewußte Gott* 43.

⁹⁵Vgl. Frankl, V., Lapide, P., *Gottsuche und Sinnfrage* 52.

⁹⁶Frankl, V., *Was nicht in meinen Büchern steht* 44.

Tat erfüllbar sein, ein andermal durch die Hingabe an eine Erlebnismöglichkeit. Auch zur Freude kann der Mensch sonach ‚verpflichtet‘ sein. In diesem Sinne wäre einer, der in der Straßenbahn sitzt und Zeuge eines prächtigen Sonnenuntergangs wird oder den Duft eben in Blüte stehender Akazien wahrnimmt und sich diesen möglichen Naturerleben nicht hingibt, sondern in der Zeitung weiterliest- er wäre in einem solchen Augenblick irgendwie ‚pflichtvergessen‘ zu nennen.⁹⁷

In seinem Werk *Der leidende Mensch* zeigt er auf, was der Mensch im Zuge der Wertrealisierung benötigt:

„Was ich brauche, um schöpferische Werte zu verwirklichen, sind letzten Endes irgendwelche Talente: die muß ich jeweils haben; wenn ich sie aber habe, dann muß ich sie nur gebrauchen. Um Erlebniswerte zu verwirklichen, brauche ich ebenso bloß etwas, daß ich bereits besitze, nämlich die entsprechenden Organe: meine Ohren - um eine Symphonie zu hören-, meine Augen – um ein Alpenglühen zu sehen – usw. Um jedoch Einstellungswerte zu verwirklichen, bedarf es nicht nur einer schöpferischen Fähigkeit und nicht nur der Erlebnisfähigkeit, sondern auch der Leidensfähigkeit. Diese Leidensfähigkeit hat der Mensch nicht, sie hat ihm niemand in die Wiege gelegt: Organe besitzt man, und Talente kann einer zumindest besitzen; die Leidensfähigkeit muß sich der Mensch jedoch erst erwerben: er muß sie sich erst er- leiden.“⁹⁸

Frankl hält fest, dass die Wertrealisierung nicht von der gesellschaftlichen Position eines Menschen abhängig ist. Er weist darauf hin, dass unabhängig von der beruflichen Tätigkeit des Menschen stets die Möglichkeit besteht, Werte zu verwirklichen.⁹⁹

Auch wenn keine schöpferischen Werte oder Erlebniswerte mehr verwirklicht werden können, kann der Mensch immer Einstellungswerte realisieren. Darunter versteht Frankl die Fähigkeit, selbst eine äußerst schwierige Lebenssituation durch die Veränderung der Einstellung ihr gegenüber so gut als möglich sinnvoll gestalten zu können. Dies fordert vom Menschen die Fähigkeit, Leiden auszuhalten und zu gestalten.¹⁰⁰ Udo Hahn hält in diesem Zusammenhang fest:

„Für den Betroffenen geht es darum, leidensfähig zu sein, der Logotherapeut will leidensfähig machen. Um nicht mißverstanden zu werden: An der Verherrlichung des

⁹⁷Frankl; V., *Ärztliche Seelsorge* 93f.

⁹⁸Frankl, V., *Der leidende Mensch* 203.

⁹⁹Vgl. Ebda 91.

¹⁰⁰Vgl. Fabry, J., *Das Ringen um Sinn* 92.

Leidens in einer masochistischen Absicht ist keineswegs gedacht. Leiden ist Teil des menschlichen Lebens. Den Schmerz – im übertragenen Sinne – auszuhalten, ihm nicht zu entfliehen, dies ist die Aufgabe der Logotherapie.¹⁰¹

Hahn beschreibt hier eine wichtige Grundthese der Logotherapie Frankls. Der Mensch hat selbst unter Leiderfahrungen sein Leben in die Hand zu nehmen. Menschen, die am Sinn des Lebens verzweifeln und ihr Dasein als völlig nutzlos erachten, da sie vom Leben nichts mehr zu erwarten hätten hält Frankl entgegen,

„daß es eigentlich nie und nimmer darauf ankommt, was wir vom Leben noch zu erwarten haben, sondern vielmehr, was das Leben selbst noch von uns erwartet! Zünftig philosophisch gesprochen könnte man sagen, daß es hier um eine kopernikanische Wende geht. So zwar, daß wir nicht mehr einfach nach dem Sinn des Lebens fragen, sondern daß wir uns selbst als die Befragten erleben, als diejenigen, an die das Leben täglich und stündlich Fragen stellt-Fragen, die wir zu beantworten haben, in dem wir nicht durch ein Grübeln oder Reden, sondern nur durch ein Handeln, ein richtiges Verhalten, die rechte Antwort geben. Leben heißt letztlich nichts anderes als: Verantwortung tragen für die rechte Beantwortung der Lebensfragen, für die Erfüllung der Aufgaben, die jedem einzelnen das Leben stellt, für die Erfüllung der Forderung der Stunde.“¹⁰²

2.2.6. Die Möglichkeit der sinnvollen Leidensgestaltung

Frankl sieht im Leid sehr häufig die Möglichkeit gegeben, eine Spannungssituation durch aktives Handeln zu beenden. Durch das Leiden wird nämlich dem Menschen oftmals bewusst, dass nicht alles so ist, wie es sein sollte.¹⁰³

Durch den Auftrag zur Wertverwirklichung kommt der Unterscheid des Menschen gegenüber Gott zum Ausdruck, wie Frankl in *Der leidende Mensch* darstellt:

„Gott allein könnte von sich sagen: Ich bin der, der ich bin – er allein konnte sich so nennen. Denn Gott ist ‚actus purus‘, ist aktuierte Potenz, verwirklichte Möglichkeit. Bei Gott haben wir es zu tun mit einer Kongruenz von Dasein und Sosein, von existentia und essentia. Beim Menschen jedoch ist das Sein einerseits und andererseits das Können und das Sollen immer

¹⁰¹Hahn, U., Suche nach Sinn 49.

¹⁰²Frankl, V., ...trotzdem ja zum Leben sagen 125.

¹⁰³Vgl. Frankl, V., Ärztliche Seelsorge 159.

diskrepanz. Diese Diskrepanz, diese Distanz zwischen Dasein und Wesen eignet sich allein menschlichem Sein als solchen.“¹⁰⁴

Der Mensch kann wesentlich dazu beitragen, die Aufgaben, die das Leben an ihn stellt zu realisieren. Er muss sich jedoch in diesem Zusammenhang sehr wohl auch seiner Grenzen bewusst sein, da er den letzten Sinn menschlichen Daseins niemals einsehen kann.¹⁰⁵

In diesem Zusammenhang unterscheidet Frankl die Begriffe ‚konkreter Sinn‘ und ‚Übersinn‘. Der Mensch kann durchaus auf der Ebene konkreter Sinnmöglichkeiten rein eigenverantwortlich entscheiden, ob er eine Handlung setzt oder unterlässt. Es gibt jedoch auch einen Übersinn, der sich unabhängig vom Tun und Unterlassen des Menschen durchsetzt.¹⁰⁶

Kreitmeier erkennt in der Konzeption des konkreten Sinns und des Übersinns bei Frankl sowohl den Auftrag einer aktiven, verantwortlichen Lebensgestaltung als auch die Einsichtsfähigkeit des Menschen, nicht alles erfassen zu können:

„Nicht wir sind es, die nach dem Sinn des Lebens fragen sollen, sondern das Leben selbst stellt Fragen an uns, die wir in Verantwortlichkeit beantworten versuchen sollten, und der letzte Sinn geht über unser Fassungsvermögen hinaus und wird als Übersinn ‚postuliert‘, an den man nur glauben kann [...]“¹⁰⁷

Frankl verknüpft den Begriff des Übersinns mit Gott als Überperson.¹⁰⁸ Der Mensch kann nur nach seinem besten Wissen und Gewissen sinnvoll handeln, Gottes Wege blieben ihm aber letztlich unergründlich:

„Die Intention ist unser – der Effekt ist Gottes. Zu welchem Effekt seine Vorsehung unsere Situation schließlich abbiegen mag, läßt sich kaum erahnen. Nie kann man wissen, was die Vorsehung mit einem vorhat. Es gilt das Seine, das Möglichste, nach bestem Wissen und Gewissen zu tun: dies ist das Einzige, das man tun kann. Nach der Vorsehung zu schießen, ist verfehlt.“¹⁰⁹

¹⁰⁴Frankl, V., Der leidende Mensch 199; Risto Nourmella zufolge spielt Frankl hier auf die Bibelstelle Ex 3,14 an: ‚Da sprach Gott zu Mose: ‚Ich bin, der ich bin!‘ Und er fuhr fort: ‚So sollst Du zu den Israeliten sprechen: Der Ich-bin hat mich zu Euch gesandt‘ (Nourmella, R., Die innere Freiheit 156.)

¹⁰⁵Vgl. Frankl, V., Der leidende Mensch 239.

¹⁰⁶Vgl. Frankl, V., Der leidende Mensch 202.

¹⁰⁷Kreitmeier, C., Sinnvolle Seelsorge 19.

¹⁰⁸Vgl. Frankl, V., Der leidende Mensch 236.

¹⁰⁹Frankl, V., Der leidende Mensch 239.

Frankl trägt den Menschen auf, selbst im Leiden sich seiner Grenzen und seiner Verantwortung bewusst zu bleiben,

„Wer – diesseits der Gläubigkeit an einen Übersinn – nach dem Sinn des Leidens fragt, der geht daran vorbei, daß das Leiden selber eine Frage ist, daß wieder wir es sind, die da befragt werden, daß der leidende Mensch, der homo patiens, der Befragte ist: er hat nicht zu fragen, sondern er hat zu antworten, er hat die Frage zu beantworten, er hat die Prüfung zu bestehen – er hat das Leiden zu leisten.“¹¹⁰

Falsch verstanden wäre Frankl hier, wenn man ihm unterstellen würde, dass er dem Leiden einen Notwendigkeitscharakter zuschreiben würde. In *Der unbewußte Gott* hält er in diesem Zusammenhang fest:

„Was ich meine, ist keineswegs, daß Leiden notwendig ist, vielmehr will ich sagen, daß Sinn möglich ist trotz Leiden, um nicht zu sagen – durch ein Leiden- vorausgesetzt, daß das Leiden notwendig ist, das heißt, daß die Ursache des Leidens nicht beseitigt werden kann [...] Ein Leiden, das nicht notwendig ist, würde auf Masochismus hinauslaufen und nicht auf Heroismus.“¹¹¹

Christine Görgen hebt die Bedeutung hervor, die Frankl der Gestaltung des Leidens beimisst:

„Frankl hält der Idee vom homo sapiens die vom homo patiens entgegen. Nicht sapere aude (Wage zu Wissen!), sondern pati aude (Wage zu leiden). Damit will Frankl nicht sagen, dass Leiden notwendig ist für die Sinnverwirklichung. Er will sagen: Sinn ist trotz Leiden möglich.“¹¹²

Die klinische Psychologin und Logotherapeutin Elisabeth Lukas differenziert in Bezug auf das Leid zwischen zwei verschiedenen Arten: Zum einen gibt es Leid, das durch ein Schicksal bedingt ist. Zum anderen wird Leid ihrer therapeutischen Erfahrung nach auch oftmals selbst vom Menschen verursacht. Ihrer Erfahrung als Psychotherapeutin zufolge leiden sehr viel Patientinnen und Patienten an Leidenszuständen, welche ausschließlich von ihnen selbst verursacht wurden.¹¹³

¹¹⁰Frankl, V., *Der leidende Mensch* 241.

¹¹¹Frankl., V., *Der unbewußte Gott* 88.

¹¹²Görgen, C., *Gott und die Frage nach dem Bösen* 148.

¹¹³Vgl. Lukas, E., *Auch dein Leiden hat Sinn* 71.

Lukas sieht folgende Aufgabe in der Logotherapie bezüglich der Unterstützung des Menschen in Leidenssituationen gegeben:

„Die Logotherapie, die das Freispiel von Abhängigkeiten und Schicksalsdeterminanten zum Zentrum der therapeutischen Intervention erhoben hat, wo immer ihre Problematik verändert und verbessert werden kann, dieselbe Logotherapie nimmt auch Stellung zum unabänderlichen Grenzbereich des Menschen, der diese Abhängigkeiten und Schicksalsdeterminanten umfaßt; die ganze Palette menschliche Macht und Ohnmacht von der Anerkennung der Willensfreiheit bis zur Bejahung des unaufhebbaren Leidens wird im Konzept dieser Psychotherapieform verarbeitet.“¹¹⁴

Hahn und Lukas weisen beide auf den Gestaltungsfreiraum, der den Menschen im Leiden zukommt, hin. Der Mensch kann sein Leiden eigenverantwortlich gestalten, er kann selbst im Leid noch Sinn finden.

Diese These findet sich auch im Apostolischen Schreiben *Salvifici Doloris* von Papst Johannes Paul II wieder. Hier wird ebenfalls auf die Bedeutung des Leides verwiesen, wodurch eine Parallele zu Frankl sichtbar wird:

„In jedem einzelnen Leiden, das der Mensch erfährt, und zugleich an der Wurzel der gesamten Welt der Leiden taucht unvermeidlich die Frage auf: Warum? Es ist eine Frage nach der Ursache und dem Grund, eine Frage nach dem Zweck (wozu?) und letztlich immer eine Frage nach dem Sinn. Sie begleitet nicht nur das menschliche Leben, sondern scheint geradezu seinen menschlichen Inhalt zu bestimmen, das nämlich, wodurch das Leiden zum menschlichen Leiden wird.“¹¹⁵

Die Frage, welcher Sinn dem Leiden zukommt, stellt nach Kreitmeir eine Verbindung zwischen Frankl und den Aussagen von Johannes Paul II dar. Beiden geht es darum, wie der Mensch selbst unter Leiderfahrungen sein Leben sinn- und würdevoll gestalten kann.¹¹⁶

Im nächsten Teil soll Frankls Werk *...trotzdem ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager* hinsichtlich der Möglichkeiten des Menschen, der sich im Konzentrationslager befindet, mit Leid umzugehen, untersucht werden.

¹¹⁴Lukas, E., Auch dein Leiden hat Sinn 95.

¹¹⁵Salvifici Doloris 8-9.

¹¹⁶Vgl. Kreitmeir, C., Sinnvolle Seelsorge 225.

2.3. Die Theodizeefrage nach Auschwitz in Bezug auf Frankls Werk *...trotzdem ja zum Leben sagen*

Frankl geht davon aus, dass selbst menschliches Leiden sinnvoll gestaltet werden kann. Es stellt sich nun die Frage, inwiefern dies auch im Zuge des Erlebens des Konzentrationslagers möglich ist. Frankls These von der Möglichkeit der sinnvollen Leidensgestaltung unter allen Umständen wird nun anhand seines autobiographischen Erzählberichtes *trotzdem ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager* beleuchtet werden.

Johann Baptist Metz verweist darauf, wie wichtig es seiner Ansicht nach ist, die Theodizeefrage nach Auschwitz zu thematisieren. Er stellt die Frage, ob es überhaupt möglich sein kann, nach den Schreckensereignissen von Auschwitz noch an Gott zu glauben?¹¹⁷ Für ihn geht es in der Frage der Theodizee nicht

„um den Versuch einer verspäteten, einer gewißermaßen trotzigigen ‚Rechtfertigung Gottes‘ durch die Theologie angesichts der Übel, der Leiden und des Bösen in der Welt. Es geht vielmehr – und zwar ausschließlich – um die Frage, wie denn überhaupt von Gott zu reden sei angesichts des Leidens und Übels in der Welt, ‚seiner‘ Welt.“¹¹⁸

Es soll nun untersucht werden, welche Bedeutung dem Werk *...trotzdem ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager* für die Frage der Theodizee zukommt.

Gordon Allport hebt im Vorwort zu Frankls Werk *Man's search for meaning* die Bedeutung des Werkes *trotzdem ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager* hervor:

„As a longtime prisoner in bestial concentration camps he found himself stripped to naked existence. His father, mother brother and his wife were sent to the gas ovens, so that, excepting for his sister, his entire family perished in these camps. How could he – every possession lost, every value destroyed, suffering from hunger, cold and brutality, hourly expecting extermination – how could he find life worth preserving? A psychiatrist who personally has faced such extremity is a psychiatrist worth listening to.“¹¹⁹

¹¹⁷Vgl. Metz, J.B., *Landschaft aus Schreien* 81f.

¹¹⁸Metz, J.B., *Landschaft aus Schreien* 82.

¹¹⁹Frankl, V., *Man's search for meaning* 10.

2.3.1. Hintergründe zum Werdegang des Werkes

Frankl berichtet zu Beginn des Buches von dessen unvermuteten Werdegang:

„Noch im Jahre 1945 diktierte ich das KZ-Buch, das dann in Amerika in Millionenaufgabe verkauft wurde. Während ich es diktierte, war ich entschlossen, es anonym erscheinen zu lassen, um mich so freimütiger auslassen zu können. Auf dem Umschlag der ersten Auflage steht dabei nicht einmal mein Name. Das Buch befand sich längst in der Druckerei, als meine Freunde mir zuredeten, für seinen Inhalt einzustehen. Ich konnte mich diesem Appell an meinen Mut schließlich nicht entziehen. Ist es nicht eigenartig, daß jenes unter meinen Büchern, das ich garantiert in dem Bewusstsein schrieb, es würde anonym erscheinen herauskommen und könnte mir zu keiner Zeit persönlichen Erfolg einbringen- daß gerade dieses Buch zu einem Bestseller avancierte, Bestseller auch für amerikanische Begriffe? Es wurde von Colleges in den USA fünfmal zum „Buch des Jahres“ gewählt. Auf den meisten Colleges ist es „required reading“ (Pflichtlektüre).“¹²⁰

Frankl setzt sich zum Ziel, aus seiner persönlichen Sicht, ergänzt durch sein psychologisches Fachwissen, die Schrecken, welche die Menschen im Konzentrationslager erleben mussten, wiederzugeben. Er will hier keinesfalls eine rein faktische Analyse über die Geschehnisse abfassen. Vielmehr geht es ihm darum zu zeigen, welchen Demütigungen und Qualen der einzelne Häftling ausgesetzt war und wie es dennoch möglich sein kann, Mensch zu bleiben und Verantwortung für sein eigenes Leiden zu tragen.¹²¹

2.3.2. Franks Forderung nach der Beibehaltung der Menschlichkeit

Frankl geht grundsätzlich davon aus, dass sich der Mensch nicht mutwillig Leid zufügen darf, da er sonst gegen die ihm aufgetragene Verantwortung handeln würde. Er bezieht den Gestaltungsauftrag des Leidens ausschließlich auf Leiden, das nicht vom Menschen selbst verursacht wurde.¹²²

Im Konzentrationslager befindet sich der Mensch nun zweifellos in einer Leidenssituation, die nicht von ihm selbst herbeigeführt wurde. Frankl berichtet von den unvorstellbaren Leidensbedingungen, unter welcher der Transport ins Konzentrationslager Auschwitz stattfand:

¹²⁰Frankl, V., Was nicht in meinen Büchern steht 83ff.

¹²¹Vgl. Frankl, V., ...trotzdem ja zum Leben sagen 15.

¹²²Vgl. Frankl, V., Ärztliche Seelsorge 149.

„Man stelle sich vor: Einige Tage und mehrere Nächte ist der Transport von 1500 Personen nun schon unterwegs- in einem Zug, in dessen Waggons je 80 Menschen auf ihrem Gepäck, (dem letzten Rest ihrer Habe) herumliegen, und zwar so, daß gerade noch der oberste Teil der Coupfenster von den aufgestapelten Rucksäcken, Taschen usw. frei ist und eine Sicht in die frühe Morgendämmerung erlaubt. Alles war der Meinung, es ginge in irgendeinen Rüstungsbetrieb, dem wir als Zwangsarbeiter zur Verfügung gestellt werden sollten. Der Zug hält nun anscheinend auf offener Strecke; man weiß noch nicht recht, ob man sich noch in Schlesien oder bereits in Polen befindet. Unabhängig klingt das schrille Pfeifen der Lokomotive, gellend wie ein ahnender Hilfeschrei der durch die Maschine personifizierten, von ihr in ein großen Unheil geführten Menschenmasse, während der Zug, nunmehr sichtlich vor einer größeren Station zu rangieren beginnt. Plötzlich ein Aufschrei aus der ängstlich wartenden Leute im Waggon: ‚Hier eine Tafel: Auschwitz!‘ Wohl jeder muss in diesem Augenblick fühlen, wie das Herz stockt: Auschwitz war ein Inbegriff, ja der Inbegriff von undeutlichen, aber dadurch nur umso schreckhaften Vorstellungen von Gaskammern, Krematoriumsöfen und Massengräbern.“¹²³

Angesichts der Schrecklichkeit der Situation drängt sich die Frage auf, inwiefern der Mensch hier noch sein Leben eigenverantwortlich gestalten kann. Frankl verweist selbst hier auf die Freiheit des Menschen, selbst hier noch seine Menschlichkeit behalten zu können:

„In letzter Sicht erweist sich das, was mit dem Menschen innerlich geschieht, was das Lager aus ihm als Menschen scheinbar ‚macht‘, als das Ergebnis einer inneren Entscheidung: Grundsätzlich also kann jeder Mensch, und auch noch unter solchen Umständen, irgendwie entscheiden, was geistig gesehen aus ihm wird: ein typischer ‚KZler‘ oder ein Mensch, der auch hier noch Mensch bleibt und die Menschenwürde bewahrt.“¹²⁴

Frankl zweifelte auch unter den menschenunwürdigsten Bedingungen nicht an der Richtigkeit seiner logotherapeutischen Thesen, denen zufolge der Mensch zu jeder Zeit sein letztes Stück innere Freiheit behalten kann. Er erwähnt, welche starke Gefahr im Konzentrationslager hinsichtlich einer Entledigung der persönlichen Verantwortung des Menschen vorherrschte. Er beobachtete ein durch den Nationalsozialismus anerzogenes kollektivistisches Denken, durch welches der Mensch sich nicht mehr als Individuum, sondern als bloßer Teil einer Masse ansehen konnte.¹²⁵

¹²³Frankl, V., ...trotzdem ja zum Leben sagen 24f.

¹²⁴Ebda 108f.

¹²⁵Vgl. Frankl, V., Der leidende Mensch 195.

Er trachtete aber während seiner gesamten Zeit im Konzentrationslager danach, entgegen den meisten Menschen, selbst im Konzentrationslager noch ein letztes Maß an Eigenverantwortung wahrzunehmen. Frankl bezeichnet seine Zeit im Konzentrationslager als „experimentum crucis“¹²⁶. Er sieht in ihr eine Chance, all seine Thesen von der Möglichkeit der sinnvollen Leidensgestaltung durch die Fähigkeit der Selbstdistanzierung und Selbsttranszendenz auf ihre Wahrheit zu prüfen.¹²⁷

2.3.3. Die Subjekt- und Haltlosigkeit des Menschen

Diese Aufforderung an das Behalten der Selbstbestimmung des Menschen erscheint insofern schwierig, als der Mensch im Konzentrationslager sich ja in einer Ausnahmesituation befindet. Frankl berichtet von der nicht in Worte zu fassenden Entwürdigung, die im Konzentrationslager stattgefunden hatte. Er erwähnt, dass man den Menschen nicht einmal Hass entgegen brachte. Man sah sie lediglich als Objekt für zu erbringende Arbeit an.¹²⁸

Bei der Ankunft im Konzentrationslager Auschwitz wurden die angekommenen Häftlinge genau danach ausselektiert, ob sie noch als arbeitsfähig angesehen werden konnten, was mit Zwangsarbeit verbunden war oder als nicht arbeitsfähig sofort in der Gaskammer den Tod finden sollten.¹²⁹ Frankl berichtet von seiner Begegnung mit dem KZ-Arzt, in der er nur knapp dem Tod enttrinnen konnte:

„Nun steht er vor mir: groß, schlank, fesch, in tadelloser und blitzblanker Uniform- ein eleganter, gepflegter Mensch, voll Distanz zu uns Jammergestalten, die wir wohl übernünftig und recht verwahrlost aussahen. In nonchalanter Haltung steht er da, den rechten Ellbogen mit der linken Hand stützend, die rechte Hand erhoben und mit dem Zeigefinger dieser Hand ganz sparsam eine kleine winkende Bewegung vollführend, bald nach links, bald nach rechts, weit öfter nach links... Keiner konnte das Geringste ahnen von der Bedeutung, die diese winzige Bewegung eines menschlichen Zeigefingers hatte- bald nach links, bald nach rechts, weit öfter nach links. Nun komme ich dran. Kurz vorher hat mir jemand zugeflüstert, nach rechts (vom Zuschauer aus gesehen) gehe es zur Arbeit, nach links in ein Lager für Arbeitsunfähige oder Kranke. Ich lasse die Dinge an mich herankommen- das erste Mal für viele kommende Male. Mein Brotsack zieht mich nach links, ich recke mich und strecke

¹²⁶Frankl; V., Was nicht in meinen Büchern steht 75.

¹²⁷Vgl. Ebda 36.

¹²⁸Vgl. Frankl, V., Der leidende Mensch 175f.

¹²⁹Vgl. http://en.auschwitz.org/h/index.php?option=com_content&task=view&id=29&Itemid=32&limit=1&limitstart=2, Stand: 14.6.2013.

mich aufrecht. Der SS- Mann schaut mich prüfend an, scheint zu stutzen oder zu zweifeln, legt mir beide Hände auf die Schultern, ich bemühe mich, zackig zu wirken, stehe stramm und aufgerichtet, da dreht er langsam meine Schultern, so daß ich nach rechts hingewendet werde - und ich haue nach rechts ab.“¹³⁰

Frankl erzählt in weiterer Folge von denjenigen, die nicht wie er nach rechts zur Zwangsarbeit, sondern nach links in die Gaskammer geschickt wurden. Diese 90 Prozent der Neuankömmlinge fanden im Zuge der Ankunft in Auschwitz bereits den Tod.¹³¹

Die Entwürdigung der Menschen wird anhand des Umgangs mit den Häftlingen, welche die sogenannte Auswahl überstanden hatten, ersichtlich. Die zur Zwangsarbeit eingeteilten wurden von der SS aufgefordert, sich in einer Baracke zur so genannten Desinfektion einzufinden. Hier wurde ihnen aufgetragen, sich innerhalb von zwei Minuten ihres Gewandes zu entledigen. Diejenigen, die nicht rechtzeitig ihr Gewand ausgezogen hatten, wurden mit Ochsenziemern geschlagen. Daraufhin wurden ihnen alle Haare des Körpers entfernt, ehe sie aufgefordert wurden, sich zu duschen und ihre Häftlingskleidung anzulegen. Der einzige Trost für die Häftlinge bestand darin, dass aus der Dusche wirklich Wasser tropfte. In dieser Situation verlor Frankl das, in sein Mantelfutter heimlich eingenähte, Manuskript der ärztlichen Seelsorge.¹³²

Frankl kam im Laufe seiner Zeit im Konzentrationslager zu der Überzeugung, dass jener Verlust nicht unwesentlich zu seinem Überleben beigetragen hatte. Durch die Zielsetzung der Buchrekonstruktion sah er im schrecklichen Alltag des Konzentrationslagers immer wieder einen Sinn.¹³³

2.3.4. Das apathische Verhalten des Menschen

Auf Grund des harten Alltags im Konzentrationslager war die Beibehaltung des Sinn Glaubens kein Leichtes. Frankl verweist darauf, dass sich außenstehende Menschen das Leben im Konzentrationslager zu sehr sentimental vorstellen. Kaum jemand, der nicht selbst in einem Konzentrationslager Häftling war, kann auch nur erahnen, wie hart hier jeder für sein eigenes Leben und Überleben kämpfte. Er berichtet vom skrupellosen Verhalten, welcher unter den Häftlingen an den Tag gelegt wurde, wenn eine gewisse

¹³⁰Frankl, V., ...trotzdem ja zu Leben sagen 28f.

¹³¹Vgl. Ebda 30.

¹³²Vgl. Ebda 31.

¹³³Vgl. Frankl, V., Was nicht in meinen Büchern steht 75f.

Zahl von Häftlingen in die Gaskammer gebracht werden sollte. Hier versuchte nahezu jeder, das in seiner Macht stehende zu tun, um sich selbst oder jemand Nahestehenden vor dem Tod zu bewahren.¹³⁴

Frankl erlebte selbst, wie jemand an seiner Stelle in den Tod gehen musste. In seiner autobiographischen Skizze berichtet er, wie er in Auschwitz, nach der ersten Selektion, ein zweites Mal nur knapp dem Tod entging. Ihm wurde aufgetragen, sich zu einem Transport, welcher in der Gaskammer geendet hätte, einzufinden. Nun verhalf ihm ein Bekannter dem Transport zu entgehen, indem er jemand anderen beschuldigte, er hätte seinen eigenen Namen von der Liste entfernt und fälschlicherweise Frankls Namen zu der Liste hinzugefügt. So fand ein anderer Häftling in der Gaskammer den Tod, während Frankl dem Transport entgehen konnte.¹³⁵

Für den Häftling im Konzentrationslager standen derartige Ereignisse auf der Tagesordnung. Es galt als völlig normal, dass jede Person nur noch daran dachte, mit dem eigenen Leben davonzukommen. Psychologisch gesehen stellt das apathische Verhalten das zweite Stadium dar, indem sich der Häftling im Konzentrationslager befinden kann. Nach dem Aufnahmeschock, weiß er der Häftling im zweiten Stadium bereits, dass er nichts mehr zu verlieren hat. Der Mensch trachtet nun einzig und allein danach, dass er einen Tag nach dem anderen überleben kann, da ihm alles andere wertlos erscheint.¹³⁶

Frankl berichtet vom fortschreitenden Prozess des apathischen Verhaltens im Laufe der Zeit im Konzentrationslager.

„Das Abtöten der normalen Gefühlsregungen schreitet dann immer weiter fort. Anfangs schaut der Häftling weg, wenn er etwa zum Appell kommandiert ist, um beim Strafexerzieren irgendeiner Gruppe zuschauen zu müssen. Noch kann er den Anblick sadistisch gequälter Menschen, den Anblick von Menschen, die stundenlang im Dreck auf und nieder müssen und hierbei das nötige Tempo durch Prügel diktiert bekommen nicht ertragen. Tage oder Wochen später geht es ihm schon anders: Frühmorgens, noch im Dunkeln, steht er in seiner Arbeitskolonne abmarschbereit auf einer der Lagerstraßen vor dem Lagertor; da hört er Geschrei, blickt hin und sieht mit an, wie ein Kamerad immer wieder zu Boden geboxt wird...“¹³⁷

¹³⁴Vgl. Frankl, V., ...trotzdem ja zum Leben sage 16.

¹³⁵Frankl, V., Was nicht in meinen Büchern steht 73.

¹³⁶Vgl. Frankl, V., ...trotzdem ja zum Leben sagen 41-43.

¹³⁷Ebda 42.

2.3.4.1. Beispiele für apathisches Verhalten

Im Zuge seines Transportes von Auschwitz nach Dachau erwähnt Frankl, wie er auch am eigenen Leib diese extreme Unsentimentalität seitens der Häftlinge verspürte. Er bat seine Mitinsassen, kurz nach vorne im Viehwagen gehen zu können, da der Wagon gerade an den Gassen seiner Heimatstadt vorbeifuhr. Diese meinten jedoch, dass er Pech gehabt habe, da er nun mal nur weiter hinten im Wagon einen Platz gefunden hatte.¹³⁸

An anderer Stelle berichtet er davon, wie erschrocken er selbst über sein eignes apathisches Verhalten war:

„Meine kalten Hände umklammern die heiße Suppenschüssel. Während ich gierig den Inhalt schlürfe, schiele ich zufällig beim Fenster hinaus: draußen gafft der Leichnam, den man soeben hinausgeschafft, mit starren Augen durchs Fenster herein. Vor zwei Stunden habe ich mit diesem Kameraden noch gesprochen. Ich schlürfe die Suppe weiter. Wäre ich nicht quasi aus professionellem Interesse über meine eigene Unberührtheit selbst erstaunt gewesen, dieses Erlebnis wäre mir nicht in Erinnerung geblieben, so wenig gefühlsbetont war das Ganze.“¹³⁹

2.3.5. Die Möglichkeit der Leidensgestaltung im Konzentrationslager

Frankl berichtet vom nicht in Worte zu fassendem Leid, dem die Häftlinge im Konzentrationslager ausgeliefert waren. Schläge, Demütigungen, der Kampf ums Überleben, das alles kennzeichnete den Alltag des Konzentrationslagers. Er verweist aber darauf, dass es auch immer wieder Personen gab, die trotz des eiskalten Überlebenskampfes dennoch Menschlichkeit zeigten. Immer wieder gab es einzelne Menschen, die ihr letztes Stück Brot einem Kameraden opferten. Daraus lässt sich seiner Ansicht nach schließen, dass der Mensch selbst in dieser Lebenssituation, wo ihm all seine Würde genommen wird, sich dazu besinnen kann, menschlich zu handeln.¹⁴⁰

Er berichtet, dass er im Zuge des Erlebens des Konzentrationslagers am Ende seiner Kräfte angelangt war:

„Wie fast alle Lagerinsassen litt ich um diese Zeit schon an schweren Hungerödemen. Meine Beine waren so geschwollen, dadurch die Haut so prall gespannt, daß ich die Kniegelenke

¹³⁸Frankl, V., ...trotzdem ja zum Leben sagen 58f.

¹³⁹Ebda 44.

¹⁴⁰Vgl. Frankl, V., ...Ärztliche Seelsorge 150.

nicht recht beugen konnte; die Schuhe aber mußte ich offen lassen, um mit den geschwollen Füßen hineinzukommen. Schuhfetzen oder Socken, auch wenn es dergleichen gegeben hätte, wären nicht mehr hineingegangen. So waren die halbnackten Füße immer naß und in den Schuhen lag immer Schnee. Das hatte natürlich alsbald die Erfrierungen, aufgebrochene Frostschäden usw. zur Folge. Buchstäblich jeder einzelne Schritt wurde zu einer Höllenqual. Außerdem bildeten sich beim Marsch über die verschneiten Felder am defekten Schuhwerk Eisstollen. Immer wieder stürzten die Kameraden hin und die nachfolgenden über die gestürzten. Dann stockt der Betreffende Teil der Kolonne beim Marsch, die Kolonne reißt auseinander- aber nicht für lange. Denn sofort springt einer der begleitenden Wachtposten herbei und haut mit dem Gewehrkolben auf die Kameraden ein, damit sie nur rasch wieder ‚aufgehen‘¹⁴¹

Frankl verlor jedoch selbst in dieser Situation nicht den Glauben an den Sinn des Lebens und des Leidens. Seine Konzeption von der Sinnhaftigkeit des Leidens, führte ihn zu der Überzeugung, dass das Ziel des reinen Überlebens des Konzentrationslagers zu wenig sei. Vielmehr gehe es um den, zweifelsohne limitierten Gestaltungsfreiraum jener Leidenssituation.¹⁴² Dies verlangt ein Umdenken des mit dem Sinn des Lebens ringenden Menschen. In diesem Zusammenhang hält er fest:

„Zünftig philosophisch gesprochen könnte man sagen, daß es hier also um eine kopernikanische Wende geht, so zwar, daß wir nicht einfach nach dem Sinn des Lebens fragen, sondern daß wir uns selbst als die Befragten erleben, als diejenigen, an die das Leben stündlich und täglich Fragen stellt – Fragen, die wir zu beantworten haben, indem wir nicht durch ein Grübeln oder Reden, sondern nur durch ein Handeln, ein richtiges Verhalten, die rechte Antwort geben. Leben heißt letztlich nichts anderes als: Verantwortung tragen für die rechte Beantwortung der Lebensfragen, für die Erfüllung der Aufgaben, die jedem einzelnen das Leben stellt, für die Erfüllung der Forderung der Stunde.“¹⁴³

Er versuchte nicht nur, selbst sein Leiden sinnvoll zu gestalten, sondern auch seinen Kollegen Mut zuzusprechen.

„Ich erzählte meinen Kameraden davon, (die ganz still dalagen und sich kaum rührten, höchstens ab und zu ein ergriffenes Seufzen hören ließen) davon, daß menschliches Leben immer und unter allen Umständen Sinn habe, und daß dieser unendliche Sinn des Daseins auch noch Leiden und Sterben, Not und Tod in sich mit einbegreife. Und ich bat diese armen

¹⁴¹Frankl, V., ...trotzdem ja zum Leben sagen 49f.

¹⁴²Vgl. Ebda 110.

¹⁴³Ebda 124f.

Teufel, die mir in der stockfinsternen Baracke aufmerksam zuhörten, den Dingen und den Ernst unserer Lage ins Gesicht zu sehen und trotzdem nicht zu verzagen, sondern im Bewußtsein, daß auch die Aussichtslosigkeit unseres Kampfes seinem Sinn und seiner Würde nichts anhaben könne, den Mut zu bewahren. Auf jeden von uns, sagte ich ihnen, sehe in diesen schweren Stunden und erst recht in der für viele von uns nahenden letzten Stunde irgend jemand mit forderndem Blick herab, ein Freund oder eine Frau, ein Lebender oder ein Toter- oder ein Gott. Und er erwarte von uns, daß wir ihn nicht enttäuschen und daß wir nicht armselig, sondern stolz zu leiden und zu sterben verstehen.“¹⁴⁴

Frankls Einstellung zum Sinn des Lebens unter allen Umständen führte ihn zur Überzeugung, dass der Selbstmord selbst im Konzentrationslager nie gerechtfertigt sein kann. Daher fasste Frankl den Entschluss, „nicht ‚in den Draht zu laufen‘. Mit diesem lagerüblichen Ausdruck wird die lagerübliche Methode der Selbsttötung bezeichnet: Berührung des mit elektrischer Hochspannung geladenen Stacheldrahts.“¹⁴⁵

2.3.6. Der Geist des Menschen als Überlebensfaktor

Frankl behält selbst im Konzentrationslager den Glauben an die Fähigkeit des Menschen, sich zu den äußeren Lebensbedingungen frei einstellen zu können bei. Er nimmt an, dass der Mensch durch die „Trotzmacht des Geistes“¹⁴⁶ die Fähigkeit besitzt, alle äußeren Hindernisse und Widerstände des Lebens aushalten zu können.

In diesem Zusammenhang sei auf eine der zehn Thesen Frankls über die Person verwiesen:

„Die Person ist geistig. Das heißt sie ist zwar psychophysisch störfähig, aber in sich unzerstörbar. Sie lässt sich weder auf ihre psychologische Funktion reduzieren noch aus dieser heraus erklären. Das impliziert auch, dass sie ihre Würde als Person unter allen Umständen bewahrt, unabhängig von der körperlichen oder psychischen Verfassung.“¹⁴⁷

Die Annahme der Unzerstörbarkeit der geistigen Person führt Frankl in Bezug auf seine Erlebnisse des Konzentrationslagers zu der Überzeugung,

„daß man dem Menschen im Konzentrationslager alles nehmen kann, nur nicht die letzte menschliche Freiheit, sich zu den gegebenen Verhältnissen so oder so einzustellen. Und

¹⁴⁴Frankl, V., ...trotzdem ja zum Leben sagen 133.

¹⁴⁵Ebda 38.

¹⁴⁶Frankl, V., Ärztliche Seelsorge 134.

¹⁴⁷Ebda 331f.

jeder Tag und jede Stunde im Lager gab tausendfältige Gelegenheiten, diese innere Entscheidung zu vollziehen, die eine Entscheidung des Menschen für oder gegen den Verfall an jene Mächte der Umwelt darstellt, die dem Menschen sein Eigenliches zu rauben drohen - seine innere Freiheit - und ihn dazu verführen, unter Verzicht auf Freiheit und Würde zum bloßen Spielball und Objekt der äußeren Bedingungen zu werden und sich von ihnen zum ‚typischen‘ Lagerhäftling umprägen zu lassen.¹⁴⁸

Frankl berichtet davon, dass sehr viele Menschen von der Einstellungsfreiheit keinen Gebrauch machten. Sie blieben sogar mitunter in ihrem eignen Harn und Kot liegen und weigerten sich, trotz Schläge der Lagerwache, zum Appel aufzustehen. Für jene Menschen, die sich geistig fallen ließen, bedeutete dies innerhalb kürzester Zeit den Tod.¹⁴⁹

2.3.7. Die Umwandlung der Theodizeefrage

Frankl stellt sich während seiner gesamten Zeit im Konzentrationslager die Frage, wie der Mensch trotz der Ereignisse von Auschwitz sein eigenes Leiden sinnvoll gestalten kann. Er sieht selbst im Zuge des Konzentrationslagers den Menschen als ein Wesen an, das frei und eigenverantwortlich sein Leben zu verantworten hat. Er hält an seiner These von der Möglichkeit der sinnvollen Leidensgestaltung unter allen Lebensumständen fest. Trotz aller Qualen und Erniedrigungen und dem ständig bevorstehendem Tod kann der Mensch verantwortungsbewusst und würdevoll ein Leben im Konzentrationslager gestalten:¹⁵⁰

Er verweist darauf, welche große Unterstützung die Religion dem Häftling auf seinem Leidensweg bot:

„Das religiöse Interesse der Häftlinge, sobald und sofern es aufkeimt, ist das wohl denkbar Innigste. Der neu hinzugekommene Lagerinsasse wird oft nicht ohne Erschütterung von der Lebendigkeit und Tiefe religiösen Empfindens überrascht sein. Am eindrucksvollsten in dieser Beziehung sind wohl die improvisierten Gebete oder Gottesdienste, wie wir sie im Winkel einer Lagerbaracke erleben konnten oder in einem finsternen, versperrten Viehwagon, in dem wir von einer entfernter gelegenen Baustelle, müde, hungrig, frierend in unseren durchnässten Fetzen, nach der Arbeitszeit ins Lager zurückgebracht wurden.“¹⁵¹

¹⁴⁸Frankl, V., ...trotzdem ja zum Leben sagen 108.

¹⁴⁹Vgl. Frankl, V., Ärztliche Seelsorge 153f.

¹⁵⁰Vgl. Frankl, V., ...trotzdem ja zum Leben sagen 111.

¹⁵¹Ebda 61.

In Bezug auf die Trennung von seiner Frau schildert Frankl die große Hilfestellung, die ihm der Glaube gab.

„Ich führe Gespräche mit meiner Frau. Ich höre sie antworten, ich höre sie lächeln, ich sehe ihren fordernden und ermutigenden Blick, und- leibhaftig oder nicht- ihr Blick leuchtet weit mehr als die Sonne, die soeben aufgeht. [...] Ich erfasse, dass der Mensch, wenn ihm nichts mehr bleibt auf dieser Welt, selig werden kann- und sei es auch nur für Augenblicke-, im Innersten hingegeben an das Bild eines geliebten Menschen. In der denkbar tristesten äußeren Situation, in eine Lage hineingestellt, in der er sich nicht verwirklichen kann durch ein Leisten, in einer Situation, in der seine einzige Leistung in einem aufrechten Leiden bestehen kann, in solcher Situation vermag der Mensch, im liebenden Schauen, in der Kontemplation des geistigen Bildes, dass er vom geliebten Menschen in sich trägt, sich zu erfüllen. Das erstemal in meinem Leben bin ich imstande zu begreifen, was gemeint ist, wenn gesagt wird: die Engel sind selig im endlos liebenden Schauen einer unendlichen Herrlichkeit...“¹⁵²

Frankls Einschätzung nach hat der Glaube an Gott vielen überlebenden Menschen des Konzentrationslagers dazu verholfen, die Zeit durchzustehen. In seinem Gespräch mit Pinchas Lapide, welches unter dem Titel *Gottsuche und Sinnfrage* veröffentlicht wurde, hebt er die Bedeutung des Glaubens in Auschwitz hervor:

„Im KZ, so kann man das mit einem Beispiel von La Rochefoucault zusammenfassen, zeigte sich: Der Liebe ergeht es wie dem Feuer: Die kleine Flamme wird durch den Sturm ausgelöscht, die große wird angefacht. Und genauso ergeht es dem Liebenden, durch die Entfernung, die wahre Liebe wird nur größer, die kleine Liebe erlischt. Das wende ich an und glaube sagen zu dürfen, dass der schwache Glaube ausgelöscht wurde im Konzentrationslager, aber der starke, der echte Glaube, der ist nur stärker geworden. Der echte Glaube ist stärker geworden, während der Schwache ausgelöscht wurde.“¹⁵³

Für Frankl stellt sich trotz der Ereignisse von Auschwitz nicht die Frage, weshalb Gott das Leid zugelassen hat. Vielmehr von Relevanz ist für ihn, wie der Mensch durch die Unterstützung des Glaubens an Gott, sein letztes Maß an Eigenverantwortung und Würde bewahren kann. Für Frankl ist die Infragestellung Gottes angesichts der

¹⁵²Frankl, V., ...trotzdem ja zum Leben sagen 65f.

¹⁵³Frankl, V., Lapide, P. *Gottsuche und Sinnfrage* 99f.

Ereignisse von Auschwitz nicht legitim, da sich seiner Ansicht nach mit Gott nicht handeln lässt.¹⁵⁴

Der Mensch ist nicht zu einer Verhandlung mit Gott, sondern zu der Gestaltung einer ihm auferlegten Leidenssituation berufen:

„Sofern nun das konkrete Schicksal dem Menschen ein Leid auferlegt, wird er auch in diesem Leiden eine Aufgabe, und ebenfalls eine ganz einmalige Aufgabe sehen müssen. Der Mensch muss sich auch dem Leid gegenüber zu dem Bewußtsein durchdringen, daß er mit diesem leidvollen Schicksal sozusagen im ganzen Kosmos einmalig und einzigartig dasteht. Niemand kann es ihm abnehmen, niemand kann an seiner Stelle dieses Leid durchleiden. Darin aber, wie er selbst, der von diesem Schicksal betroffene, dieses Leid trägt, darin liegt auch eine einmalige Möglichkeit zu einer einzigartigen Leistung.“¹⁵⁵

Frankl setzte sich zum Ziel, während seiner Zeit im Konzentrationslager, die von ihm selbst erstellten logotherapeutischen Thesen zu verifizieren:

„Anscheinend war das Konzentrationslager meine wahre Reifeprüfung. Ich hätte ja nicht antreten müssen, ich hätte dem ja entkommen können. Ich hätte in Amerika die Logotherapie entwickeln können, ich hätte dort mein Lebenswerk vollenden, meine Lebensaufgabe erfüllen können – aber ich tat es eben nicht. Und so kam ich nach Auschwitz. Es war mein *experimentum crucis*. Die eigentlich menschlichen Urvermögen der *Selbst-Transzendenz* und der *Selbst-Distanzierung*, wurden im Konzentrationslager existenziell verifiziert und validiert.“¹⁵⁶

Er hat bezeugt, dass es selbst im Konzentrationslager für den Menschen die Möglichkeit gibt, ein ihm auferlegtes Leiden sinnvoll zu gestalten. Frankl ist frei von Gefühlen des Hasses und der Vergeltung. In seiner Rede am Rathausplatz 1988 erzählt er, dass trotz der schrecklichen Ereignisse es immer wieder Menschen gab, die gezeigt haben, dass man auch anders handeln kann. Er erwähnt beispielsweise eine ihm bekannte Frau, die seine Cousine während der gesamten Kriegszeit unter Lebensgefahr in ihrer Wohnung versteckt hielt.¹⁵⁷

¹⁵⁴Frankl, V., Lapide, P. Gottsuche und Sinnfrage 72f.

¹⁵⁵Frankl, V., ...trotzdem ja zum Leben sagen 126.

¹⁵⁶Frankl, V., Was nicht in meinen Büchern steht 36.

¹⁵⁷<http://zeitwort.at/index.php?page=Thread&threadID=4579>, Stand:14.6.2013.

Die Beibehaltung des Glaubens an Gott trotz Frankls Erleben des Konzentrationslagers, hat für die Theodizeefrage eine neue Blickrichtung ergeben. Christine Görgen hält in diesem Zusammenhang fest:

„Das eben ist die Grundthese von Frankl, dass das menschliche Leben, bis zum letzten Atemzug‘ sinnhaft ist – und es gilt nur, diesen Sinn zu entdecken. Gerade in einer schicksalhaften Situation ‚gerade dort ist uns abverlangt, uns selbst zu ändern, nämlich zu reifen und zu wachsen, über uns selbst hinauszuwachsen‘ wie Frankl sagt.“¹⁵⁸

Für Frankl ist nicht von Bedeutung, wieso Gott das Leid in Auschwitz zugelassen hat, sondern wie der Mensch trotz des nicht in Worte zu fassenden Leides die Zeit sinnvoll und verantwortungsbewusst gestalten kann. In *Der leidende Mensch* beschreibt Frankl den Menschen als

„das Wesen, das immer entscheidet, was es ist. Ein Wesen, das in sich gleichermaßen die Möglichkeit birgt, auf das Niveau eines Tieres herabzusinken oder sich zu einem heilsmäßigen Leben aufzuschwingen. Der Mensch ist jenes Wesen, das immerhin die Gaskammern erfunden hat; aber er ist zugleich auch jenes Wesen, das in eben diese Gaskammern hineingeschritten ist in aufrechter Haltung und das Vaterunser oder das jüdische Sterbegebet auf den Lippen.“¹⁵⁹

In seinem Werk *...trotzdem ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager* schildert er eindrucksvoll, dass die innere Freiheit selbst in Auschwitz dem Menschen letztlich nicht genommen werden kann. Auch unter den scheinbar unmöglichsten Lebensbedingungen behält der Mensch die Entscheidungsfreiheit, mit welcher Einstellung er dem täglichen Grauen begegnet. Die einzige Möglichkeit des Überlebens sieht Frankl dadurch gegeben, durch den Geist, der aus seiner Sicht nicht zerstört werden kann, innerlich frei zu werden von den Schrecken des bestialischen Alltags im Konzentrationslager. Wiederholt hält er in seinem Werk fest, dass die Liebe zu seiner Frau durch keine noch so große Qual im Konzentrationslager getrübt werden konnte.

Frankl verweist darauf, dass er trotz der Ereignisse von Auschwitz in keiner Weise seinen Glauben an Gott in Frage stellt:

¹⁵⁸Görgen, C., Gott und die Frage nach dem Bösen 147.

¹⁵⁹Ebda 218.

„Wie ich es sehe ist der Glaube an Gott entweder bedingungslos, oder es handelt sich um keinen Glauben: Ist er bedingungslos, so wird er standhalten, wenn sechs Millionen dem Holocaust zum Opfer gefallen sind, und ist er nicht bedingungslos, so wird er – um mich der Argumentation von Dostojewski zu bedienen – angesichts eines unschuldigen Kindes, das im Sterben liegt, aufgegeben, [...]“¹⁶⁰

2.3.8. Die Schwierigkeiten der sinnvollen Leidensgestaltung

Bei Frankl findet sich in seinem autobiographischen Bericht *...trotzdem ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager* kein einziges Mal die Frage, wie Gott die Ereignisse der Schoah zulassen konnte. Er bleibt der schon vor seinem Antritt ins Konzentrationslager festgehaltenen These treu, dass der Mensch unter allen Lebensumständen sein Leben sinnvoll gestalten kann. Am Ende seines autobiographischen Berichtes über seine Erlebnisse im Konzentrationslager hält er dies wie folgt fest:

„Die geistige Freiheit des Menschen, die man ihm bis zum letzten Atemzug nicht nehmen kann, läßt ihn auch noch bis zum letzten Atemzug Gelegenheit finden, sein Leben sinnvoll zu gestalten. Denn nicht nur ein tätiges Leben hat Sinn, indem es dem Menschen die Möglichkeit gibt, im Erlebnis der Schönheit, im Leben von Kunst und Natur, sich zu erfüllen; sondern auch noch das Leben behält seinen Sinn, das – wie etwa im Konzentrationslager – kaum eine Chance mehr bietet, schöpferisch oder erlebend Werte zu verwirklichen, vielmehr nur noch eine letzte Möglichkeit zuläßt, das Leben sinnvoll zu gestalten, nämlich eben in der Weise, in der sich der Mensch zu dieser äußerlich erzwungenen Einschränkung seines Daseins einstellt. Das schöpferische wie das genießende Leben sind ihm längst verschlossen. Aber nicht nur schöpferisches und genießendes Leben hat Sinn: wenn Leben überhaupt einen Sinn hat, dann muss auch das Leiden einen Sinn haben.“¹⁶¹

Frankl sieht selbst im Zuge des Erlebens des Konzentrationslagers die Möglichkeit gegeben, das hier auftretende Leid sinnvoll zu gestalten. Er erteilt den Auftrag, selbst unter den menschenunwürdigen Bedingungen, welche im Konzentrationslager vorherrschen, ein eigenverantwortliches und sinnerfülltes Leben zu führen.¹⁶²

¹⁶⁰Frankl, V., *Der unbewußte Gott* 98f.

¹⁶¹Frankl, V., *...trotzdem ja zum Leben sagen* 110.

¹⁶²Nourmela, R., *Die innere Freiheit* 55.

In seinem autobiographischen Erzählbericht über die Ereignisse des Konzentrationslagers hält er jedoch die Schwierigkeiten, die mit dieser hohen Eigenverantwortung, welche er an den Menschen stellt verbunden sind, fest. Auf Grund des seelischen Drucks, unter dem die Häftlinge stehen, können die meisten Menschen, die das Konzentrationslager erlebt haben, selbst nach der Befreiung nicht der Aufforderung nachkommen, mit dem im Konzentrationslager erlebten Leid verantwortungsbewusst umzugehen.¹⁶³

Anhand zweier Beispielerzählungen berichtet Frankl von der Apathie, welche bei den vielen Menschen auch nach der Befreiung aus dem Konzentrationslager vorherrscht:

„Wir gehen z.B. querfeldein, ein Kamerad und ich, dem Lager zu, aus dem wir vor kurzem befreit wurden; da steht plötzlich vor uns ein Feld mit junger Saat. Unwillkürlich weiche ich aus. Er aber packt mich beim Arm und schiebt mich mit sich mittendurch. Ich stammle etwas davon, daß man doch die junge Saat nicht niederträten soll. Da wird er böse: in seinen Augen zuckt ein zorniger Blick auf, während er mich anschreit: ‚Was du nicht sagst! Und uns hat man zu wenig genommen? Mir hat man Frau und Kind vergast – abgesehen von all den anderen – und du willst mir verbieten, daß ich ein paar Haferhalme zusammentrete...‘¹⁶⁴

Anhand eines weiteren Erlebnisses verdeutlicht Frankl, zu welchem großen Ausmaß die Hassgefühle des befreiten Häftlings führen konnten:

„Denn ich sehe noch vor mir den Kameraden aus unserem Lager, der seinen Hemdärmel aufkrepelte und mir die nackte Rechte unter die Nase hielt und mir entgegenschrie: ‚Diese Hand soll man mir abhauen, wenn ich sie nicht mit Blut beflecke an jenem Tag, an dem ich heimkomme...!‘ Und ich will betonen: dieser Mann, der das aussprach, war an sich kein übler Kerl und war immer, im Lager und nachher, der beste Kamerad gewesen.“¹⁶⁵

Frankl erzählt hier anhand zweier Beispiele, wie schwierig die These von der Sinnhaftigkeit des Leidens für den Menschen, der im Konzentrationslager alles verloren hat, nachzuvollziehen ist. Im Gespräch mit Lapide hält er aber fest, dass eine Anklage nicht dazu dienlich ist, mit dem im Konzentrationslager erlittenem Schmerz umzugehen:

¹⁶³Vgl. Frankl, V., ...trotzdem ja zum Leben sagen 144.

¹⁶⁴Ebda 145.

¹⁶⁵Ebda 145f.

„Solange wir noch richten und anklagen, ist der Grund nicht erreicht. Und so wollen wir denn nicht nur gedenken der Toten, sondern auch verzeihen den Lebenden. So wie wir den Toten die Hand reichen, hinweg über alle Gräber, über allen Hass. So wie wird den Toten die Hand reichen, hinweg über alle Gräber, so wollen wir auch den Toten die Hand reichen, hinweg über alle Gräber, über allen Hass. Und wenn wir sprechen: Ehre sei den Toten- so wollen wir auch hinzusetzen: Und Friede allen Lebenden, die guten Willens sind.“¹⁶⁶

¹⁶⁶Frankl, V., Lapide, P., Gottsuche und Sinnfrage 78.

3. Biographie Elie Wiesels

3.1. Elie Wiesels Kindheit in Sighet

Elie Wiesel kam am 28. September 1928 in Sighet zur Welt.¹⁶⁷ Hier besuchte Elie Wiesel zwischen 1934 und 1944 eine Schule, in welcher er mit der jüdischen Religion vertraut wurde. Er setzte sich mit Texten der Bibel, des Talmuds und dem Chassidismus auseinander.¹⁶⁸ Hierbei handelt es sich um eine Erneuerungsbewegung der jüdischen Mystik, welche versucht, „die Wirklichkeit der zu erlösenden, der erlösungsfähigen Welt jedem Einzelnen erlebbar zu machen.“¹⁶⁹ In seiner Autobiographie *Alle Flüsse fließen ins Meer* berichtet er: „Beim Lesen der alten wie einfachen Texte entdeckte ich etwas, das mich erschreckte, in Bann schlug und entzückte. Ohne mich von der Stelle zu rühren, streifte ich durch sichtbare und unsichtbare Welten.“¹⁷⁰

Elie Wiesel und seine Familie blieben bis zum Jahre 1944 von der Deportation ins Konzentrationslager verschont. Grund dafür war, dass Sighet bis dahin zu Ungarn gehörte, welches sich weigerte, die von den Nationalsozialisten vorgeschriebene Endlösung¹⁷¹ durchzuführen. Am 19.3.1944 besetzte Deutschland jedoch Ungarn, woraufhin wenig später die Deportation der jüdischen Bevölkerung Ungarns folgte.¹⁷²

3.2. Wiesels Deportation nach Auschwitz und seine Zeit im Konzentrationslager

Als die Nachricht von der Besetzung Ungarns durch Deutschland die Bewohnerinnen und Bewohner Sighet erreichte, war man sich der damit verbundenen Folgen noch nicht gänzlich bewusst.¹⁷³ Elie Wiesel berichtet in seiner Autobiographie *Alle Flüsse fließen ins Meer*:

¹⁶⁷Vgl. Völker, A., Elie Wiesel: Zeichen setzen 16.

¹⁶⁸Vgl. Ebda 16f.

¹⁶⁹Wehr, G., Der Chassidismus 19.

¹⁷⁰Wiesel, E., *Alle Flüsse fließen ins Meer* 19.

¹⁷¹Terminus, der in Dritten Reich zuerst die Umsiedelung und dann die Vernichtung des jüdischen Volkes meinte. (Benz, W., *Lexikon d. Holocaust* 63.)

¹⁷²Vgl. Benz, W., *Lexikon des Holocaust* 239. Die Regierung unter Miklós Kallay (9.3.1942-19.3.1944) weigerte sich gegen die jüdische Bevölkerung im Sinne der von den Nationalsozialisten geforderten Endlösung vorzugehen. Nach dem Sturz Mussolinis versuchte die ungarische Regierung Friedensverhandlungen mit den Alliierten aufzunehmen, doch Deutschland kam diesen Schritt zuvor, besetzte U. am 19.3.1944 und setzte drei Tage später eine Kollaborationsregierung unter Döme Sztójay ein (Benz, W., *Lexikon des Holocausts* 239).

¹⁷³Vgl. Melhardt, S., *Theodizee nach Auschwitz* 65.

„Im Radio ist soeben gemeldet worden: Die Deutschen haben die Grenze überschritten. Sie besetzen das Land. Mit einemmal herrscht ein bedrückendes Schweigen unter den Gläubigen. ‚Was hat das zu bedeuten?‘ fragten die einen. Andere antworteten: ‚Nichts besonderes, die Front rückt näher, das ist alles.‘ Und die Optimisten fügten hinzu: ‚Bald wird der Krieg zu Ende sein.‘“¹⁷⁴

Die Bewohnerinnen und Bewohner Sighets ahnten nicht,

„daß ein gewisser Adolf Eichmann sich bereits in Budapest aufhält und ein kleines, aber wirkungsvolles Einsatzkommando leitet (fünfunddreißig SS-Männer), daß die schwarze Spinne ihr Netz ausspannt, daß Eichmann jenes Unternehmen vorbereitet, daß den Höhepunkt seiner Karriere bilden wird.“¹⁷⁵

Bereits drei Tage nach der Nachricht von der Besetzung Ungarns marschierten deutsche Truppen in Sighet ein.¹⁷⁶ Um ihr Vorhaben zu verbergen, täuschten sie die Bewohnerinnen und Bewohner Sighets durch ihr korrektes und freundliches Verhalten.¹⁷⁷

In seiner Autobiographie berichtet Elie Wiesel von den damit verbundenen Illusionen, die bei den Bewohnerinnen und Bewohnern Sighets vorherrschten:

„Niemand sagt, dass wir das Lächeln und die Höflichkeit der Deutschen Offiziere teuer bezahlen werden. Niemand warnt uns, daß die Höflichkeit der Deutschen Bestandteil des Plans ist, den Eichmann mit seinen Beratern ausgeheckt hat. Seine psychologische Taktik gegenüber unserem Volk zeigt Wirkung. Sie zielt darauf ab, unsere Wachsamkeit zu verringern und uns in Hoffnung zu wiegen. Wir sollten geblendet werden.“¹⁷⁸

Das Pessach-Fest, „das Fest der einstigen und künftigen Befreiung“¹⁷⁹, in welchem „die Befreiung Israels aus Ägypten gefeiert wird“¹⁸⁰, stand unmittelbar nach dem Einmarsch der deutschen Truppen bevor. Es war das letzte Pessach-Fest, welches Elie Wiesel in seiner Heimatstadt feiern konnte.¹⁸¹

¹⁷⁴Wiesel, E., Alle Flüsse fließen ins Meer 77.

¹⁷⁵Vgl. Ebda 79.

¹⁷⁶Vgl. Wiesel, E., Die Nacht zu begraben, Elischa 25.

¹⁷⁷Ebda 24.

¹⁷⁸Wiesel, E., Alle Flüsse fließen ins Meer 83.

¹⁷⁹Herlitz, G., Kirschner, B., Jüdisches Lexikon (Bd. IV/1) 878.

¹⁸⁰Ebda 874.

¹⁸¹Vgl. Wiesel, E., Alle Flüsse fließen ins Meer 84f.

Mit dem Ende des Pessach-Festes war auch das Ende des bisherigen Lebens der Bewohnerinnen und Bewohner Sighets verbunden. Elie Wiesel berichtet:

„Am siebenten Tag von Pessach, am Tag des Wunders, als sich für unsere Vorfahren das Rote Meer teilt, tritt eine Reihe unheilvoller Verordnungen in Kraft. Von nun an überstürzen sich die Ereignisse. Der städtische Ausrufer, ein kleiner Buckliger, der mit einer viel zu großen Trommel ausgerüstet ist, verkündet sie mit unerschütterlicher Miene. Auf Androhung der Militärverwaltung müssen alle Geschäfte und Büros schließen, die Juden gehören. Es ist verboten, das Haus zu verlassen, nur am späten Nachmittag darf man sich Lebensmittel besorgen.“¹⁸²

Nur kurze Zeit nach dem Erlass der Verordnungen erfolgte die Errichtung zweier Ghettos. Die jüdische Bevölkerung Sighets rechnete noch immer mit einem raschen Ende des Krieges.¹⁸³

Es begann jedoch wenig später, an einem Sabbat, die Deportation.¹⁸⁴ Heschel beschreibt den Sabbat als einen „Ausdruck der Freude und Suchen nach Ruhe.“¹⁸⁵ Der „Tag der Ruhe“¹⁸⁶ und der „Tag des Segens“¹⁸⁷ wurde von den Nationalsozialisten entweiht. Wiesel schildert in *Die Nacht zu begraben, Elischa* die grausamen Bedingungen, unter welchen die Deportation stattfand.

„Die ungarischen Gendarmen befahlen uns einzusteigen, je achtzig Personen in einem Waggon. Man ließ uns einige Kanten Brot, ein paar Kübel Wasser. Man prüfte die Gitter der Fenster auf ihre Haltbarkeit. Dann wurden die Wagen versiegelt. Für jeden Wagen wurde ein Wagenältester bestimmt. Wenn jemand fliehen sollte, würde er auf der Stelle erschossen werden. Auf dem Bahnsteig schlenderten zwei Offiziere der Gestapo lächelnd auf und ab. Schließlich war alles reibungslos abgelaufen. Ein langer Pfiff durchdrang die Luft. Die Räder begannen zu kreischen. Wir waren unterwegs.“¹⁸⁸

Noch während des Transportes im Viehwaggon wusste man noch nichts von dem, was noch kommen sollte. Frau Schächter schrie: „Ein Feuer! Ich sehe ein Feuer. Ich sehe ein

¹⁸²Wiesel, E., *Alle Flüsse fließen ins Meer* 86.

¹⁸³Vgl. Wiesel, E., *Die Nacht zu begraben, Elischa* 28f.

¹⁸⁴Vgl. Ebda 71.

¹⁸⁵Heschel, A., *Der Sabbat* 13.

¹⁸⁶Herlitz, G., Kirschner, B., *Jüdisches Lexikon* (Bd. IV/2) 7.

¹⁸⁷Ebda 7.

¹⁸⁸Wiesel, E., *Die Nacht zu begraben, Elischa* 42f.

Feuer.¹⁸⁹ Wiederholt schrie sie: „Juden, hört mich an: Ich sehe ein Feuer! Flammen schlagen hoch! Ein furchtbarer Brand.“¹⁹⁰

Die Schreie von Frau Schächter wurden bis zur unmittelbaren Ankunft in Auschwitz als eine Warnbotschaft gedeutet. Als die Waggons in Auschwitz einrollten, stellte sich die angebliche Warnbotschaft als wahr heraus.¹⁹¹

Elie Wiesel berichtet von den ersten Eindrücken in Auschwitz:

„Wir blickten auf die Flammen in der Nacht. Ein widerwärtiger Geruch lag in der Luft. Plötzlich öffneten sich die Türen. Seltsame, mit gestreiften Jacken und schwarzen Hosen bekleidete Gestalten, eine Stablampe in der einen, einen Knüppel in der anderen Hand, sprangen in den Waggon und riefen nach links und rechts Hiebe austeilend:

„Alles aussteigen! Alles im Wagen lassen. Wird's bald!“

Wir sprangen auf den Bahnsteig hinunter. Ich warf einen letzten Blick auf Frau Schächter.

Ihr kleiner Junge hielt ihre Hand.

Vor uns Flammen. In der Luft Geruch von verbranntem Fleisch. Es musste Mitternacht sein.

Wir waren da. In Birkenau.“¹⁹²

Im Zuge der Ankunft im Konzentrationslager Auschwitz „wurden die Menschen aussortiert wie Schlachtvieh.“¹⁹³ Gleich zu Beginn fanden all jene, die von der SS als nicht arbeitsfähig angesehen wurden, den Tod in der Gaskammer. Elie Wiesel und sein Vater änderten Alter und Beruf, um den Eindruck der Arbeitsfähigkeit zu erwecken. In diesem Zusammenhang teilte der damals gerade einmal fünfzehnjährige Elie Wiesel mit, er sei 18 Jahre und Landarbeiter. Sein Vater gab vor, 40 anstatt 50 Jahre alt zu sein. Zu dieser überlebenswichtigen Lüge, welche sie vor der sofortigen Vernichtung bewahrte, hatte ihnen ein Mithäftling geraten.¹⁹⁴ Wiesels Mutter und seine Schwester wurden bereits im Zuge der Ankunft in Auschwitz in der Gaskammer ermordet.¹⁹⁵

¹⁸⁹Wiesel, E., Die Nacht zu begraben 45.

¹⁹⁰Ebda 46.

¹⁹¹Vgl. Ebda 48.

¹⁹²Wiesel, E., Die Nacht zu begraben, Elischa 49.

¹⁹³Feldmann, C., Elie Wiesel 30.

¹⁹⁴Ebda 31.

¹⁹⁵Vgl. Völker, A., Elie Wiesel: Zeichen setzen 21.

Wenige Wochen nach der Ankunft im Stammlager Auschwitz erfolgte der Transport nach Auschwitz-Monowitz, wo Elie Wiesel und sein Vater in den Buna Werken¹⁹⁶ zur Zwangsarbeit genötigt wurden.¹⁹⁷

Nachdem sie die Auswahl für die Gaskammer überstanden hatten, wurde ihnen der Rest ihrer noch vorhandenen Habe unter schwersten Demütigungen entwendet. Wiesel berichtet:

„Zahllose Inhaftierte empfangen uns mit geschwungenem Prügel und hieben grundlos nach allen Seiten, auf Grund irgend etwas, auf irgend jemanden ein. Befehle wie ‚Ausziehen! Wird’s bald! Raus!‘ ertönten. ‚Behaltet nur den Gürtel und die Schuhe in der Hand‘ ...“ Man mußte seine Kleider auf einen im hinteren Teil der Baracke geräumten Haufen werfen. Da lagen die neuen und alten Anzüge, zerschlissene Mäntel, Fetzen. Für uns war es die wahre Gleichheit. Die Nacktheit. Zitternd vor Kälte.“¹⁹⁸

Die Beraubung des menschlichen Subjektes ging einher mit der Reduktion des Wertes menschlichen Lebens auf seine Arbeitsfähigkeit. In Auschwitz scheute man sich nicht davor, jene Menschen zu töten, denen nach der verabscheuungswürdigen Logik des NS-Regimes keinerlei Lebenswert mehr beigemessen wurde, wie ein SS- Mann den Menschen im Zuge der Ankunft in Auschwitz kundtat: „Denkt daran und prägt es euch ein. Ihr seid in Auschwitz. Und Auschwitz ist kein Erholungsheim, sondern ein Konzentrationslager. Hier wird gearbeitet. Sonst geht ihr in den Schornstein. In die Gaskammer. Arbeiten oder Gaskammer, ihr habt die Wahl!“¹⁹⁹

Auf Grund des Zusammenbruchs der deutschen Fronten im Osten wurden Anfang Jänner die letzten noch lebenden Häftlinge des Konzentrationslagers Auschwitz nach Buchenwald transportiert, ehe Anfang April die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz durch die Rote Armee erfolgte.²⁰⁰ In *Die Nacht zu begraben*, *Elischa* berichtet Elie Wiesel von den unvorstellbaren Bedingungen, unter welchen der Transport nach Buchenwald stattfand.

„Plötzlich ertönte im Waggon ein Schrei, der Schrei eines waidwunden Tieres. Jemand hatte soeben seine Seele ausgehaucht. Andere, die gleichfalls im Begriff waren zu sterben,

¹⁹⁶Die Lebenserwartung der Häftlinge lag dort bei durchschnittlich drei Monaten, rund 25 000 haben den Zwangsarbeitereinsatz nicht überlebt. (Benz, W., Lexikon des Holocaust 20.)

¹⁹⁷Vgl. Wiesel, E., *Die Nacht zu begraben*, *Elischa* 71.

¹⁹⁸Wiesel, E., *Die Nacht zu begraben*, *Elischa* 56f.

¹⁹⁹Ebda 61f.

²⁰⁰Vgl. Benz, W., *Lexikon des Holocaust* 233f.

atmeten seinen Schrei nach. Und ihre Schreie schienen aus dem Jenseits zu kommen. Bald schrien sie alle. Klagen, Schreien, Verzweiflung in Sturm und Schnee. Die Hysterie griff auf die anderen Wagen über. Bald erhoben sich Hunderte von Schreien zugleich, ohne zu wissen, gegen wen, ohne zu wissen, warum. Es war das Todesröcheln eines ganzen Eisenbahnzuges, der das Ende nahen fühlte. Ein jeder von uns würde hier zu Grunde gehen. Alle Grenzen waren überschritten.²⁰¹

Für einen Großteil der Menschen bedeutete der Transport nach Buchenwald den Tod.²⁰² Elie Wiesels Vater starb kurze Zeit nach der Ankunft im Konzentrationslager Buchenwald an Hunger und Erschöpfung.²⁰³

Elie Wiesel wurde am 11. April 1945, knapp zweieinhalb Monate nach dem Tod seines Vaters, von amerikanischen Truppen aus dem Konzentrationslager Buchenwald befreit²⁰⁴. In seiner Autobiographie *Alle Flüsse fließen ins Meer* berichtet er vom Ende seiner Kräfte:

„Ich liege einige Tage halbtot im Krankenhaus (dem ehemaligen SS-Hospital) und dämmere in einem Bett vor mich hin. Als ich erwache, fühle ich mich restlos am Ende. Ich muß meine ganze Geisteskraft zusammennehmen, um mir meinen Zustand vor Augen zu führen: Wo ist mein Platz in der Welt, wo stehe ich mit meinem Leben? Mein Vater ist tot. Ich habe ihn sterben sehen. Meine Mutter ist zweifellos auch tot. Von Mengele nicht jung genug befunden, um zu arbeiten. Meine Großmutter war zu alt, meine kleine Schwester zu jung.“²⁰⁵

3.3. Wiesels Zeit nach seiner Befreiung aus dem Konzentrationslager

3.3.1. Die Unmöglichkeit nach Sighet zurückzukehren

Nach seiner Befreiung aus Buchenwald stellte er sich die Frage, wie sein Leben nun weitergehen sollte. In *Die Nacht zu begraben*, *Elischa* erzählt er von seiner Entscheidung, nicht nach Sighet zurückzukehren.

„Als das Lager von den amerikanischen Truppen befreit wurde, boten sie mir an, mich zu repatriieren, ein Angebot, das ich ablehnte. Ich wollte meine Kindheit nicht wiedersehen, ich wollte nicht unser Haus, das sicherlich von Fremden bewohnt war, wiedersehen. Ich wußte,

²⁰¹Wiesel, E., *Die Nacht zu begraben*, *Elischa* 138f.

²⁰²Vgl. Benz, W., *Lexikon des Holocaust* 235.

²⁰³Vgl. Völker, A., *Elie Wiesel: Zeichen setzten* 23f.

²⁰⁴Vgl. Wiesel, E., *Alle Flüsse fließen ins Meer* 135.

²⁰⁵Ebda 137.

daß meine Eltern nicht mehr lebten. Ich wußte auch, daß meine Geburtsstadt von sowjetischen Truppen besetzt war. Warum also dorthin zurückkehren? Nein, vielen Dank antwortete ich. Ich möchte nicht nach Hause zurückkehren. „Wohin willst du dann?“ fragte man mich. Ich antwortete, daß ich das nicht wisse, daß es mir gleichgültig sei. Ich würde nirgendwohin gehen. Nachdem ich fünf Wochen in dem befreiten Buchenwald war, wurde ich in einen Zug Richtung Paris gesetzt. Frankreich bot mir ein Obdach an. In Paris angekommen, schickte mich ein Hilfswerk in ein Jugendlager in der Normandie zur Erholung.²⁰⁶

Erst zwanzig Jahre später war es ihm möglich, die Stadt seiner Kindheit, aus der er von den Nationalsozialisten vertrieben wurde, zu besuchen.²⁰⁷

In *Gesang der Toten* berichtet er von der Spannung, unter der er bei seiner letzten Rückkehr nach Sighet stand.

„Ich breche in die Zeit ein, die in tausend Gesichter und tausend Lebensabschnitte zerfällt. Auf der einen Seite die Toten, auf der anderen ich. Frühjahr 1944, Herbst 1964. Der Massenauszug, die einsame Rückkehr. Die erste Station, die letzte Station. Mit dem Zug abgefahren, komme ich im Auto zurück. Jener Tag war heiß, jetzt ist der Winter nahe, es ist Nacht. Anfang und Ende begegnen sich, ihr feuriger Kreis wird enger und enger: ich bin gefangen.“²⁰⁸

Er stellt schlussendlich fest, dass die Stadt, in der er einst gelebt hatte, auf Grund der traumatischen Ereignisse nichts mehr mit seinem jetzigen Leben zu tun hatte. „Sighet ist hinter dem Horizont versunken, doch mein Blick folgt noch immer dieser Richtung. Dann begriff ich, daß ich Sighet nicht mehr schulde. Der Bruch war vollkommen.“²⁰⁹

3.3.2. Sein Leben nach der Schoah

Nach seiner Befreiung aus Auschwitz nahm Wiesel das von Hilfstruppen gestellte Angebot einer Unterkunft in Paris an.²¹⁰ Er studierte hier Philosophie, Literatur und Psychologie. Die Frage danach, weshalb Gott jene Ereignisse zulassen konnte, stand dabei im Mittelpunkt seines Interesses. Er erhoffte sich durch das Studium eine Verarbeitung der Ereignisse des Konzentrationslagers.²¹¹

²⁰⁶Wiesel, E., Die Nacht zu begraben, Elischa 167f.

²⁰⁷Vgl. Wiesel, E., Gesang der Toten 119.

²⁰⁸Ebda 123.

²⁰⁹Ebda 141.

²¹⁰Vgl. Wiesel, E., Alle Flüsse fließen ins Meer 67f.

²¹¹Vgl. Wiesel, E., Die Nacht zu begraben, Elischa 168.

Elie Wiesel versuchte in weiterer Folge, nachdem es ihm zehn Jahre nicht möglich war, über die Ereignisse der Schoah zu sprechen, durch schriftstellerische Betätigung seine Zeit im Konzentrationslager zu verarbeiten. Es fiel ihm sehr schwer, für sein erstes Werk *Die Nacht*, in welchem er von seinem Erleben des Konzentrationslagers berichtet²¹², einen Verleger zu finden. Er betont die Hilfestellung Mauriacs im Zuge der Veröffentlichung jenes Werkes. Dieser half ihm trotz der Argumentation seitens vieler Verlage, wonach sich die Berichte über die Konzentrationslager nicht verkaufen ließen, einen Verleger für sein Werk zu finden.²¹³

Mauriac schrieb in der Erstaufgabe 1958 das Vorwort von *Die Nacht*. In weiterer Folge wurde es, ergänzt durch *Morgengrauen* und *Tag*, zur Romantrilogie *Die Nacht zu begraben, Elischa*, erweitert.²¹⁴

Wiesel emigrierte in die USA und setzte dort seine literarische Tätigkeit fort. Er nahm die amerikanische Staatsbürgerschaft an und heiratete Marion Rose, welche ebenfalls den Holocaust überlebt hatte.²¹⁵

Im Zuge seiner Dozentur an der Universität in New York erhielt er etliche Ehrungen und Preise. Auf Grund seines großen Einsatzes gegen den Rassismus wurde ihm 1986 in Oslo der Friedensnobelpreis verliehen.²¹⁶

In Wiesels Rede anlässlich jener Auszeichnung lässt sich seine Überwältigung nicht überhören:

„Mit einem Gefühl der Demut nehme ich die Auszeichnung an, die Sie mir verliehen haben. Ich weiß: Ihre Wahl weist über mich hinaus. Das erschreckt mich, aber es freut mich. Es erschreckt mich, weil ich nicht weiß: Habe ich das Recht, all die vielen zu vertreten, die umgekommen sind? Habe ich das Recht, diese große Ehrung in ihrem Namen anzunehmen?... Ich habe es nicht. Das wäre anmaßend. Niemand kann für die Toten sprechen, niemand kann sie zum Interpretieren ihrer verstümmelten Träume und Visionen machen. Es freut mich aber auch, weil ich sagen kann, daß diese Ehrung allen Überlebenden und ihren Kindern gehört, und durch uns dem jüdischen Volk, mit dessen Schicksal ich mich immer identifiziert habe.“²¹⁷

²¹²Vgl. Boschki, R., Mensink, D., Kultur allein ist nicht genug 24.

²¹³Wiesel, E., Alle Flüsse fließen ins Meer 365.

²¹⁴Vgl. Klaghofer-Treitler, W., Die Fragen der Toten 25.

²¹⁵Vgl. Völker, A., Elie Wiesel: Zeichen setzen 27-29.

²¹⁶Ebda 33.

²¹⁷Wiesel, E., Gesang der Toten 178.

4. Die Theodizeefrage nach Auschwitz bei Elie Wiesel

Die Biographie Elie Wiesels ist untrennbar mit seinem Erleben des Nationalsozialismus verbundenen. Elie Wiesel wurde als Kind, im Alter von gerade einmal 15 Jahren, nach Auschwitz deportiert. Er hat dort all seine Lieben verloren. Um sich der Theodizeefrage anzunähern, sollen zunächst einmal die Einzigartigkeit der Katastrophe von Auschwitz in der Geschichte der Menschheit und Wiesels Kampf gegen das Vergessen jener Ereignisse thematisiert werden.

4.1. Die Unvergleichbarkeit der Tragödie von Auschwitz mit anderen historischen Ereignissen

Auschwitz stellt in der Weltgeschichte ein einzigartiges Ereignis an Grauen und Schrecken dar. Wiesel äußert sein Unverständnis und Ärgernis gegenüber der angeblichen Unwissenheit der Menschen hinsichtlich der in Auschwitz geschehenen Gräueltaten. Haben die Menschen nun wirklich nichts von dem gewusst, was sich in Auschwitz abspielte, oder wollten sie schlicht und ergreifend nichts wissen?²¹⁸

Im *Gesang der Toten* verdeutlicht er sein Unverständnis darüber, dass das jüdische Volk von der gesamten Welt im Stich gelassen wurde:

„Es war schlimmer als im Mittelalter. Die aus Spanien verjagten Juden wurden in Holland aufgenommen. In einem Land verfolgt, fanden sie Zuflucht in einem anderen. Doch während der Hitler-Ära schien die Konspiration gegen sie weltweites Ausmaß angenommen zu haben. Die Engländer verschlossen ihnen die Pforten nach Palästina, die Schweiz nahm nur die Reichen – später die Kinder – auf, während die Armen und Alten, denen das Recht auf Leben verweigert wurde, in die Finsternis zurückgestoßen wurden.“²¹⁹

In seiner Autobiographie *Alle Flüsse fließen ins Meer* bringt Wiesel in diesem Zusammenhang ebenfalls seine Wut über die Untätigkeit der Welt zum Ausdruck:

„Warum hat man die Bahngleise, die nach Birkenau führten, nicht bombardiert? Ich habe diese Fragen den Präsidenten und Generälen der Vereinigten Staaten und den sowjetischen Armeeführern gestellt. Moskau und Washington haben doch gewußt, was die Mörder in den Todeslagern trieben; warum haben sie nicht wenigstens etwas unternommen, um ihre

²¹⁸Vgl. Wiesel, E., *Gesang der Toten* 173.

²¹⁹Ebda 168.

„Produktion“ zu bremsen? Daß kein einziger Bomber versucht hat, die Gleisanlagen um Auschwitz zu zerstören, bleibt für mich empörend und unbegreiflich. Damals wurden in Birkenau täglich zehntausend Juden „behandelt“. Wie viele Kinder hätten länger leben können, wenn ein Zug nur eine Nacht, eine einzige Nacht, vielleicht sogar nur einige Stunden Verspätung gehabt hätte? Es wäre zumindest eine Warnung an die Deutschen gewesen: Achtung! Das Leben des Juden ist etwas wert!“ Doch der freien Welt war es gleichgültig, ob die Juden lebten oder starben, ob sie heute oder morgen verschwanden, [...]²²⁰

In seinem autobiographisch mitbestimmten Roman *Die Nacht zu begraben, Elischa* beschreibt Elie Wiesel abermals seine Fassungslosigkeit bezüglich dessen, dass der Menschheit das Schicksal des jüdischen Volkes so gleichgültig zu sein schien:

„Ich kniff mir ins Gesicht. Lebte ich noch? Wachte ich oder träumte ich? Ich konnte es gar nicht glauben. Wie war es möglich, daß Menschen und Kinder verbrannt wurden und die Welt dazu schwieg? Nein, all das konnte nicht wahr sein. Ein Alptraum... Gleich würde ich aus dem Schlaf auffahren und mich klopfenden Herzens in meinem Kinderzimmer mit meinen Büchern wiederfinden.“²²¹

Allein das jüdische Religionsbekenntnis reichte aus, um für die Vernichtung bestimmt zu werden. Nicht weil man etwa ein Verbrechen begangen hatte, oder weil einem politischer Aktivismus nachgesagt werden konnte, sondern einfach deshalb, weil man Jude war, sollte man von der Bildfläche verschwinden. In seinem Gespräch mit Schuster und Boschert-Krimmig hält Elie Wiesel in diesem Zusammenhang fest: „Das jüdische Volk war und ist das einzige Volk, das zur völligen Vernichtung bestimmt war. Das bedeutete, ein Jude im Fernen Osten, ein Jude in New York oder in Norwegen war zum Tod verurteilt. Kein anderes Volk teilt dieses Schicksal, [...]²²²

Boschki stellt in diesem Zusammenhang in seinem Werk *Der Schrei* in Bezug auf Auschwitz klar: „Nie hat ein Volk einem anderen Volk das Lebensrecht auf Erden bestritten und gleichzeitig damit begonnen, es sechsmillionenfach in die Tat umzusetzen.“²²³

²²⁰Wiesel, E., *Alle Flüsse fließen ins Meer* 103.

²²¹Wiesel, E., *Die Nacht zu begraben, Elischa* 54.

²²²Schuster, Boschert-Krimmig, *Trotzdem hoffen* 90.

²²³Boschki, R., *Der Schrei* 29.

Elie Wiesel verweist in einer Ansprache im Weißen Haus, welche sich in seiner Autobiographie dokumentiert findet, auf die Unvergleichbarkeit von Auschwitz mit anderen geschichtlichen Ereignissen:

„Um der Wahrheit Willen muß allerdings gesagt werden, daß nur die Vernichtung des jüdischen Volkes Sinn und Zweck in sich selbst hatte. An die ihrer Identität und ihres Todes beraubten jüdischen Opfer wurde auf der ganzen Welt zuallererst gedacht. Die Juden sind nicht für das verdammt worden, was sie getan oder gesagt haben, sondern nur, weil sie Juden waren: Söhne und Töchter eines Volks, dessen Leiden in der Geschichte am weitesten zurückreicht.“²²⁴

Als ob für Wiesel das Erleben der Schrecken des Nationalsozialismus nicht schon schlimm genug gewesen wäre, gibt es immer noch Menschen, welche die Massenvernichtung des jüdischen Volkes in den Gaskammern und Krematorien leugnen. David Irving ist ein bekannter Proponent dieses wahnwitzigen Denkens. Er behauptet, auf Grund technischer Analysen sei erwiesen, dass während des Zweiten Weltkrieges in den Gaskammern kein einziger Jude und keine einzige Jüdin den Tod gefunden hätten. Irving hat trotz Gefängnisstrafe und des Einreiseverbotes in zahlreiche Länder seine widerwärtigen Thesen bis zum heutigen Tag nicht widerrufen.²²⁵

Wiesel bringt seinen Zorn und seine Wut darüber, dass immer noch die Notwendigkeit besteht, derartig menschenverachtende Aussagen widerlegen zu müssen, wie folgt zum Ausdruck:

„Ist es nicht unter unserer Würde, unter der Würde unserer Toten, diese Lügen zu widerlegen? Andererseits aber: Schweigen ist keine Antwort, Schweigen war nie eine Antwort! Und deshalb müssen wir bezeugen, was geschehen ist! Was sollten die Angehörigen mit ihren Erinnerungen anfangen? Gewiss würden sie lieber von anderen Dingen sprechen. Aber wer würde dann noch protestieren gegen die unlängst unternommen Versuche, diese Opfer noch einmal zu töten: es gab kein Treblinka, es gab kein Buchenwald! Wir waren nicht dort. – Ich weiß nicht, wie ich auf all das reagieren soll. Ich kann nur erzählen, was ein Überlebender fühlt. Es ist mehr als Traurigkeit, es ist Bestürzung. Mehr als Bestürzung, es ist Verzweiflung. Und noch mehr, ich empfinde Abscheu.“²²⁶

²²⁴Wiesel, E., Und das Meer wird nicht voll 320.

²²⁵<http://www.welt.de/politik/article775979/Holocaust-Leugner-Irving-bezweifelt-Gaskammern.html>, Stand: 14.6.2013.

²²⁶Wiesel, E., Die Massenvernichtung als literarische Inspiration, In: Kogon, E., Gott nach Auschwitz, 21-50, 48f.

Wie soll nun ein persönlicher Zeuge des Nationalsozialismus damit umgehen? Ist Elie Wiesel nicht schon genug angetan worden? Waren die Auswüchse des Nationalsozialismus nicht Warnung genug für alle zukünftigen Menschen, dass sich so etwas nie wieder in der Geschichte zutragen darf? Ist es nicht schon genug, dass Elie Wiesel mit ansehen musste, wie seine Mutter und seine siebenjährige Schwester von den Nationalsozialisten in Asche verwandelt wurden?

Im Gespräch mit Schuster und Boschert-Krimmig hält Wiesel fest, dass Menschen, die den Holocaust leugnen, als „moralisch verwerflich, moralisch krank“²²⁷ zu qualifizieren seien. Daher sei jegliche Auseinandersetzung in diesem Zusammenhang zwecklos. Wiesel verweist auf sein mangelndes Interesse, sich damit auseinanderzusetzen warum die Täter nun zu Tätern wurden. Ihm geht es vielmehr darum, die Perspektive der Opfer der Katastrophe zu beleuchten.²²⁸

4.2. Die Bedeutung der Erinnerung

4.2.1. Die Wichtigkeit der Erinnerung im Allgemeinen

Die Unvergleichbarkeit der Ereignisse von Auschwitz verpflichten uns, der Opfer zu gedenken. In einer Ansprache im deutschen Bundestag warnt Wiesel vor dem Argument, schon genug vom Holocaust gehört zu haben:

„Ebenso wenig glaube ich, daß Sie den unanständigen Stimmen in diesem Land Gehör schenken sollen, die Ihnen einflüstern, doch endlich, das Blatt zu wenden“, weil Sie angeblich ‚diese Geschichten satt haben‘. Wer einen Schlussstrich ziehen will, hat es schon längst getan. Er hat nicht nur das Blatt gewendet, sondern es aus seinem Bewusstsein gerissen. Wer sich dazu herablässt, die Erinnerung an die Opfer zu verdunkeln, der tötet sie ein zweites Mal. Das aber ist dann seine Last. Ihre finanziellen Wiedergutmachungsleistungen an die Opfer, vor allem die jüdischen, und das, was sie für die Zwangsarbeiter nun als Gesetzentwurf vorsehen, sind positiv.“²²⁹

²²⁷Schuster, E., Boschert-Krimmig, R., Trotzdem hoffen 88.

²²⁸Vgl. Boschi, R., Der Schrei 37.

²²⁹http://www.bundestag.de/kulturundgeschichte/geschichte/gastredner/wiesel/rede_deutsch.html, Stand: 14.6.2013.

In diesem Zusammenhang stellt Wolfgang Treitler unmissverständlich klar: „Die heute eingeübte Methode, sich damit dann nicht mehr abgeben zu wollen, weil schon genug gemacht worden wäre, diese Methode wird zur neuen Gefahr.“²³⁰

Wiesel will vor dem Vergessen der Ereignisse der Schoah bewahren. Es geht ihm aber keinesfalls darum, dass sich die Leserinnen und Leser mit den Schreckensereignissen des Dritten Reiches identifizieren können. Dies wäre ein Ding der Unmöglichkeit, denn niemand, der nicht am eigenen Leib den Holocaust erlebt hat, kann auch nur annähernd die Tragweite dessen nachvollziehen. Wiesel setzt sich viel mehr zum Ziel, an die Schreckensereignisse von Auschwitz zu erinnern. Er erhofft, Bewusstsein und Sensibilität für die im Menschen angelegten Schattenseiten zu schaffen und dadurch zu einem verantwortlichen Handeln zu animieren, um die Wiederholung einer derartigen Katastrophe ein zweites Mal zu verhindern.²³¹

Im zweiten Band seiner Autobiographie ...*Und das Meer wird nicht voll* verdeutlicht er die Wichtigkeit, welche die Erinnerung in seinem literarischen Wirken einnimmt.

„Erinnerung ist eines der Schlüsselworte meines Schaffens und meiner Suche, und – um die Wahrheit zu sagen – ich weiß bis heute nicht, was Erinnerung ist und woraus sie sich zusammensetzt.

Die Erinnerung ist für mich dasselbe wie die Poesie für Aristoteles: Sie birgt mehr Wahrheit als die Geschichte. Ich weiß, daß ich nicht auf sie verzichten kann. Um schreiben zu können. Um lehren und teilen zu können. Was wäre ich ohne mein Gedächtnis? Weder hätte das Leben einen Sinn noch gebe es ein Schicksal darin.“²³²

In einer Rede aus dem Jahre 1995 verweist er ebenfalls auf die Bedeutung der Erinnerung, skizziert aber auch diesbezügliche Schwierigkeiten:

„Im Griechischen gibt es das Wort *aletheia*. *Aletheia*, Wahrheit, bedeutet im Wortsinn das, was nicht vergessen werden darf. Doch ich weiß, daß bestimmte Dinge nicht vergessen werden können. Ich weiß auch, daß sich junge Menschen in Deutschland in einer sehr schwierigen Situation befinden. Wir wollen, daß Sie sich an Dinge erinnern, die sie an den Rand der Verzweiflung treiben. Und trotzdem: Mit aller Kraft will ich sie vor der Verzweiflung bewahren. Ich weiß: Die Erinnerung an das, was in diesem Land geschehen ist, und – veranlaßt von den Führern dieses Landes – in so vielen Nationen angerichtet

²³⁰Klaghofer-Treitler, W., Die Fragen der Toten 37.

²³¹Vgl. Schuster, E., Boschert-Krimmig R., Trotzdem hoffen 78.

²³²Wiesel, E., Und das Meer wird nicht voll 66.

wurde, ist eine Erinnerung an die Verzweiflung von Millionen. Ich will auf keinen Fall die Verzweiflung mehren, wenn ich die Geschichte der Opfer erzähle. Ich will die Geschichte des Hasses, der vor mehr als fünfzig Jahren hier herrschte, nicht erzählen, um die Geschichte des Hasses zu vermehren. Genau das Gegenteil will ich! Ich bin überzeugt, wir sollen die Geschichte erzählen, um den Hass zu beenden.²³³

Im Zuge der Erinnerung an Auschwitz stößt Wiesel selbst immer wieder an seine eigenen Grenzen. Er weist auf die Schwierigkeit, aber auch zugleich bestehende Notwendigkeit hin, über die Geschehnisse von Auschwitz zu berichten. Im ersten Band seiner Autobiographie *Alle Flüsse fließen ins Meer* berichtet er davon, wie schwer ihm der Gebrauch der Wörter ‚Nacht‘ und ‚Schornstein‘ seit seinem Erleben von Auschwitz fällt.²³⁴

Trotz der Schwierigkeiten, welche die Erinnerung an die Geschehnisse von Auschwitz mit sich bringt, verdeutlicht er im Gespräch mit Schuster und Boschert-Krimming die Wichtigkeit dieser. Nur durch sie kann er gegen die Verzweiflung, welche ihn durch das Trauma des Nationalsozialismus bis heute quält, ankämpfen.²³⁵

Reinhold Boschki und Elen Rosen unterstreichen die Bedeutung der Erinnerung im Werk Elie Wiesels:

„Nur wenn die Menschheit erinnert an die Schrecken der Vergangenheit, insbesondere an den unsäglichen Schrei der Opfer von Auschwitz, wird sie in der Lage sein, der Gegenwart und der Zukunft ein menschliches Gesicht zu geben. Vergessen führt zur unmenschlichen Gleichgültigkeit gegenüber dem Leiden, erinnern macht sensibel für das Schicksal der Opfer und Besiegten der Geschichte und für das Schicksal der Schwachen, An-den-Rand-Gedrängten, stimm- und namenlosen Leidenden unserer Zeit.“²³⁶

Wiesel zufolge bedeutet eine Erinnerung an die Zeit des Nationalsozialismus aber nicht, Auschwitz in ein Museum umzufunktionieren, wie er in seiner Autobiographie ...*Und das Meer wird nicht voll* festhält. Vielmehr zeige dies eine Geringschätzung der Opfer, die Orte des einstigen Grauens in fein säuberlich gestaltete Räume zu verwandeln, um

²³³Wiesel, E., Kultur allein ist nicht genug, In: Schuster, E., Boschert-Krimmig, R., Zum Geleit: Kultur allein ist nicht genug, 38-42, 39.

²³⁴Vgl. Schuster, B., Mensink, D., Kultur allein ist nicht genug 74.

²³⁵Vgl. Wiesel, E., Kultur allein ist nicht genug, In: Schuster, B., Mensink, D., Kultur allein ist nicht genug 38-42, 39.

²³⁶Boschki, R., Rosen, A., Elie Wiesel – ein Bote der Toten, ein Bote für die Lebenden, In: Schuster, R., Mensink, D., Kultur allein ist nicht genug, 398-401, 398.

die Schaulust der Touristen zu befriedigen. Nichts und niemand kann im Nachhinein darstellen, wie bestialisch es im Konzentrationslager zugging.²³⁷

Brown bringt Wiesels Vorstellung von der Unmöglichkeit einer historischen Rekonstruktion der Ereignisse von Auschwitz wie folgt zum Ausdruck:

„Die Erfahrung von Auschwitz können Außenstehende niemals nachvollziehen. Wir leben in einer anderen Zeit, an einem anderen Ort, in einer anderen Welt. Wir leben in einem anderen Universum. In unserer Welt ist Auschwitz nicht vorhanden, in der Welt der Überlebenden ist Auschwitz stets gegenwärtig.“²³⁸

Neben der Unmöglichkeit, die Tragödie von Auschwitz durch ein Museum der Nachwelt zu vermitteln, schlagen auch alle soziologischen, psychologischen und psychiatrischen Erklärungen der Tragödie von Auschwitz fehl.²³⁹

Wiesel zeigt auf der einen Seite Verständnis für das Anliegen, die Ereignisse von Auschwitz zu beleuchten, verweist jedoch gleichzeitig auf die Unmöglichkeit einer Ursachenerklärung für die Katastrophe von Auschwitz. Die Tragödie von Auschwitz entzieht sich nicht nur für Außenstehende dem Verständnishorizont. Elie Wiesel selbst, welcher Auschwitz leibhaftig erlebt hat, wird nie eine Erklärung dafür finden, warum die Todesmaschinen von Auschwitz so ungestört in Betrieb gesetzt werden konnten. Er hält in diesem Zusammenhang fest: „Ich bin in Auschwitz gewesen und verstehe immer noch nichts.“²⁴⁰

In *Die Nacht zu begraben*, *Elischa* berichtet er neben der Unfähigkeit, die Ereignisse von Auschwitz verstehen zu können auch von der Unmöglichkeit dessen, jemals die Eindrücke seiner ersten Nacht in Auschwitz aus seinem Gedächtnis streichen zu können:

„Nie werde ich diese Nacht vergessen, die erste Nacht im Lager, die aus meinem Leben eine siebenmal verriegelte lange Nacht gemacht hat. Nie werde ich diesen Rauch vergessen. Nie werde ich die kleinen Gesichter der Kinder vergessen, deren Körper vor meinen Augen als Spirale zum Himmel aufstiegen. Nie werde ich die Flammen vergessen, die meinen Glauben für immer verzehrten. Nie werde ich das nächtliche Schweigen vergessen, das mich in alle Ewigkeit um die Lust am Leben gebracht hat. Nie werde ich die Augenblicke vergessen, die

²³⁷Vgl. Wiesel, E., ...Und das Meer wird nicht voll 326.

²³⁸Brown, R., Elie Wiesel. Zeuge für die Menschheit 13.

²³⁹Vgl. Schuster, E., Boschert-Krimmig, R., Trotzdem hoffen 76.

²⁴⁰Wiesel, E., Gesang der Toten 164.

meinen Gott und meine Seele mordeten und meine Träume, die das Antlitz der Wüste annahmen. Nie werde ich das vergessen, und wenn ich dazu verurteilt wäre, so lange wie Gott zu leben. Nie.“²⁴¹

Im *Gesang der Toten* verdeutlicht Wiesel seinen Protest gegenüber jeglichen pseudowissenschaftlichen Erklärungen in Bezug auf die Ereignisse von Auschwitz von Menschen, die nicht wie er den Weg nach Auschwitz antreten mussten.

„Es gelingt mir auch nicht- und wird mir niemals gelingen, den Schatten zu verstehen, der in diesem Augenblick die Augen der Mutter überzog. Euch gelingt es sicher, ihr habt Glück, ich sollte euch beneiden, aber ich beneide euch nicht. Ich stelle mich lieber auf die Seite des Kindes und der Mutter, die starben, bevor sie die Formeln und die Phraseologie erfuhren, auf denen eure Wissenschaft basiert.“²⁴²

Wiesel erteilt all jenen, die meinen, auf Grund ihres Intellekts die Ereignisse von Auschwitz erklären zu können, eine klare Absage. Wir haben über jene Ereignisse zu berichten, um sie vor der Vergessenheit zu bewahren, müssen jedoch zur Kenntnis nehmen, dass wir die Ursache nie verstehen werden.²⁴³

Durch die Unmöglichkeit des Verständnisses der Ereignisse der Schoah sind, Boschki zufolge, Wiesels Schriften durch eine „negative Hermeneutik“²⁴⁴ gekennzeichnet. Damit ist gemeint:

„Niemand, nicht einmal die Überlebenden selbst, können sich vorstellen oder könnten je darstellen, was in den Vernichtungslagern an Leiden seitens der Opfer geschehen ist. Die Schreie, Tränen, die stumme Agonie der Verschwundenen sind ‚unfaßbar‘. Niemand kann behaupten, die Geschehnisse der massenweisen Vernichtung vom menschlichen Leben im Ganzen zu verstehen oder abschließend erklären zu können. Negative Hermeneutik bedeutet: kein Verstehen der Gaskammern. Der Zugriff bleibt verwehrt. Auschwitz entzieht sich unserer wie immer gearteten Verarbeitung – ästhetisch, philosophisch, theologisch. Bewältigungsversuche im Sinne einer ‚Abwicklung‘ der Ereignisse, um sich ihrer dadurch zu entledigen, scheitern ebenso wie jegliche Sinngebungsversuche – dies ist Ausgangspunkt und Fundament der Botschaft des Auschwitz Überlebenden Elie Wiesel.“²⁴⁵

²⁴¹Wiesel, E., Die Nacht zu begraben, Elischa 56.

²⁴²Wiesel, E., Gesang der Toten 160.

²⁴³Vgl. Feinberg, A., Das Unbeschreibliche beschreiben., In: Boschki, R., Mensink, D., Kultur allein ist nicht genug 48-57, 49.

²⁴⁴Boschki, R., Der Schrei 36.

²⁴⁵Ebda 36.

Boschki bringt hier die Unmöglichkeit eines Verständnisses für die Hintergründe der Ereignisse von Auschwitz zum Ausdruck. Niemals wird es möglich sein, eine Ursachenerklärung für jene Katastrophe abgeben zu können.

Die einzige Möglichkeit des Umgangs mit der Schoah besteht für Elie Wiesel darin, sich daran zu erinnern, sowie Zeugnis abzulegen von einer Zeit, die unvergleichbar in der Weltgeschichte ist²⁴⁶. Dagmar Mensink verdeutlicht dies wie folgt:

„Als Schriftsteller sieht sich Elie Wiesel in der Rolle des Zeugen: als derjenige, der den Opfern eine Stimme gibt, um sie nicht durch das Vergessen ein zweites Mal zu töten, und als Bote, der die Gegenwart und die Welt des Konzentrationslagers, die den nicht dabei gewesenen – also auch Nachgeborenen – für immer unzulänglich bleiben wird, verbindet.“²⁴⁷

Als Zeuge von den Ereignissen der Schoah zu berichten stellt, Wiesel zufolge, die einzige Möglichkeit des Umgangs mit jener Katastrophe dar. In diesem Zusammenhang ist es auch eine Verpflichtung, auf die in Auschwitz verstorbenen Kinder aufmerksam zu machen.

4.2.2. Die Bedeutung der Erinnerung an die jüdischen Kinder

Im Gespräch mit Schuster und Boschert-Krimmig erzählt Elie Wiesel von seinem Trauma, welches die Massentötung der Kinder bei ihm ausgelöst hatte:

„Wir haben mehr als eine Million Kinder verloren. Das ist etwas, das ich nie begreifen werde: Wie kann die Welt fortfahren, Kinder zu bekommen? Das übersteigt meine Vorstellungskraft. Und deshalb, immer wenn ich heute ein Kind sehe, sehe ich es nicht allein, sondern umgeben von anderen Kindern, die verschwunden sind.“²⁴⁸

Er sieht heute noch, wie „jüdische Kinder voll unausgesprochener Worte und Träume in die Finsternis gingen, bevor sie von den Flammen verzehrt wurden.“²⁴⁹

„Von allen Verbrechen gegen das jüdische Volk, das meinige, ist das Schlimmste der Mord an seinen Kindern. Immer waren sie die ersten, die ergriffen und in den Tod geschickt wurden. Eineinhalb Millionen jüdischer Kinder sind umgekommen. Meine Damen und

²⁴⁶Vgl. Brown, R., Elie Wiesel. Zeuge für die Menschheit 47-53.

²⁴⁷Mensink, D., Zur Einführung: Elie Wiesel lesen, In: Boschki, R., Mensink, D., Kultur allein ist nicht genug 13-21, 14.

²⁴⁸Schuster, E. Boschert-Krimmig, R., Trotzdem hoffen 64.

²⁴⁹Wiesel, E., Alle Flüsse fließen ins Meer 109.

Herren, wollte ich heute allein ihre Namen aufsagen, die Moischele, die Jankele, die Sodele, wollte ich allein ihre Namen rezitieren, ich stünde Monate und Jahre hier ...²⁵⁰

Er weist er auf den großen Verlust hin, welcher der Tod der jüdischen Kinder für die Menschheit bedeutet:

„Wie viele Wohltäter der Menschheit kamen da um, als sie gerade einen Monat, ein Jahr alt waren? Wissenschaftler hätten unter ihnen sein können, Forscher, die ein Heilmittel für AIDS oder eine Heilung für Krebs erfunden hätten. Große Gedichte hätten sie schreiben können, die jedem Inspiration geboten, ihn zum Verzicht auf Gewalt und Krieg bewegt hätten, oder auch nur ein paar Worte oder ein Lied, in denen Menschen endlich zusammengefunden hätten.“²⁵¹

Die Grausamkeit der Methode, unter welcher sie ihr Leben lassen mussten, kannte keinerlei Grenzen. Ein Bericht aus dem Jahre 1944 in Birkenau zeigt die Grenzenlosigkeit der Bestialität, welche von den Nationalsozialisten an den Tag gelegt wurde.

„Da die andere Gaskammer voll von Erwachsenen war, konnten die Kinder nicht vergast werden, sondern wurden lebendig verbrannt. Dies wurde an einigen tausend Kindern verübt. Hätte einer der SS-Leute Mitleid mit ihnen gehabt, hätte er ihnen einen Stein auf den Kopf geschlagen, bevor er sie auf den Scheiterhaufen warf. So hätte das Kind wenigstens das Bewusstsein verloren. Normalerweise jedoch warfen sie die Kinder einfach auf den Haufen. Sie hatten Holz aufgetürmt und es mit Benzin übergossen, dann wieder Holz und nochmal Benzin. Schließlich legten sie die Kinder darauf. Dann wurde das Ganze entflammt.“²⁵²

In seiner Autobiographie *Und das Meer wird nicht voll* bringt er unmissverständlich im Zuge seiner Gedenkrede an die Opfer des Nationalsozialismus, anlässlich des 50. Jahrestags der Befreiung in Auschwitz, seine Trauer, seine Wut und seinen Zorn, über die Hinrichtung der Kinder in den Gaskammern, zum Ausdruck.

„Barmherziger Gott, hab kein Erbarmen mit denen, die diesen Ort ersonnen haben.
Gnädiger Gott, hab kein Erbarmen mit den Mördern der jüdischen Kinder.
Vergib weder den Mördern noch ihren Komplizen.

²⁵⁰http://www.bundestag.de/kulturundgeschichte/geschichte/gastredner/wiesel/rede_deutsch.html, Stand: 20.5.2013.

²⁵¹Ebda.

²⁵²Brown, R., Elie Wiesel: Zeuge für die Menschheit 38, zit. n. Rosenfeld/ Greenberg, *Confronting the Holocaust* 51.

Sieh die lange Schar der Kinder am Abend; sieh die immer größere Scharr der verängstigten Kinder...

Wenn wir jetzt auch nur ein einziges sehen könnten, würde uns das Herz brechen.

Hat ihr Anblick auch nur einem Mörder das Herz gebrochen?

Gnädiger Gott, hab kein Erbarmen mit denen, die keines mit den jüdischen Kindern hatten.²⁵³

Elie Wiesel hält in seiner Rede fest, dass die Mörder der jüdischen Kinder nie wieder Ruhe finden sollen nach dem, was sie den jüdischen Kindern, darunter auch seiner kleinen Schwester Zippora, angetan haben. Zippora Wiesel fand im Alter von gerade einmal sieben Jahren den Tod. In diesem Zusammenhang quält Elie Wiesel bis heute der Gedanke daran, dass er sich von seiner kleinen Schwester, welche wie seine Mutter sofort in der Gaskammer ermordet wurde, nicht verabschieden konnte.²⁵⁴

Die Erinnerung an die Verbrechen, die an den jüdischen Kindern, im Nationalsozialismus begangen wurden, ist Elie Wiesel ein besonderes Anliegen. Im Judentum kommt den Kindern ein besonderer Stellenwert zu, da durch sie das *Shma Israel*, das Zentralbekenntnis Israels²⁵⁵, an die kommenden Generationen weitergegeben werden kann. Die Vernichtung der Kinder ging im Nationalsozialismus einher mit dem Ziel der Vernichtung des jüdischen Volkes.

4.3. Die Veränderung des Glaubens nach der Schoah

Die Ermordung der jüdischen Kinder erfüllte Elie Wiesel mit unfassbarer Trauer. In seiner Autobiographie *Alle Flüsse fließen ins Meer* gedenkt er seiner kleinen Schwester: „Meine kleine Schwester Zippora, ich kann mir einfach nicht vorstellen, daß der Tod dich ereilt hat. In meiner Erinnerung wirst du immer in unserer Straße stehen, auf dem Pflaster vor unserem Haus, wie eine Träne unter einem glühenden Himmel.“²⁵⁶

Die Tränen haben in der jüdischen Religion eine wichtige Bedeutung. Sie sind ein „kraftvoller Ausdrucks eines Zwiegesprächs und Gebetes, das der Mensch an Gott richtet, [...]“²⁵⁷

²⁵³Wiesel, E., Und das Meer wird nicht voll 231.

²⁵⁴Vgl. Wiesel, E., Alle Flüsse fließen ins Meer 108f.

²⁵⁵Höre Israel! Jahwe unser Gott, Jahwe ist einzig. (Dtn 6,4)

²⁵⁶Wiesel, E., Alle Flüsse fließen ins Meer 99.

²⁵⁷Thomas, J. F., Elie Wiesel und die Traurigkeit, In: Schuster, E., Boschert-Krinmmig, R., Kultur allein ist nicht genug 103-118, 104.

Die Wichtigkeit des Weinens wird schon vor Wiesels Zeit im Konzentrationslager in seinem autobiographisch mitbestimmten Roman *Die Nacht zu begraben, Elischa* ersichtlich. Hier berichtet er davon, dass er abends in der Synagoge betete, um die Zerstörung des Tempels zu beweinen.²⁵⁸

Sein Lehrer und Freund Küster-Mosche²⁵⁹ fragte ihn eines Tages:

„Warum weinst du beim Beten?“ fragte er, als kenne er mich seit langem:

„Ich weiß nicht“, erwiderte ich verstört. Die Frage war mir nie gekommen.

Ich weinte, weil... weil etwas in mir weinen wollte. Ich konnte nichts dazu sagen.

„Warum betest du?“ fragte er mich eine Weile später.

„Ich weiß es nicht“, antwortete ich noch verwirrter und befangener. „Ich weiß es wirklich nicht.“

Von diesem Tage an sah ich ihn häufig. Er versuchte mir eindringlich zu erklären, daß jede Frage eine Kraft besitzt, welche die Antwort nicht mehr enthält.²⁶⁰

Elie Wiesel kann hier keine Antwort dafür geben, weshalb er weinen muss. Die Tränen entspringen aus einem unergründlichen Bedürfnis, womit seine Beziehung zu Gott zum Ausdruck gebracht wird.²⁶¹

Im Zuge des Erlebens des Nationalsozialismus kam es zu einer Veränderung des Glaubens bei Elie Wiesel. Das Beisein beim würdelosen Tod seines Vaters machte es ihm unmöglich, zu weinen. Wiesel berichtet in *Die Nacht zu begraben, Elischa*: „Es wurden keine Gebete über seinem Grab gesprochen, zu seinem Andenken wurde keine Kerze entzündet. Ich weinte nicht, und es tat mir weh, nicht weinen zu können. Aber ich hatte keine Tränen mehr.“²⁶²

Wiesel hatte keine Kraft mehr zu trauern. Das Weinen, welches im Zuge seines Glaubens einen wichtigen Stellenwert eingenommen hatte, war ihm auf Grund der Würdelosigkeit des Todes des Vaters in Auschwitz nicht mehr möglich. Wolfgang Treitler unterstreicht die Verbindungslosigkeit zwischen dem Leben der Menschen und dem Tod, den die Zwangsarbeiter im Konzentrationslager fanden:

²⁵⁸Wiesel, E., *Die Nacht zu begraben, Elischa* 18.

²⁵⁹Vgl. Thomas, J.F., *Elie Wiesel und die Traurigkeit* 105.

²⁶⁰Wiesel, E., *Die Nacht zu begraben, Elischa* 18f.

²⁶¹Vgl. Thomas, J.F., *Elie Wiesel und die Traurigkeit* 105.

²⁶²Vgl. Wiesel, E., *Die Nacht zu begraben, Elischa*.150.

„Die Toten, das sind die, die von einem sinnlosen Tod gefällt wurden, Menschen, an denen sich der Tod gehängt hat wie die Nummer, die man ihnen eingebrannt hat, Menschen mit einem namenlosen und zeitlosen Tod, von dem man nicht mehr weiß, wann er geschehen ist. An welchem Tag, zu welcher Stunde. Das sind die Toten, deren Tod mit ihrem Leben keine Verbindung fand, weil er ganz anders als das Leben kam und ging.“²⁶³

Treitler verweist auf die Würde- und Sinnlosigkeit, unter der die Menschen den Tod fanden. Wiesels Familienmitglieder, die wie er nach Auschwitz deportiert wurden, fanden im Konzentrationslager alle diesen sinnlosen Tod. Ein Tod, der sie nicht heimsuchte, weil sie krank oder alt waren. Ein Tod, der einzig und allein deshalb eintraf, weil sie ein jüdisches Religionsbekenntnis besaßen.

Auf Grund seiner Verankerung im jüdischen Glauben, welcher dem Familienleben einen wesentlichen Stellenwert beimisst²⁶⁴, stellte sich für Elie Wiesel die Frage, wie angesichts der Tragödie noch ein Glaube an Gott möglich sein kann. Der Verlust der Familie führt ihn dazu, gegen Gott zu protestieren.

4.3.1. Wiesels Protest gegenüber Gott

Der Tod des Vaters hinterließ einen tiefen Riss bei Elie Wiesel. Im *Gesang der Toten* erinnert er sich an diesen Tod des Vaters im Konzentrationslager zurück:

„Ich weiß nur, daß ich an diesem Tag, der mich zu einem Waisenkind machte, die Tradition nicht wahrte: ich betete nicht den Kaddisch. Einmal, weil mich niemand gehört hätte, um das Amen zu sprechen, dann, weil ich damals dieses schöne und feierliche Gebet noch nicht auswendig kannte. Ich fühlte mich leer und taub: ein nutzloses Ding, ein Objekt ohne Einbildungskraft. Und dann: Worte und Wünsche waren überflüssig. Die Niederlage und das Ende waren eingetreten. In dieser stickigen Baracke, mitten im Reich des Todes, den Kaddisch aufzusagen, wäre schlimme Gotteslästerung gewesen. Und ich hatte nicht einmal mehr die Kraft, um Gott zu lästern.“²⁶⁵

Elie Wiesel berichtet hier von der Unmöglichkeit, am Todestag des Vaters den Kaddisch zu sprechen. Noch Jahre später stellt er sich dieselbe Frage: Kann am Todestag des Vaters das Totengebet gesprochen werden?²⁶⁶ Er beschreibt die

²⁶³Treitler, W., Mit Gott, gegen Gott, niemals ohne Gott, In: Langthaler, R., Treitler, W. (Hg.), Die Gottesfrage in der europäischen Philosophie 207-225, 216.

²⁶⁴Vgl. Herlitz, G., Kirschner, B., Jüdisches Lexikon (Bd.3) 586.

²⁶⁵Vgl. Wiesel, E., Gesang der Toten 11.

²⁶⁶Vgl. Ebda 7f.

Ungewissheit hinsichtlich dessen, was ihm sein Vater im Zuge der letzten Begegnung mitteilen wollte:

„Das Gesicht aufgerieben, entsetzt und ausgeblutet, rang er schweigend mit dem Tod. Seine ausgetrockneten Lippen bewegten sich unmerklich. Zusammenhangloses Murmeln: nur den Klang fing ich auf, nicht die Worte. Zweifellos erfüllte er seine Vaterpflicht und teilte mir seinen letzten Willen mit, vielleicht auch bekannte er mir seine endgültige Ansicht über den Lauf der Geschichte, der Erkenntnis, das Elend der Welt oder sein oder mein Leben. Ich werde es nie wissen. Nie werde ich erfahren, ob seine Lippen den Namen des Ewigen formten, um ihn trotz allem zu lobpreisen.“²⁶⁷

Elie Wiesel entscheidet sich schließlich dafür, in die Synagoge zu gehen und für seinen Vater den Kaddisch zu sprechen. Er stellt jedoch fest, dass er nie herausfinden wird, ob dies nun richtig oder falsch war, weil eine Antwort auf die Frage des Warum und Weshalb der Ereignisse nicht möglich sei.²⁶⁸

Man würde Elie Wiesel vollständig falsch interpretieren, wenn man seinen Gang in die Synagoge als eine idyllische Einigung mit Gott fehl interpretieren würde. Vielmehr zeigt sich in dieser Situation ein Protest Elie Wiesels gegenüber Gott. Ein Protest der seine Ohnmacht ausdrückt.²⁶⁹

Elie Wiesel berichtet im Gespräch mit Treitler, dass für ihn im Zuge seines Protestes gegenüber Gott der Prophet Jeremia eine wichtige Vorbildwirkung einnimmt:

„Ich liebe diese Texte, ich liebe ihre stilistische Schönheit, ihre sprachliche Schönheit. Wenn ich so wie Jeremia schreiben könnte, mein Gott. Ich müsste keine Bücher mehr schreiben. Ein Vers würde genügen. Und Sie wissen, ich liebe Jeremia, ich liebe die Klagelieder. In den Klageliedern, in denen er natürlich die Tragödie des jüdischen Volkes während der Zerstörung (Jerusalems) beschreibt, da wendet er sich, wie Sie wissen, an Gott, an Gott und sagt: Du hast getötet: Er sagt nicht, du hast geschwiegen, während der Mörder getötet hat, er sagt: Du hast getötet. Er sagt das, um die Vereinsamung und die Tragödie zu beschreiben, das Tragos der Opfer in Jerusalem. Er sagt: *hargata lo hamalta* – du hast ohne Mitleid getötet. Wenn Sie ein bisschen von dem kennen, was ich geschrieben habe, dann sehen Sie, dass ich mit Gott Probleme gehabt habe. Fallweise habe ich gegen ihn protestiert. Aber ich

²⁶⁷Wiesel, E., Gesang der Toten 10.

²⁶⁸Vgl. Ebda 11.

²⁶⁹Treitler, W., Mit Gott, gegen Gott, niemals ohne Gott 217.

denke, er ist in seiner Abwesenheit, obwohl er sogar in seiner Anwesenheit gegenwärtig ist. Aber ich würde es niemals wagen zu sagen: Du hast getötet. Jeremia hat es gewagt.²⁷⁰

Wiesels Protest gegenüber Gott wird unter anderem auch an einigen Stellen seines autobiographisch mitbestimmten Romans *Die Nacht zu begraben, Elischa* ersichtlich. Am Jom Kippur beispielsweise, dem „Versöhnungstag“²⁷¹, welcher „für die Erneuerung des religiös sittlichen Lebens bestimmt“²⁷² ist, wurde im Konzentrationslager darüber diskutiert, ob gefastet werden sollte oder nicht. Elie Wiesels berichtet von seiner Weigerung zu fasten „Ich fastete nicht. Zunächst, um meinen Vater nicht zu verstimmen, der mir verboten hatte, zu fasten. Dann, weil fasten völlig sinnlos war. Ich nahm Gottes schweigen nicht mehr hin. Meine Suppe schlürfend, sah ich einen Akt des Aufruhrs und der Auflehnung gegen ihn.“²⁷³

Ein weiteres Aufbegehren Elie Wiesels gegenüber Gott zeigt sich anhand seiner Verweigerung, am Rosch-Haschanah, dem jüdischen „Neujahrsfest“²⁷⁴, Gott zu preisen:

„Warum, warum soll ich ihn preisen? Jede Faser meines Wesens sträubte sich dagegen. Nur weil er Tausende seiner Kinder in Gräbern verbrennen ließ? Nur weil er sechs Gaskammern, Tag und Nacht, Sabbat und Festtag arbeiten ließ? Nur weil er in seiner Allmacht Auschwitz, Birkenau, Buna und so viele andere Todesfabriken geschaffen hatte? Wie sollte ich ihm sagen: ‚Gepriesen seist Du, Ewiger, König der Welt, der Du uns unter den Völkern erwählt hast, damit wir Tag und Nacht gefoltert werden, unsere Mütter, unsere Brüder in den Gaskammern verenden sehen? Gelobt sei Dein heiliger Name, Du, der Du uns auserwählt hast, um auf Deinem Altar geschlachtet zu werden?‘“²⁷⁵

Sylvia Melchardt sieht in dieser Situation „eine Kommunikationsverweigerung gegenüber Gott, begründet im Zweifel an der Gerechtigkeit Gottes.“²⁷⁶

Wiesels Missfallen gegenüber Gott, lässt sich auch noch anhand eines weiteren Beispiels feststellen. Im Zuge seiner Zeit als Zwangsarbeiter in Auschwitz-Monowitz wurde er Zeuge mehrerer Erhängungen. Diese fanden auf dem Appellplatz statt.

²⁷⁰Treitler, W., Carry forward 44.

²⁷¹Herlitz, G., Kirschner, B., Jüdisches Lexikon (Bd:3) 309.

²⁷²Ebda 310.

²⁷³Wiesel, E., *Die Nacht zu begraben, Elischa* 98.

²⁷⁴Herlitz, G., Kirschner, B., Jüdisches Lexikon (Bd.4/1) 1487.

²⁷⁵Wiesel, E., *Die Nacht zu begraben, Elischa* 95.

²⁷⁶Melchardt, S., *Theodizee nach Auschwitz* 71.

Nachdem Tod der Personen mussten die Häftlinge den Erhängten in die Augen blicken.²⁷⁷

Jenes Schicksal wurde auch einem Kind zu Teil. Elie Wiesel berichtet vom Gipfelpunkt des Erlebens an Grausamkeit, als er Zeuge der Hinrichtung des Kindes und zweier Erwachsener wurde. Obwohl keiner der drei ein Verbrechen begangen hatte, wurde im „Namen des aus Österreich stammenden Gegengottes Himmler“²⁷⁸ das Todesurteil vollstreckt. Elie Wiesel berichtet in *Die Nacht zu begraben, Elischa*:

„Die drei Verurteilten stiegen zusammen auf ihre Stühle. Drei Häse wurden zur gleichen Zeit in die Schlingen eingeführt.

„Es lebe die Freiheit!“ riefen die beiden Erwachsenen.

Das Kind schwieg.

„Wo ist Gott, wo ist er?“ fragte jemand hinter mir. Auf ein Zeichen des Lagerchefs kippten die Stühle um. Absolutes Schweigen herrscht im ganzen Lager. Am Horizont ging die Sonne unter. „Mützen ab!“ brüllte der Lagerchef. Seine Stimme klang heiser. Wir weinten. „Mützen auf!“ Dann begann der Vorbeimarsch. Die beiden Erwachsenen lebten nicht mehr. Ihre geschwellenen Zungen hingen bläulich heraus. Aber der dritte Strick hing nicht leblos: der leichte Knabe lebte noch... Mehr als eine halbe Stunde hing er so und kämpfte vor unseren Augen zwischen Leben und Sterben seinen Todeskampf. Und wir mußten ihm ins Gesicht sehen. Er lebte noch, als ich an ihm vorüberschritt. Seine Zunge war noch rot, seine Augen noch nicht erloschen. Hinter mir hörte ich denselben Mann fragen: „Wo ist Gott?“ Und ich hörte eine Stimme in mir antworten: „Wo er ist? Dort- dort hängt er am Galgen...“ An diesem Abend schmeckte die Suppe nach Leichnam.²⁷⁹

Wolfgang Treitler erörtert diese Szene aus *Die Nacht zu begraben, Elischa* wie folgt:

„Im qualvollen, sinnlosen, absolut unmenschlichen Erlöschen eines Kindes verdämmert auch Gott. Da hälfen keine Attribute mehr hinweg, Gott wäre ewig und allmächtig. Was am Galgen geschieht, zerbricht den Glauben, an Gott. Punctum. Ende. Jede Attributionstheologie wird hier abstrakt, ein Schwindel, der sich wieder zurecht macht, was ganz und gar außerhalb allen Rechts und aller gedanklichen Möglichkeiten liegt. Vollends pervers würde es, wenn man Allmacht noch als Liebe identifizieren würde. Allenfalls würde das noch zeigen, dass auch die Liebe verkommen ist zu einem Systemmoment eines glatten

²⁷⁷Vgl. Wiesel, E., *Die Nacht zu begraben, Elischa* 90f.

²⁷⁸Treitler, W., *Mit Gott, gegen Gott, niemals ohne Gott* 213.

²⁷⁹Wiesel, E., *Die Nacht zu begraben, Elischa* 93f.

oder dialektisch gestrickten Teppichs, auf dem sich trefflich Wirklichkeit durch Gedankenfiktion ersitzen oder ersetzen lässt.“²⁸⁰

Jürgen Moltmann meint jene Textstelle kreuzestheologisch deuten zu müssen. Er sieht zwischen dem Gott, der am Galgen hängt und dem Leiden Christi, eine Verbindung gegeben. Für ihn verkörpert der Todeskampf des jungen am Galgen ein Mitleiden Gottes am Schicksaal der Menschen.²⁸¹

4.3.1.1. Die Einwände gegen die Kreuzestheologie Moltmanns

Es soll nun anhand einiger Einwände gezeigt werden, wie sehr Moltmann hier die Intention Elie Wiesels verfehlt. Allein Elie Wiesels Protest in seiner Autobiographie *Alle Flüsse fließen ins Meer* gegenüber dem Aufstellen von Kreuzen zeigt schon, wie wenig Interesse Elie Wiesel an einer christlich gefärbten Interpretation jener Textstelle hatte.²⁸² Daher stellt Treitler klar: „Gott hängt am Galgen. Das ist wörtlich zu nehmen: am Galgen, nicht am Kreuz, den Christen sei es dezidiert gesagt.“²⁸³

Weiters verweist Brown auf die Fehlinterpretation Moltmanns in seinem Werk *Elie Wiesel. Zeuge für die Menschheit*. Er verwirft jegliche kreuzestheologische Verbindung in Wiesels Aussage und hält seine Kritik daran, wie folgt, fest:

„Einige christliche Interpreten sehen in dem Gott, der am Galgen hängt, eine Wiederholung des Kreuzesgeschehens: Christus hängt am Kreuz, um die Welt zu erlösen; Gott ist gegenwärtig mitten im Leiden. Aber dieses Ereignis ist keine Replikation der Kreuzesgeschichte. Allenfalls ist es eine Umdrehung jenes Geschehens. Die Botschaft ist hier Verzweiflung, nicht Hoffnung: Gott hängt am Galgen, Gott erliegt dem teuflischen Tun des Menschen, Gott, dem Bösen ausgeliefert, Tod und Ohnmacht verkörpernd, nicht Leben und Macht, ein Gott, dessen ‚Realpräsenz‘ die Suppe in Leichnam verwandelt.“²⁸⁴

Johann Baptist Metz negiert ebenso wie Brown Moltmanns kreuzestheologische Interpretation. Seiner Ansicht kann nur der Jude „von einem Gott am Galgen sprechen, nicht wir Christen außerhalb von Auschwitz, die wir den Juden, so oder so, in eine solche Situation der Verzweiflung geschickt oder ihn in ihr belassen haben.“²⁸⁵

²⁸⁰Treitler, W., Mit Gott, gegen Gott, niemals ohne Gott 214.

²⁸¹Moltmann, J., Der gekreuzigte Gott 262f.

²⁸²Vgl. Wiesel, E., Und das Meer wird nicht voll 260.

²⁸³Treitler, W., Mit Gott, gegen Gott, niemals ohne Gott 214.

²⁸⁴Brown, R., Elie Wiesel. Zeuge für die Menschheit 67.

²⁸⁵Metz, J.B., Reden von Gott 36, In: Schweinecke (Hg): Erinnerungen als Gegenwart 32-37, 36.

Kuschel verweigert auch, analog zu Brown und Metz, sich der kreuzestheologischen Deutung Moltmanns anzuschließen.

„Denn angesichts dieses Leidens Unschuldiger steht der Mensch vor Gott als Gerechtfertigter da. Er kann so zum Ankläger, Gott zum Angeklagten werden. Ja, der der Ohnmacht ausgelieferte Mensch fühlt sich moralisch stärker als jener ‚Allmächtige‘, der in der Geschichte des jüdischen Volkes bei den Sünden (Adam und Eva, Noah, Sodom und Gomorrha) mächtig eingeschritten war, der sich aber jetzt offenbar außerstande sah, etwas für die Verzweifelten und der Vernichtung preisgegebenen Menschen zu tun, [...]“²⁸⁶

4.3.1.2. Die Mitverantwortung des Christentums an der Tragödie von Auschwitz

Brown, Metz und Kuschel verwerfen Moltmanns These eines mitleidenden Gottes. Um die Haltlosigkeit der These Moltmanns aufzuzeigen, sei in diesem Zusammenhang kurz auf die Mitverantwortung des Christentums in Bezug auf die Ereignisse der Schoah²⁸⁷ verwiesen. Es konnte von den Nationalsozialisten auf „massive antijüdische Motive des Christentums“²⁸⁸ zurückgegriffen werden. Die Wurzeln des christlichen Antijudaismus lassen sich bereits im Mathäusevangelium im Satz ‚Sein Blut komme über uns und unsere Kinder‘ (Mt27, 24) finden²⁸⁹. Rolf Rendtorff stellt in diesem Zusammenhang klar:

„Es kann wohl kein Zweifel darin bestehen, daß dies im Rückblick auf die Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 unserer Zeitrechnung geschrieben worden ist. Matthäus deutet hier die Zerstörung Jerusalems als Strafe für die Juden und lässt damit gleichsam das zur Erfüllung kommen, was die Volksmenge bei dem Prozeß gegen Jesus gerufen hatte: Das Blut Jesu ist über uns gekommen.“²⁹⁰

An dieses Motiv anknüpfend glaubten die Christen, „dass Gott sie in einen ‚neuen Bund‘ hineingestellt habe, durch den der ‚alte Bund‘ abgelöst und erledigt sei. Kurz gesagt: Die Christen haben ein Selbstverständnis entwickelt, in dem für die Existenz des jüdischen Volkes kein Raum mehr war.“²⁹¹

Treitler zufolge spiegelt Moltmanns Kreuzestheologie genau dieses Motiv wider.

²⁸⁶Kuschel, K. J., Verweigerung der Theodizee 112.

²⁸⁷Rendtorff, R., Ist in Auschwitz das Christentum gestorben?, In: Boschki, R., Schuster, E., Kultur allein ist nicht genug, 168-180, 168.

²⁸⁸Treitler, W., Mit Gott, gegen Gott, niemals ohne Gott 221.

²⁸⁹Vgl. Rendtorff, R., Ist in Auschwitz das Christentum gestorben 170.

²⁹⁰Ebda 171.

²⁹¹Rendtorff, R., Ist in Auschwitz das Christentum gestorben 174.

„Für Moltmann ist ganz unproblematisch, dass er hier eine Antwort gegen will und vermeintlich geben muss. Wozu denn? Damit das Theorievermögen intakt bleibt? Damit die christliche Realität sich in allem und mit allem durchsetzt? Welchen Willen verfolgt er damit? Moltmann ist hier so fern aller zaghaften Einsicht in die Sinnlosigkeit von Antworten in diesen Zusammenhängen, sowie er auch dem, was Elie Wiesel erzählt hat, fremd geblieben ist. Im großen Gestus christologischer Allwissenheit verfängt er sich blasphemisch; gerade, indem er alles andere als Blasphemie abweist, wird er blind für die gegengöttlich Konstruktion seiner Theorie. Und plötzlich verbinden sich damals und heute Stilformen, die aus der deutschen Gründlichkeit kommen dürften. Alles muss begriffen werden, und zwar streng nach der eigenen Weise. Was dem nicht sich fügt, wird negiert.“²⁹²

4.3.2. Wiesels Gottesglaube nach der Schoah

Die Einwände gegen die These Moltmanns legen den Schluss nahe, dass Wiesel sich jeglicher kreuzestheologischer Motivik verwehrt hätte. Viel eher kann davon die Rede sein, dass sein Kinderglaube von Sighet einer starken Wandlung unterzogen wurde. Boschki hält in diesem Zusammenhang in seinem Werk *Der Schrei* fest:

„Es ist offensichtlich, daß Wiesel das Glaubensbekenntnis vom lebendigen Gott, mit welchem er aufgewachsen ist, der Erfahrung der *Schoah* entgegenhält. Zwei Realitäten, die sich gegenseitig negieren prallen schon während des Erlebens des Schreckens von Auschwitz, während jener unmittelbare Episode des Grauens aufeinander: Die für den frommen Juden unhinterfragbare Wirklichkeit der Existenz des lebendigen Gottes, der alles Leben in seinen Händen hält, und die schier unglaubliche ‚Wirklichkeit‘ des Todes im Vernichtungslager. Quelle des Lebens auf der einen, Nichtung, Vernichtung des Lebens auf der anderen Seite eines unüberbrückbaren Abgrundes.“²⁹³

Boschki verweist hier auf die Umwandlung des bisherigen Glaubens Elie Wiesels. In der jüdischen Mystik, mit der er in Sighet vertraut wurde, kommt dem Schweigen Gottes grundsätzlich eine positive Bedeutung zu. Im Zuge des Schöpfungsberichtes geht man davon aus, „das Schweigen ginge der Schöpfungstat Gottes voraus, bevor Gott sein erstes Wort sprach, war das Universum mit Schweigen erfüllt.“²⁹⁴ Wie konnte Gott aber angesichts der Grausamkeiten, die in Auschwitz stattfanden, schweigen?

²⁹²Treitler, W., *Mit Gott, gegen Gott, niemals ohne Gott* 215.

²⁹³Boschki, R., *Der Schrei* 88.

²⁹⁴Wiesel, E., *Geschichten gegen die Melancholie* 122f.

Wiesels Weigerung am Jom Kippur zu fasten, am Rosch-Haschanah Gott zu preisen und der im Zuge seines Beiseins bei der Erhängung eines Kindes getätigte Satz ‚Gott hängt am Galgen‘ werfen die Frage auf, ob nun bei Elie Wiesel von einem Tod Gottes in Auschwitz gesprochen werden kann. Mit dieser Annahme würde man der Intention Elie Wiesels nicht gerecht werden. Er gehört weder zu jenen, die wie Richard Rubenstein sagen, dass Gott in Auschwitz gestorben ist²⁹⁵, noch versucht er eine Erklärung für die Rolle Gottes angesichts der Ereignisse von Auschwitz zu finden. Er hält in diesem Zusammenhang im Gespräch mit Schuster und Boschert-Krimmig fest:

„Es kann keine Theologie nach Auschwitz und schon gar nicht über Auschwitz geben. Denn wir sind verloren, was immer wir tun, ist unangemessen. Man kann das Ereignis niemals mit Gott begreifen: Theologie; der Logos von Gott? Wer bin ich um Gott zu erklären? Einige Leute versuchen es. Ich glaube, daß sie scheitern. Und dennoch... Es ist ihr Recht, es zu versuchen. Nach Auschwitz ist alles ein Versuch. Gott und die Todeslager- ich werde es nie verstehen. Ich versuche es, in jedem Buch, in jedem Roman probiere ich es aus: Es gibt kein Buch von mir, in dem ich nicht versuchen würde, mich den Fragen auf der Ebene Gottes zu nähern, was bedeutet, Gott zu fragen, was geschah, und warum, warum, warum. Jedesmal endet es im Scheitern. Ich werde es nie verstehen.“²⁹⁶

Wiesel äußert sich hier über die Unfähigkeit des Menschen, die Rolle Gottes in Bezug auf die Ereignisse von Auschwitz verstehen zu können. In seinem Interview mit Treitler verdeutlicht er dies wie folgt: „Gott ist Gott, und deshalb ist er überall. Und deshalb ist er sogar in seinem Schweigen, ja auch in seinem Schweigen. Aber Gott zu erkennen! Wer wagt es zu sagen: Ich weiß, wer Gott ist? Ich nicht.“²⁹⁷

In seiner Autobiographie *Alle Flüsse fließen ins Meer* verweist er ebenfalls auf die Unfähigkeit des Menschen, die Motivgründe für die Handlungen Gottes verstehen zu können. Es wird für immer ein Geheimnis bleiben, warum Gott so handelt, wie er eben handelt.²⁹⁸

Obwohl die Beweggründe Gottes für sein Verhalten in Auschwitz nicht nachvollziehbar sind, bedeutet dies keineswegs, die Frage nach Gott einfach beiseitelegen zu können. Treitler berichtet von der Gefahr, welche mit dieser Vorgangsweise verbunden wäre:

²⁹⁵Vgl. Steinbichl, Katharina, Gott in Auschwitz 43-46.

²⁹⁶Schuster, E., Boschert-Krimmig, R., Trotzdem hoffen 95.

²⁹⁷Treitler, W., Carry forward 45.

²⁹⁸Vgl. Wiesel, E., Alle Flüsse fließen ins Meer 155.

„Die Gottesfrage nach dem Ende erlaubt kein saloppes Entkommen durch Annullierung. Es ist unverschämt, über den Schrecken der Nacht so hinwegzukommen, dass man die Frage nach Gott einfach fallen lässt. Dadurch wird nichts gelöst, niemand erlöst, sondern neuerdings und diesmal ganz und gar schutzlos der Terror des Übermenschen, der ein Unmensch ist, abgesichert. Es darf niemals vergessen werden, dass der Nationalsozialismus eine gegengöttliche Ersatzreligion war, die Gott durch den Führer subsumierte und diesem all die Attribute zumaß, die Gott gehören. Nach der Nacht bleibt es nur die Option, mit Gott, für Gott, mitunter auch gegen Gott zu gehen, freudig, zornig, trotzig, trauernd, verbittert, beglückt, aber niemals ohne Gott zu leben.“²⁹⁹

Hier wird zum Ausdruck gebracht, dass eine Beendigung des Glaubens an Gott eine Kapitulation vor dem schrecklichen Ziel des Nationalsozialismus, die Religion zu zerstören, bedeuten würde. In Bezug auf Elie Wiesel kann von einer Kapitulation nicht die Rede sein. Er hat seinen Glauben an Gott nicht aufgegeben. Im Gespräch mit Schuster und Bioschert-Krimmig berichtet er jedoch von den Schwierigkeiten, welche im Zuge der Beibehaltung des Glaubens bei ihm auftraten:

„Es war nicht einfach, im Glauben zu bleiben. Dennoch kann ich sagen, dass ich trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse Gott nie verlassen habe. Ich hatte große Probleme mit ihm und habe es immer noch. Deshalb protestiere ich gegen ihn. Manchmal strengte ich gegen ihn einen Prozess an. Dennoch: Alles, was ich tue, geschieht vom Innern des Glaubens, nicht von außen. Wenn man an Gott glaubt, kann man ihm alles sagen. Man kann zornig auf ihn sein, man kann ihn preisen, man kann etwas von ihm fordern. Vor allen Dingen kann man Gerechtigkeit fordern.“³⁰⁰

4.4. Resümee

Elie Wiesel berichtet von der Beibehaltung seines Glaubens an Gott im Zuge einer Anklage. Sein Protest gegenüber Gott dient nicht alleine der Bewältigung seines eigenen Schicksals. Wiesel deutet die Geschehnisse von Auschwitz immer im Kontext einer kollektiven Erfahrung des Judentums. Durch seinen Protest gegenüber Gott will er all die Trauer, die Wut und den Zorn des Volkes Israels sammeln und vor Gott bringen.³⁰¹

²⁹⁹Treitler, W., Mit Gott, gegen Gott, niemals ohne Gott 221.

³⁰⁰Vgl. Schuster, E., Bioschert-Krimmig, R., ... trotzdem hoffen 93.

³⁰¹Vgl. Treitler, W., Mit Gott, gegen Gott, niemals ohne Gott 223.

Er verdeutlicht, dass der Protest gegen Gott nicht nur legitim ist, sondern sogar eine Notwendigkeit darstellt, um nach den Ereignissen von Auschwitz noch an Gott glauben zu können.

„Mein Weg ist der des Protests. Ich habe so viel über mein Ringen mit Gott geschrieben, dass ich mich frage, ob sich Gott darüber amüsiert. Ich habe darüber geschrieben, weil ich mich auf die Tradition einlasse, aus der ich stamme. Dort wird dem Menschen auch das Recht zugebilligt, nein zu Gott zu sagen, selbst das, ihm den Prozeß zu machen, wenn die Last der Ungerechtigkeit in der Welt zu groß wird. Vorausgesetzt, es geschieht aus dem Glauben heraus. Wer an Gott glaubt, darf, ja muß gegen ihn protestieren. Für den, der nicht an Gott glaubt, ist Protest sinnlos.“³⁰²

Wiesel beschreibt hier die Notwendigkeit des Protests gegenüber Gott, wodurch er sich jedoch keine Lösung der Theodizeefrage erhofft. Wiesel lehnt hier jegliche Beantwortung ab, da er eine „Gotteserkenntnis im eminenten Sinn einer begrifflichen oder auch symbolischen Erklärung Gottes“³⁰³ ausschließt.

Wir können weder die Frage beantworten, weshalb die Menschheit es zuließ, dass in den Krematorien Tag für Tag tausende Jüdinnen und Juden den Tod fanden, noch die Motive Gottes in Bezug auf die Ereignisse von Auschwitz erschließen. Das Geschehene kann niemals erklärt und nie wieder rückgängig gemacht werden.

Im Interview mit Treitler verdeutlicht Wiesel die einzige zur Verfügung stehende Möglichkeit:

„Alles, was wir tun können, ist wieder anzufangen. Und das kann in sich ein Akt des Mutes und der Klarheit und der Hoffnung sein. Schauen Sie, ich gehöre zu einer Generation, die alles aufgeben hätte können und vielleicht auch aufgegeben hat. Aber ich habe noch einmal begonnen damit, was ich genannt habe: auf Ruinen bauen. Und wir gehen sogar weiter und sagen: Wir bauen auf Ruinen mit Ruinen. Wir nehmen die Ruinen und bauen mit ihnen etwas auf, nicht nur für mich, damit ich in irgendetwas wohnen kann, sondern wiederum für die Kinder von morgen. Für mich ist es zu spät, für meine Generation ist es zu spät, nicht aber für die Kinder. Und meine Aufgabe als Lehrer, als Zeuge ist es, ihnen Freund zu sein, sozusagen ihr Begleiter, wenigstens für eine Minute in ihrem Leben.“³⁰⁴

³⁰²Wiesel, E., Kultur allein ist nicht genug, In: Schuster, E., Boschert-Krimmig, R., Kultur allein ist nicht genug, 38-42. 41.

³⁰³Treitler, W., Mit Gott, gegen Gott, niemals ohne Gott 223.

³⁰⁴Treitler, W., Carry forward 46f.

5. Zusammenschau

Viktor Frankl und Elie Wiesel haben beide den Zweiten Weltkrieg als Zwangsarbeiter im Konzentrationslager miterlebt. Ohne Grund wurden sie ihrer Freiheit beraubt und Augenzeugen der Massentötung des jüdischen Volkes. Niemand, der nicht selbst Auschwitz erleben musste, kann sich die unerträglichen Zustände vorstellen, die dort vorherrschten. Im Konzentrationslager standen Folterungen, Schläge, Demütigungen und nicht zuletzt Hinrichtungen an der Tagesordnung. Viktor Frankl und Elie Wiesel konnten nie wissen, ob nicht innerhalb weniger Sekunden ihr eigenes Leben ein Ende finden würde.

Viktor Frankl und Elie Wiesel mussten jeweils unter gänzlich unterschiedlichen Voraussetzungen den Weg ins Konzentrationslager antreten. Ihre Ausgangssituation ist völlig inkommensurabel. Viktor Frankl wurde als 37-Jähriger im September 1942 nach Theresienstadt deportiert. Er hatte bereits ein Medizinstudium absolviert, ein eigenes psychotherapeutisches Modell entwickelt, geheiratet und einige Berufserfahrungen gesammelt. Elie Wiesel war im Gegensatz dazu zum Zeitpunkt seiner Deportation, im Mai 1944, gerade einmal 15 Jahre alt und noch Schüler. Er war noch ein Kind, als er den Weg nach Auschwitz antreten musste, Frankl hingegen bereits ein Erwachsener, als sein Weg zunächst nach Theresienstadt und später nach Auschwitz und zwei Dachauer Füllallager führte.

Trotz der unterschiedlichen Ausgangslagen, unter der bei den beiden die Deportation stattfand, lassen sich dennoch einige Gemeinsamkeiten feststellen. Frankl und Wiesel messen dem Familienleben einen zentralen Stellenwert bei, worin ihre Verankerung im Judentum unterstrichen wird. Frankl hätte die Möglichkeit gehabt, dem Konzentrationslager zu entgehen. Mit der Annahme des Ausreisevisums wäre ihm die Zeit in vier verschiedenen Konzentrationslagern erspart geblieben. Er konnte es jedoch vor seinem Glauben und seinem Gewissen nicht verantworten, die Eltern alleine ihrem Schicksal zu überlassen. Diese hätten den Deportationsschutz verloren, unter welchem sie auf Grund der ärztlichen Tätigkeit ihres Sohnes standen, wenn Frankl nach Amerika emigriert wäre. Die innige Verbindung zu seinem Vater zeigte sich vor allem im Konzentrationslager Theresienstadt, wie er in seiner Autobiographie *Was nicht in meinen Büchern* steht berichtet. Hier stand Frankl seinem Vater bis zum Tod bei. Er konnte ihm durch das Verabreichen einer Ampulle Morphinum Todesqualen ersparen.

Analog zu Frankl wird in Wiesels autobiographisch mitbestimmtem Roman *Die Nacht zu begraben, Elischa* die Bedeutung der Vater-Sohn-Beziehung sichtbar. Bis zum Tod des Vaters bleibt der gerade einmal Fünfzehnjährige, ebenso wie Frankl, an der Seite seines Vaters. Auch Frankl kann im Zuge des Todes seines Vaters keinen Sinn mehr sehen. Die sonst so wichtige Sinnfrage bei Frankl stößt hier an eine Grenze. Der Tod ereilte seinen Vater nicht, weil er alt oder krank war, er starb an den Folgen der Ausbeutung im Konzentrationslager und musste so jämmerlich zu Grunde gehen. Ähnlich trug es sich bei Wiesels Vater zu. Auch sein Tod verlief sinn- und würdelos und stand so in keiner Verbindung zum früheren Leben des Vaters.

Neben der Vater-Sohn-Beziehung spielt bei Beiden auch die Ermordung der jüdischen Kinder eine wesentliche Rolle. Elie Wiesel erwähnt mehrfach den Tod seiner siebenjährigen Schwester Zippora. Ebenso wie Wiesel hatte auch Frankl, schon vor seinem Eintritt ins Konzentrationslager Theresienstadt, einen schweren Verlust zu beklagen. Viktor Frankls erste Frau wurde von den Nationalsozialisten gezwungen, deren gemeinsames Kind abzutreiben. Hier zeigt sich das verabscheuungswürdige Ziel der Nationalsozialisten, durch die Tötung der jüdischen Kinder, sogar schon vor deren Geburt, die jüdische Religion zu eliminieren.

Frankl und Wiesel mussten beide neben dem Verlust eines nahestehenden Kindes auch miterleben, wie ihre eigenen Mütter in der Gaskammer von Auschwitz ermordet wurden. Während Viktor Frankl erst nach seiner Befreiung aus dem Konzentrationslager Auschwitz erfuhr, dass seine Mutter dort den Tod gefunden hatte, wurde Wiesel gemeinsam mit seiner Mutter nach Auschwitz deportiert. Sowohl Viktor Frankl als auch Elie Wiesel entgingen bei der ersten Selektion nur knapp dem Tod. Sie mussten mitansehen, wie mehr als 90 Prozent der Ankömmlinge in Auschwitz den Tod fanden.

Hinsichtlich des im Konzentrationslager erlittenen Traumas, war für Frankl und Wiesel ihre Verwurzelung im jüdischen Glauben ein äußerst wichtiger Überlebensfaktor. Frankl erwähnt in diesem Zusammenhang mehrfach die geistige Verbindung zu seiner Frau, welche ihm dazu verhalf, die Schreckenszeit des Konzentrationslagers durchzustehen. Er hatte unmittelbar vor seiner Deportation nach Theresienstadt geheiratet. Der Glaube an die über die Grenzen der Konzentrationslager hinausgehende Verbindung zu ihr, verhalf ihm dazu, all die Gräueltaten überstehen zu können. So sehr er auch täglich durch Schläge, Demütigungen, der Angst jederzeit sterben zu können und

unerträglichen Hunger gequält wurde, all die Erinnerungen an seine Frau konnten ihm von den Nationalsozialisten nicht genommen werden.

Frankl verwendet in diesem Zusammenhang mehrfach den Begriff der geistigen Freiheit. Selbst in den allerschwierigsten Situationen kann der Mensch noch eine Sinnerfüllung finden, sofern er mit der richtigen Einstellung einer scheinbar ausweglosen Situation begegnet. Er stellt weniger die Frage der Theodizee, nach der Rechtfertigung Gottes angesichts des Leidens, sondern wie der Mensch ein ihm auferlegtes Leid mit der Unterstützung des Glaubens sinnvoll gestalten kann. Frankl zufolge herrscht zwischen Gott und Mensch ein wesenhafter Unterschied vor. Gott hat schon alle Werte verwirklicht und ist vollkommen, während der Mensch immer in der Diskrepanz steht zwischen dem, was sein sollte und dem, was nun tatsächlich ist. Frankl sieht in dieser Differenz eine Aufforderung an den Menschen gegeben, alles in seiner Macht stehende zu tun und nicht zu hinterfragen, warum und weshalb Gott Leiden in der Welt zulässt. Die Frage der Theodizee entzieht sich auf Grund des Wesensunterschiedes für Frankl einer Beantwortung.

Elie Wiesel geht mit Frankl d'accord, dass eine Beantwortung der Theodizeefrage unmöglich bleibt. Niemals kann auf menschlicher Ebene die Frage Gottes geklärt werden. Er verwahrt sich gegen Menschen, die meinen, Gottes Motive für dessen Verhalten im Zuge von Auschwitz erklären zu können. Wiesel unterscheidet sich diesbezüglich von Frankl, dass er sehr wohl Gott für sein Schweigen, die Ereignisse von Auschwitz betreffend, anklagt. In seinem autobiographisch mitbestimmten Roman *Die Nacht zu begraben*, *Elischa* wird an mehreren Stellen sein Protest gegenüber Gott sichtbar. In Frankls Autobiographie *Was nicht in meinen Büchern steht* und in seinem Bericht über das Konzentrationslager *...trotzdem ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager* findet sich jedoch kein einziges Mal eine Anklage an Gott. Es zeigt sich, dass Frankl und Wiesel zwei unterschiedliche Wege wählen, mit den Schreckensereignissen von Auschwitz umzugehen. Frankl hält an seiner logotherapeutischen Konzeption fest, wonach das Leben selbst unter nicht veränderbaren Leidensumständen seinen Sinn behält, sofern der Mensch das ihm auferlegte Leiden in eine menschliche Leistung verwandelt.

Die Sinnfrage lässt sich, wenngleich in einer anderen Form, auch bei Wiesel auffinden. Durch die Gottesanklage findet Elie Wiesel eine religiöse Form der Sinnstiftung. Sein Protest gegen Gott verhilft ihm dazu, die Verzweiflung zu bekämpfen. Wiesel

intendiert, durch die Anklage gegen Gott das Leid von Generationen vor Gott bringen. Die Ereignisse des Nationalismus deutet Elie Wiesel nicht nur individuell, sondern im Kontext seines Erlebens als Jude.

Frankls Kampf gegen die Verzweiflung findet nun nicht in Form eines Protestes gegen Gott, sondern wiederum in Bezug auf die von ihm erstellte Psychotherapiemethode der Logotherapie und Existenzanalyse statt. Frankl schließt wie Elie Wiesel eine Verzweiflung dezidiert aus. In diesem Zusammenhang sei auf Frankls Sinnkonzeption verwiesen.

Auf der Ebene konkreter Sinnmöglichkeiten kann der Mensch auf drei verschiedene Arten Werte realisieren. Erstens kann er eine Tat setzen, wodurch eine schöpferische Wertverwirklichung stattfindet. Zweitens besteht die Möglichkeit, funktionierende Organe, wie die Augen oder die Ohren zu verwenden und durch diese beispielsweise eine schöne Landschaft oder gute Musik zu genießen, wodurch Erlebniswerte realisiert werden können. Drittens ist es dem Menschen selbst unter den schwierigsten und unerträglichsten Umständen, wenn wie in der Situation des Konzentrationslagers keine schöpferischen Werte und Erlebniswerte mehr umgesetzt werden können noch möglich, seine Einstellung zur Situation frei zu wählen. Dadurch kann der Mensch selbst in einer scheinbar ausweglosen Lage noch Einstellungswerte realisieren. Die Durchsetzung des letzten Sinns des menschlichen Daseins, welchen Frankl auch als Übersinn bezeichnet, kann er jedoch nicht beeinflussen. Durch die Überzeugung einer Erfüllung des Übersinns, welchen Frankl mit Gott gleichsetzt und der gleichzeitigen Annahme, dass es dem Menschen möglich ist, seine innere Einstellung zu Leidenssituationen zu verändern, schließt Frankl selbst im Konzentrationslager eine Verzweiflung aus. Während seiner gesamten Zeit in vier Konzentrationslagern, verhalf ihm seine Sinnkonzeption dazu, das Konzentrationslager zu überstehen. Nach seiner Befreiung aus dem Konzentrationslager Kaufering-Türckheim bestand Frankls berufliche Tätigkeit hauptsächlich darin, die Etablierung und Internationalisierung der Logotherapie und Existenzanalyse voranzutreiben. Eine Auseinandersetzung mit den Ereignissen des Holocaust findet sich nur in *...trotzdem ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager* und der *Ärztlichen Seelsorge*.

Elie Wiesel hingegen befasst sich in seinen literarischen Werken immer wieder mit dem Thema Holocaust. Ihm geht es darum, als Zeuge an die Schreckensereignisse der Shoah zu erinnern. Er zeigt auf, dass die Erinnerung an jene Ereignisse die einzige

Möglichkeit des Umgangs mit den Ereignissen der Schoah darstellt. Er weigert sich gegen jegliche Versuche, die Ereignisse des Nationalsozialismus auf psychologischer Ebene verstehen oder erklären zu können. Wiederholt äußert er, dass er niemals verstehen wird, warum die Ereignisse der Schoah geschehen konnten. Selbst für ihn als ehemaligen Zwangsarbeiter, der das Konzentrationslager leibhaftig erlebt hat, bleibt eine Erklärung darüber, weshalb Auschwitz geschehen konnte, offen. Wiesel lehnt den Versuch vieler Personen, die selbst niemals ein Konzentrationslager miterleben mussten, die Motivgründe für die Ereignisse von Auschwitz erforschen zu können, ab.

Ganz anders ist dies bei Frankl. In *...trotzdem ja zum Leben. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager* befasst er sich über weite Strecken mit der Psychologie des Lagerhäftlings. Er stellt Erklärungen und Begründungen auf, welche für das apathische Verhalten des Menschen verantwortlich sind. Er zeigt auf, dass der Mensch diesen Umständen des Konzentrationslagers nicht vollständig ausgeliefert ist, sondern durch seine innere Einstellung selbst hier noch entscheiden kann, wie er die Zeit im Lager gestaltet. Frankl sah die Ereignisse des Holocaust als Möglichkeit an, seine bereits vor seiner Deportation erstellten logotherapeutischen Thesen zu verifizieren.

Dass Elie Wiesel wenig mit den psychologischen Thesen Frankls anfangen kann, zeigt sich besonders in *Gesang der Toten*. Hier weist Elie Wiesel explizit auf Frankl hin. Er erwähnt, dass Frankl ein äußerst guter Psychiater sei und verweist hier auf die Wichtigkeit des Wirkens Frankls. Gleichzeitig stellt er jedoch klar, dass eine psychologische und psychiatrische Erklärung dessen, warum und weshalb die Ereignisse der Schoah stattfinden konnten, für ihn keine Verarbeitungsmöglichkeit jener Ereignisse darstellt.³⁰⁵

Hier zeigt sich explizit, dass neben den Gemeinsamkeiten doch auch deutliche Unterschiede zwischen Frankl und Wiesel bestehen.

Trotz dieser differenten Vorgangsweise Frankls und Wiesels in Bezug auf den Umgang mit den Ereignissen des Nationalsozialismus, sind sie in einer Hinsicht zu demselben Schluss gekommen: Die Aufhebung der Gottesfrage stellt keine mögliche Form des Weiterlebens nach der Schoah dar. Frankl, der von der Möglichkeit einer sinnvollen Leidensgestaltung während der Zeit des Konzentrationslagers durch die Unterstützung des Glaubens ausgeht, bringt zum Ausdruck, dass ein Abbruch des Glaubens an Gott für

³⁰⁵Vgl. Wiesel, E., *Gesang der Toten* 150.

ihn nicht zur Debatte steht. Auch Elie Wiesel, der ihm Gegensatz zu Frankl gegen Gott protestiert, verweist darauf, dass dieser Protest immer innerhalb, niemals jedoch außerhalb des Glaubens an Gott, geschieht. Somit haben zwei großartige jüdische Denker aufgezeigt, dass ein Glaube an Gott nach den Ereignissen von Auschwitz möglich sein kann, die Frage der Theodizee sich jedoch jeglicher Beantwortungsmöglichkeiten entzieht. Gottes Motive im Zuge jener Ereignisse bleiben für den Menschen unergründbar.

Literaturverzeichnis

- BENZ, Wolfgang, Lexikon des Holocaust, München 2002.
- BERLER, Willy, Durch die Hölle. Monowitz, Auschwitz, Groß-Rosen, Buchenwald, Paris 2003.
- BOSCHKI, R., Der Schrei. Gott und Mensch im Werk von Elie Wiesel Mit einem Vorwort von Eli Wiesel, Mainz 1994 (=Theologie und Literatur; Bd.3).
- BOSCHKI, Reinhold, MENSINK, Dagmar (Hrsg.), Kultur allein ist nicht genug. Das Werk von Elie Wiesel – Herausforderung für Religion und Gesellschaft, Münster 1988 (Religion, Geschichte, Gesellschaft; Bd.10).
- BROWN, Robert Mc Afee, Elie Wiesel. Zeuge für die Menschheit. Freiburg, Basel, Wien 1989.
- DRORI, Hanna, HUPPERT, Jehuda, Theresienstadt. Ein Wegweiser, Prag 1999.
- FABRY, Joseph B., Das Ringen um Sinn. Eine Einführung in die Logotherapie, Freiburg² 1980.
- FRANKL, Eleonore, BATTHYANY, Alexander, CZERNIN, Marie, Viktor Frankl. Wien IX. Erlebnisse und Begegnungen in der Mariannengasse 1. Eine Biographie mit Bildern, Innsbruck, Wien 2005.
- FRANKL, Viktor E., Ärztliche Seelsorge. Grundlagen der Logotherapie und Existenzanalyse. Mit den ‚Zehn Thesen über die Person‘, München²2009.
- FRANKL, Viktor E., Der leidende Mensch. Anthropologische Grundlagen der Psychotherapie, Bern, Stuttgart, Toronto²1984.
- FRANKL, Viktor E., Der Wille zum Sinn. Ausgewählte Vorträge über Logotherapie. Mit einem Beitrag von Elisabeth Lukas. München, Zürich³1982.
- FRANKL, Viktor E., Der unbewußte Gott. Psychotherapie und Religion, München¹⁰2010.
- FRANKL, Viktor E., Logotherapie und Existenzanalyse. Texte aus sechs Jahrzehnten, Weinheim.1988.
- FRANKL, Viktor E., ...trotzdem ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager, München²⁹2008.
- FRANKL, Viktor E., Was nicht in meinen Büchern steht. Lebenserinnerungen, München 1995.
- FRANKL, Viktor E., KREUZER, Franz, Im Anfang war der Sinn. Von der Psychoanalyse zur Logotherapie, Wien 1982.
- FRANKL, Viktor E., PINCHAS Lapide, Gottsuche und Sinnfrage, Gütersloh 2005. Gaudium et Spes.
- FRISK, Hjalmar, Griechisches etymologisches Wörterbuch, Heidelberg 1960.
- HAHN, Udo, Sinn suchen – Sinn finden. Was ist Logotherapie?, Göttingen, Zürich 1994.
- HÄNLE, Joachim, Heilende Verkündigung. Kerygmatische Herausforderungen im Dialog mit den Ansätzen der Humanistischen Psychologie. Ostfildern 1997 (=Glaubenskommunikation Reihe Zeitzeichen; Bd. 1).
- HERLITZ, G., Kirschner, B., Jüdisches Lexikon. Ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens in vier Bänden, Berlin²1987.

- HESCHEL, Abraham J., Der Sabbat. Seine Bedeutung für den heutigen Menschen. Neukirchen-Flynn 1990 (=Information Judentum, hrsg. v. Yehuda Aschkenasy, Ernst Ludwig Ehrlich und Heinz Kremers; Bd.10).
- KASPER, Walter, Lexikon für Theologie und Kirche (Bd.8), Freiburg, Wien ³1999.
- KERN, Walter, Pottmeyer, Hermann Josef, SECKLER, Max, Handbuch der Fundamentaltheologie. Band 1: Traktat Religion, Tübingen, Basel ²2000.
- KLAGHOFER-TREITLER, Wolfgang, Die Fragen der Toten. Elisa Canetti, Jean Améry- Elie Wiesel, Mainz 2004 (=Theologie und Literatur, hrsg. v. Karl Josef Kuschel und Georg Langenhorst; Bd.19).
- KLÜGER, Rut, weiter leben. Eine Jugend, ¹⁹2012 München.
- KOGON, Eugen, Metz, J.B., Wiesel, E., u.a., Gott nach Auschwitz, Dimension des Massenmordes am jüdischen Volk, Basel, Wien 1997.
- KREINER, Armin, Gott im Leid. Freiburg, Basel, Wien 2005.
- KREITMEIR, Christoph, Sinnvolle Seelsorge. Der existenzanalytisch-logotherapeutische Entwurf Viktor E. Frankls, sein psychologischer und philosophischer Standort und seine Bedeutung für die kirchlich-praktische Seelsorge, St. Ottilien 1995.
- KURZ, Wolfram K., Suche nach Sinn. Seelsorgerliche, logotherapeutische, pädagogische Perspektiven, Würzburg 1991 (=Studien zur Theologie, Bd.5).
- LUKAS, Elisabeth, Auch dein Leiden hat Sinn, Freiburg; Basel, Wien 1981.
- LUKAS, Elisabeth, Der Seele Heimat ist der Sinn. Logotherapie in Gleichnissen von Viktor E. Frankl, München 2005.
- MELCHARDT, Silvia, Theodizee nach Auschwitz? Der literarische Beitrag Elie Wiesel zur Klärung eines philosophischen Problems, Münster 2001 (=Philosophisch-theologische Brückenschläge, hrsg. v. Klaus Müller, Seminar für Philosophische Grundfragen der Theologie, Bd.10).
- METZ, Johann Baptist, Landschaft aus Schreien. Zur Dramatik der Theodizeefrage, Mainz 1995.
- MOLTMANN, Jürgen, Der gekreuzigte Gott, München 1972.
- NURMELA, Risto, Die innere Freiheit. Das jüdische Element bei Viktor Frankl. Frankfurt am Main, Berlin, Bern 2001 (=Europäische Studien zur Ideen und Wissenschaftsgeschichte, Bd.9).
- ÖLMÜLLER, Wilhelm., Über das Leiden nicht schweigen, in: METZ, Johann Baptist, ‚Landschaft aus Schreien‘. Zur Dramatik der Theodizeefrage, Mainz 1995. Salvivici Doloris.
- SCHÜSSLER, Werner, GÖRGEN, Christine, Gott und die Frage nach dem Bösen. Philosophische Spurensuche: Augustin – Scheler – Jaspers – Jonas – Tillich – Frankl, Berlin 2011 (Herausforderung Theodizee. Transdisziplinäre Studien, Bd.1).
- SCHUSTER, Ekkehard, BOSCHERT-KRIMMIG, Reinhold, Trotzdem hoffen. Mit Johann Baptist Metz und Eli Wiesel im Gespräch, Mainz 1993.
- SCHWARZKOPF, Wolfgang, Logotherapie im seelsorgerischen Kontext. Die Existenzanalyse und die Logotherapie als methodische Hilfe für die begleitende Seelsorge?, Hamburg; 2000 (= Geist und Wort, Bd.1).
- SCHWEINECKE, Olaf, Erinnerungen als Gegenwart. Elie Wiesel in Loccum, Rehburg 1986.

STEINBICHL, Katharina, Gott in Auschwitz? Theologische und literarische Auseinandersetzungen mit der Theodizeefrage im Kontext des Holocaust, Diplomarbeit, Linz, 2006.

TREITLER, Wolfgang. (Hg.), Carry Forward One Page of Memory. Interview with Elie Wiesel. Eine Seite der Erinnerung weiter tragen. Interview mit Elie Wiesel, Kirchstetten 2006.

VÖLKER, Andreas, Elie Wiesel: Zeichen setzen- selbst zum Zeichen werden. Grammatik eines Lebens für Frieden und Versöhnung (=Erinnern und Lernen. Texte zur Menschenrechtspädagogik Bd.5).

WAIDOSCH, Kurt, Der Umgang mit Leid in der Logotherapie und Existenzanalyse Viktor E. Frankls und in der mystischen Theologie. Möglichkeiten und Grenzen eines Vergleichs humanwissenschaftlicher und theologischer Ansätze unter besonderer Berücksichtigung ihrer Bedeutung für eine Ethik des Umgangs mit unabänderlichen Leid und der Frage nach deren Erlernbarkeit, Wien 1997.

WEHR, Gerhard, Der Chassidismus. Mysterium und spirituelle Lebenspraxis, Freiburg 1978.

WIESEL, Elie, Alle Flüsse fließen ins Meer: Autobiographie, ²Hamburg 1995.

WIESEL, Elie, Die Nacht zu begraben, Elischa, Frankfurt am Main, Berlin ⁶1996.

WIESEL, Elie, Gesang der Toten, Freiburg 1987.

WIESEL, Elie, Geschichten gegen die Melancholie, Freiburg 1987.

WIESEL, Elie, ...Und das Meer wird nicht voll: Autobiographie, Hamburg 1997.

Verwendete Internetseiten

http://en.auschwitz.org/h/index.php?option=com_content&task=view&id=29&Itemid=32, Stand: 14.6.2013.

http://www.bundestag.de/kulturundgeschichte/geschichte/gastredner/wiesel/rede_deutsch.html, Stand: 14.6.2013.

<http://www.viktorfrankl.org/d/logotherapie.html>, Stand 14.6.2013.

<http://www.viktorfrankl.org/d/person.html>, Stand: 14.6.2013.

<http://www.welt.de/politik/article775979/Holocaust-Leugner-Irving-bezweifelt-Gaskammern.html>, Stand: 14.6.2013.

<http://zeitwort.at/index.php?page=Thread&threadID=4579>, Stand: 14.6.2013.

Abstract Deutsch

In dieser Diplomarbeit wird das Leben und Werk Viktor Frankls und Elie Wiesels im Horizont der Theodizeefrage beleuchtet. Beide haben das Konzentrationslager Auschwitz als Zwangsarbeiter miterlebt und trotzdem ihren Glauben an Gott beibehalten. In der Frage der Theodizee geht es darum, wie der Glaube an Gott trotz des in der Welt auftretenden Leides gerechtfertigt sein kann. Da das Erleben des Konzentrationslagers Auschwitz nun zweifellos eine Leiderfahrung darstellt, soll untersucht werden, inwiefern sich für Frankl und Wiesel nach den Ereignissen von Auschwitz ihr Glaube an Gott verändert hat.

Frankl wandelt die Fragestellung der Theodizee um. Sein Hauptaugenmerk liegt nicht darauf, weshalb Gott das Leid in der Welt zulässt, sondern wie trotz dieses das Leben mit Unterstützung des Glaubens sinnvoll gestaltet werden kann. Die These, wonach das Leben selbst im Leiden seinen Sinn behält, stellt eine Grundaussage dar, die auf Frankl zurückgehenden Psychotherapiemethode der Logotherapie und Existenzanalyse dar. Aufgrund Frankls Erlebens des Konzentrationslagers soll anhand seines autobiographischen Erzählberichtes *...trotzdem ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager* untersucht werden, welche Bedeutung seiner These von der Sinnhaftigkeit des Leidens für die Frage der Theodizee nach Auschwitz zukommt.

Elie Wiesel wurde ebenso wie Frankl zur Zwangsarbeit in Auschwitz genötigt. Bis zu seiner Deportation war seine Kindheit geprägt durch eine intensive Auseinandersetzung mit der jüdischen Mystik. Im Zuge der Arbeit wird der Frage nachgegangen, wie sich Elie Wiesels Glaube an Gott nach den Ereignissen von Auschwitz vom Glauben seiner Kindheit unterscheidet. Es wird dabei speziell auf seinen autobiographisch mitbestimmten Roman *Die Nacht zu begraben, Elischa* eingegangen.

Im Abschlussteil der Arbeit wird untersucht, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Viktor Frankl und Elie Wiesel in ihrem Umgang mit der Theodizeefrage nach Auschwitz bestehen.

Abstract Englisch

This paper intends to grant an insight into the life and work of the two Jewish scholars Viktor Frankl and Elie Wiesel in the light of the question of theodicy. Both experienced the Auschwitz concentration camp as forced workers and still managed to maintain their faith in God. The question of theodicy implies the following: How can faith in God be maintained and justified in the face of the suffering prevalent in the world? Undoubtedly, the experience of the Auschwitz concentration camp is a situation of suffering. Therefore, it shall be examined, in how far Frankl's and Wiesel's faith in God had changed after the events of Auschwitz.

Frankl rephrases the question of theodicy. He does not focus on why God allows suffering in the world, but on how life can be made meaningful despite the suffering with the help of faith. The hypothesis of life maintaining its meaning even in the face of suffering builds the foundation of Frankl's psychotherapeutic methods of logotherapy and existential analysis. Based on his autobiography *...trotzdem ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager*, the significance of his hypothesis of the meaningfulness of suffering for the question of theodicy after Auschwitz is examined.

Elie Wiesel, like Frankl, was a forced worker in Auschwitz. Until his deportation, his childhood was characterized by a strong dedication to Jewish mysticism. It shall be elaborated on how Wiesel's faith in God after Auschwitz differs from the faith of his childhood. His novel *Die Nacht zu begraben, Elischa* plays an important role due to its autobiographical traits.

The conclusion of this paper elaborates on the similarities and differences between Frankl and Wiesel and their approach towards the question of theodicy after the events of Auschwitz.

Lebenslauf

Ich heiße Paul Bremberger und wurde am 18.3.1987 in Linz geboren. Nachdem Besuch der bungsvolksschule der Diözese Linz absolvierte ich meine Unterstufenzeit am Akademischen Gymnasium in Linz. Daraufhin erhielt ich im Oberstufenrealgymnasium in der Stifterstrae eine umfassende musikalische Ausbildung. Ich besuchte einen Zweig, in welchem Chorsingen und Musikkunde einen großen Schwerpunkt des Unterrichts einnahmen.

Nach meinem Zivildienst beim Hilfswerk Linz-Stadt von Oktober 2006 bis Juni 2007 begann im Herbst 2007 mit dem Studium Lehramt Religion, Psychologie und Philosophie. Neben meinem ausgeprägten Interesse an philosophischen und theologischen Themen blieb mir die Freude an der Musik erhalten. Im Zuge des Studiums setzte ich meine gesangliche Tätigkeit fort und sammelte in verschiedensten Chören, unter anderem beim Choro Siamo und dem Volksopern-Zusatzchor, einige Konzerterfahrungen. Neben meinen musikalischen Aktivitäten war ich auch im Zuge des Studiums sozial engagiert. Von März 2010 bis Juni 2012 arbeite ich ehrenamtlich im Pensionistenwohnheim Haus Wieden mit.